

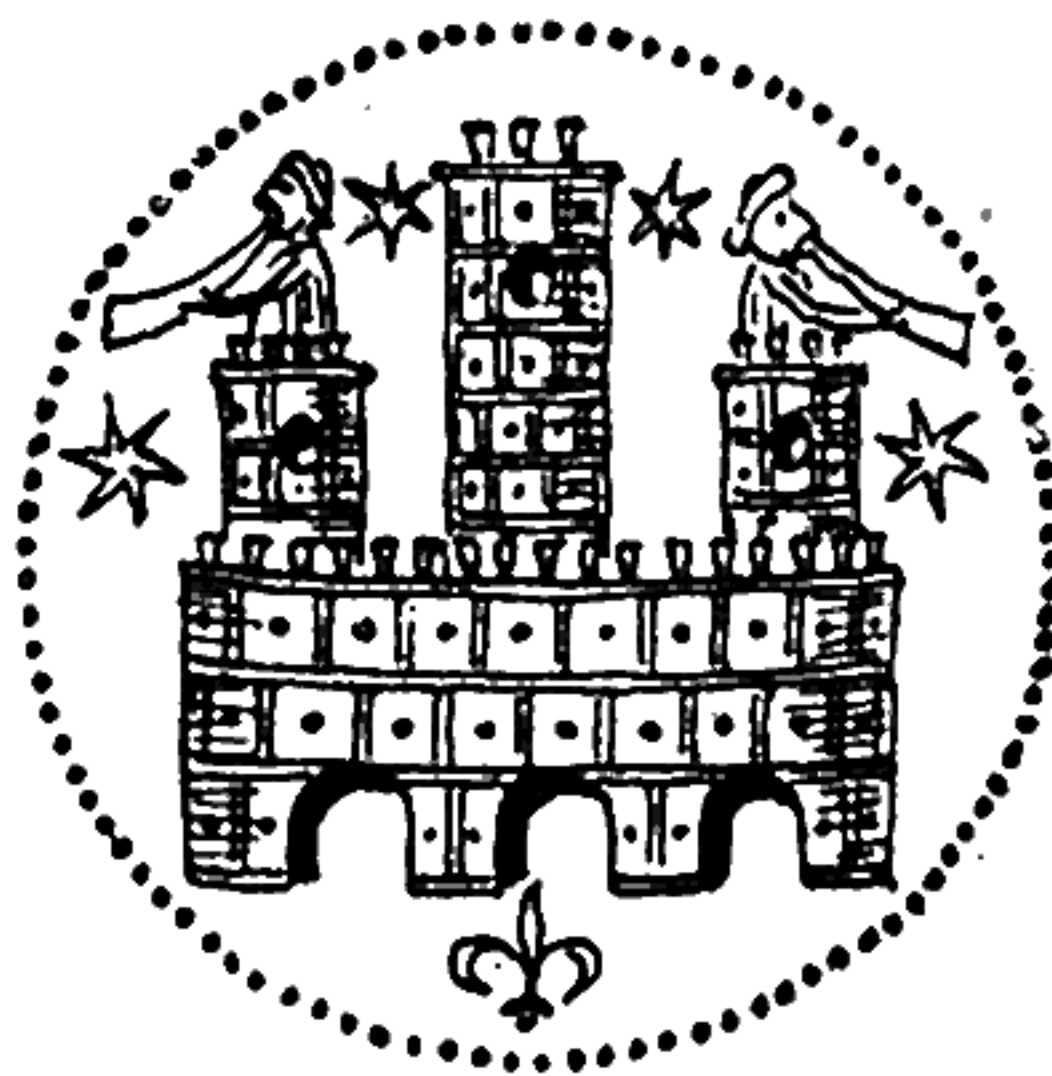
Einwohnerbuch

der Stadt Freiburg im Breisgau

mit den Orten

Ebnet, Gundelfingen, Kappel, Kirchzarten, Lehen,
Merzhausen und Wildtal

1953



ADRESSBUCHVERLAG ROMBACH & CO. GMBH.

Freiburg im Breisgau

INHALTS-ÜBERSICHT

Wichtige Anrufe · Auto-Parkplätze · Feuermelder
Geschichtliche Betrachtungen mit Bildwiedergaben

TEIL I

Einwohner- und Firmenverzeichnis

Einwohnerverzeichnisse

Ebnet · Gundelfingen · Kappel · Kirchzarten · Lehen · Merzhausen · Wildtal

TEIL II

Straßenverzeichnis und Häuser

mit Angabe der Eigentümer und Bewohner

TEIL III

Behördenverzeichnis

Staatsbehörden · Stadtverwaltung · Ortsstiftungen · Sparkasse · Universität
Unterrichtsanstalten · Kirchliche Behörden · Parteien · Gewerkschaften
Anstalten · Vereine · Verbände

TEIL IV

Gewerbe- (Branchen-) Verzeichnis

Handel- und Gewerbetreibende · Industrielle Betriebe
Selbständige Berufsarten



Alle Rechte vorbehalten. Sämtliche Manuskripte sind Eigentum des Verlegers. Der ganze oder teilweise Nachdruck und die Verwendung von Ausschnitten zu Werbezwecken werden als Verstoß gegen das Gesetz betr. Urheber- und Verlagsrecht (vom 16. Juni 1901) und unlauteren Wettbewerb (vom 7. Juni 1909) gerichtlich verfolgt. Auch Abschrift von Adressen zwecks gewerbsmäßigen Weiterverkaufs ist untersagt.

Für Richtigkeit oder Vollständigkeit der Eintragungen übernimmt der Verlag keine Gewähr; er lehnt ebenso jede Verantwortung und Haftung in allen Fällen für evtl. Nachteile infolge unrichtiger oder unvollständiger Wiedergabe der freien und bestellten Eintragungen ab, die hervorgerufen durch undeutliche Schrift in den Erfassungsbogen und Manuskripten, durch Satz- und Druckfehler, Personen oder Firmen gegenüber entstehen können.

Herstellung: Rombach & Co. GmbH., Freiburg im Breisgau, Rosastraße 9, Telefon 4694

Das Bevölkerungs- und Wirtschaftsgefüge der Stadt Freiburg

Von Bundespräsident Professor Dr. Heuss stammt das Wort: „Gemeinden sind wichtiger als der Staat, Menschen sind wichtiger als die Gemeinden.“ Wohl ist der Mensch nicht Maß aller Dinge, aber von der Gemeinschaft der in einer Stadt zusammen lebenden Menschen gehen die Wirkkräfte für die Entwicklung eines Wirtschaftskörpers aus, und durch die geistige Gestaltungskraft des Menschen wird der Natur die Kultur hinzugefügt. Arbeit, Beruf und Arbeitsplatz sind die Grundlagen, die der Mensch zur Erfüllung seiner Gestaltungskraft und zur Bestreitung seines

Lebensunterhaltes braucht und die den Inhalt seines Lebens maßgebend bestimmen. Um die Lebensgrundlagen einer Gemeinde aufzuzeigen, genügt es nicht, Klima, Bodengestalt und Bodenbeschaffenheit mit Worten zu beschreiben, in die der Mensch hineingestellt ist; man muß vielmehr die Bevölkerung in ihrer strukturellen Zusammensetzung kennenlernen, ihren Altersaufbau, ihr berufliches und soziales Gefüge ergründen, ohne dabei die Standortbedingungen zu übersehen, die den wirtschaftlichen Aufbau beeinflussen.

Die Schwarzwald-Hauptstadt im Zeichen des Wiederaufbaues

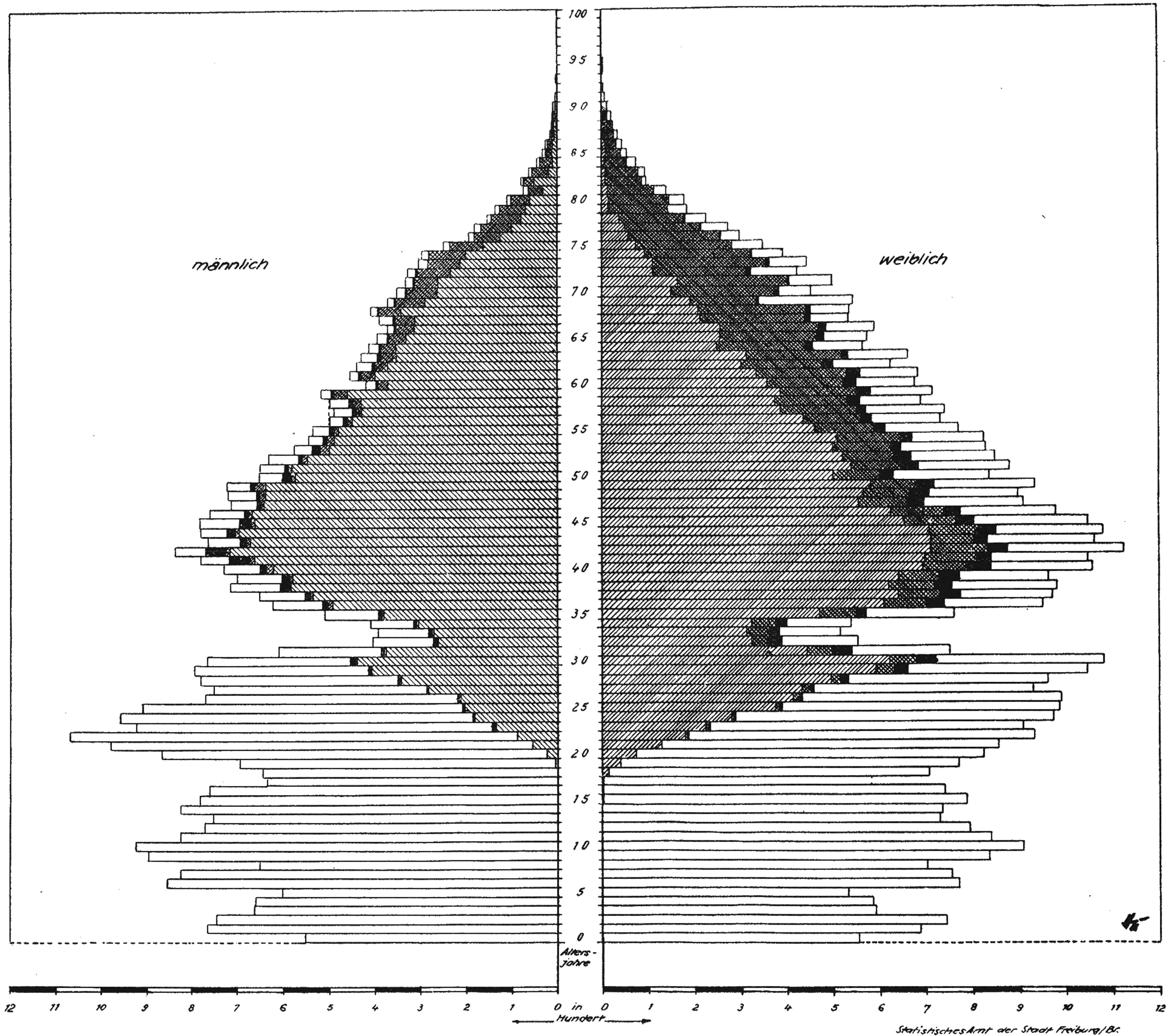


Wer Freiburg auch nur wenige Jahre nicht mehr gesehen hat, ist über die rege, vielseitige Bautätigkeit sehr überrascht. Der nördliche Teil der Innenstadt. Aus den Trümmern an der Friedrich- und Kaiser-Joseph-Straße erheben sich Bauten, die zum Teil wieder instand gesetzt und neu erstellt wurden. Im Vordergrund der große Gebäudekomplex mit **Hettlage, Salamander, Badische Kommunale Landesbank und Allianz-Versicherungs-AG.**, im Anschluß Neubau der **Badischen Landwirtschaftsbank**. Rechts die **Oberpostdirektion Freiburg AEG und Autohaus Speck**; in der Mitte das **St.-Josefs-Krankenhaus**.

Der Altersaufbau der Freiburger Bevölkerung nach Altersjahren und Familienstand

Ergebnisse der Volkszählung am 15. September 1950

ledig
 verheiratet
 verwitwet
 geschieden



Anlässlich der Volkszählung 1950 ist die Bevölkerung nach Geburtsjahren in Verbindung mit Geschlecht und Familienstand getrennt ausgezählt worden. Das Resultat dieser Auszählung ist hier graphisch dargestellt, und der Beschauer vermag aus dem Bild weit mehr zu entnehmen als eine textliche Beschreibung wiederzugeben vermag. Wir möchten daher nur einige wenige Hinweise geben, die vielleicht zum Verständnis des Bildes notwendig sind. Schon viele Jahrzehnte ist der Altersbaum unserer Freiburger Bevölkerung nicht mehr einer Pyramide vergleichbar. Zu viele und zu harte Eingriffe in die Lebensgesetze haben das Bild eines Normalaufbaues, die Entwicklung einer aus sich selbst wachsenden Bevölkerung gestört. Schon bei einer oberflächlichen Betrachtung des Schaubildes wird man mit Er-

schrecken gewahr, welche Lücken zwei verlustreiche Weltkriege im Altersgefüge hervorgerufen haben. Daß die Einschnitte zwischen dem 32. und 36. Lebensjahr am stärksten sind, erklärt sich nur zum Teil aus den Verlusten an Gefallenen und Gestorbenen des letzten Krieges; hier wirkt sich nicht minder stark der Geburtenausfall im ersten Weltkrieg aus, wobei gleichzeitig zu berücksichtigen ist, daß Freiburg in jener Zeit noch weit unter der Grenze einer Großstadt lag. Wenn umgekehrt die weiteste Ausholung auf der Männerseite beim 21. bis 25. Lebensjahr liegt, so ist dies auf die Besonderheit Freiburgs als Universitätsstadt mit zahlreichen Studierenden dieser Altersschicht zurückzuführen; um so kräftiger sind die Einschnitte bei den 18- bis 20jährigen, also der Geburtsjahrgänge 1930 bis 1932,

da die Arbeitslosigkeit breiteste Bevölkerungsschichten erfaßt hatte und der Zeugungswille auf einen bis dahin ungekannten Tiefpunkt zurückgefallen war. Deutlich erkennbar ist auch die Auswirkung der Familienpolitik des verflochtenen Regimes aus den verbreiterten Linien der Geburtsjahrgänge unmittelbar vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges, sodann die katastrophale Zäsur des Jahres 1945, während das Jahr 1944, da die Stadt im November aufs schwerste heimgesucht worden ist, noch einen verhältnismäßig großen Geburtenanfall zu verzeichnen hat. In den Nachkriegsjahren seit 1945 aber konnte die aus dem Kriege herrührende Fehlbilanz nicht mehr ausgeglichen werden. Ernährungsschwierigkeiten, Wohnraumnot und Spätheimkehr zahlreicher Kriegsgefangener haben bis zur Währungsreform sich nachteilig auf die Geburtenhäufigkeit ausgewirkt. Erst nach dem Stichtag der Geldumstellung ist ein gewisser Wandel feststellbar, wobei allerdings die starke Bevölkerungsvermehrung durch Zuzug eine ganz andere Entwicklung hätte erwarten lassen, als das Schaubild erbringt. Das unterste Band des Altersaufbaus zeigt nicht die Gesamtzahl der noch nicht ein Jahr alten Kinder eines ganzen Jahres; hier sind nur die vom 1. Januar 1950 bis zum Stichtag der Zählung Geborenen eingetragen. Im allgemeinen ergibt sich eine gewisse Parallelität auf der Männer- und Frauenseite; bei den jüngsten Jahrgängen wird jedoch das im Hinblick auf den gewaltigen Frauenüberschuß außergewöhnlich günstige Geschlechterverhältnis zwischen Knaben und Mädchen geburten sichtbar, wonach weit mehr als 106 Knaben auf 100 Mädchen zur Welt kamen.

Eine biologisch unerfreuliche Tatsache ist der breite Streifen verwitweter Frauen in den gebärfähigen Altersklassen zwischen 20 und 45 Jahren; vergleicht man damit die Länge der entsprechenden Bänder auf der

Männerseite, so wird klar, daß nur wenigen Witwen die Gelegenheit zu einer abermaligen Verheiratung offensteht. Die allgemein festgestellte Tatsache einer längeren Lebensdauer des weiblichen Geschlechts bringt es auch mit sich, daß mit zunehmendem Alter die Länge der Bänder bei den verwitweten Frauen über die der verheirateten hinauswächst.

Bemerkenswert ist ferner, wie sich auf den beiden Bildhälften die Geschiedenen nach Altersjahren verteilen. Wenn behauptet wird, daß Ehescheidung eine Krankheit des zwanzigsten Jahrhunderts sei, so finden wir dies in unserem Schaubild nur zum Teil bestätigt, besonders auf der Frauenseite sind geschiedene Personen bis in das Greisenalter hinein festzustellen. Überraschend stark aber treten Geschiedene in den mittleren Altersschichten zwischen 35 und 55 Jahren in Erscheinung, und mehr noch überrascht die Häufigkeit dieses Familienstandes in den jüngsten Jahrgängen, beginnend mit dem 23. Lebensjahr. Auf der Männerseite wiederum tritt zum mindesten in den höheren Altersgruppen eine nur geringe Besetzung geschiedener Personen zutage; auch hier hat der Krieg korrigierend in das Lebensschicksal eingegriffen. Die starken Personenverluste auf der Männerseite werden in ihrer Folgerscheinung für den Familienaufbau am deutlichsten sichtbar und gleichsam bestimmend für die Gesamtstruktur der Bevölkerung in der ungleichen Verteilung der Ledigen bei beiden Geschlechtern; man beachte die weitausholende Schicht lediger Frauen vom dreißigsten Lebensjahr an aufwärts und demgegenüber nur die geringe Bedeutung lediger Männer in den entsprechenden Altersjahren. Man mag daraus ersehen, wie weit und auf wie lange Zeit wir von einer Normalentwicklung des Bevölkerungsaufbaues entfernt sind.

Die Erwerbstätigen und Berufslosen

Die Bevölkerung in ihrer Gesamtheit ist 1950 unter anderem nach der Erwerbstätigkeit, mithin nach dem Gesichtspunkt ermittelt worden, welche Personen im Erwerbsleben stehen, welche noch keinen Beruf ausüben oder bereits aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind. Um irrtümlichen Auffassungen zu begegnen, sei erwähnt, daß der Begriff der Erwerbstätigkeit ausschließlich an eine hauptberufliche Tätigkeit anknüpft, mithin nur solche Personen umschließt, deren Berufsarbeit den Lebensunterhalt für sich und ihre nichtverdienenden Angehörigen sicherstellt; nebenberufliche Beschäftigung, auch wenn sie gegen Entgelt ausgeübt wird, findet dabei keine Berücksichtigung. Am Stichtag der Volkszählung 1950 hatte die Stadt Freiburg eine Wohnbevölkerung von 109 717 Einwohnern. Von der Gesamtbevölkerung gehören den einzelnen Bevölkerungsgruppen an:

47 976 Erwerbspersonen = 43,7 % der Bevölkerung
 17 800 selbständige Berufslose = 16,2 % der Bevölkerung
 43 941 Angeh. ohne Hauptberuf = 40,1 % der Bevölkerung

Die Zahl der im Erwerbsleben stehenden Personen, die üblicherweise rund die Hälfte der Gesamtbevölkerung ausmacht, bleibt in Freiburg erheblich hinter dem allgemeinen Durchschnitt zurück; sie ist ferner nur unbedeutend höher als der Anteil der Angehörigen ohne Hauptberuf. Hingegen überragt die Bedeutung der hauptsächlich aus Rentnern, Pensionären und Unterstützungsempfängern zusammen-

gesetzten Gruppe der selbständigen Berufslosen mit 16,2 % ganz erheblich den sonst üblichen Anteil dieser Personenschicht, der nur etwa ein Zehntel der Bevölkerung ausmacht. Freiburg nimmt in der Bevölkerungsschichtung im Gegensatz zu anderen Städten eine Sonderstellung ein; es soll zunächst den Gründen für diese auffallende Abweichung nachgegangen werden. Verfolgt man die berufsstatistischen Ergebnisse auf ein halbes Jahrhundert zurück, so zeigt sich, in Prozenten der Gesamtbevölkerung ausgedrückt, folgendes Entwicklungsbild:

	1895	1907	1933	1939	1950
Erwerbspersonen	47,4	45,7	45,3	45,7	43,7
Selbständige Berufslose	12,4	12,6	14,2	15,4	16,2
Angehörige ohne Hauptberuf . .	40,2	41,7	40,5	38,9	40,1

Vor fünfundsünfzig Jahren war die Erwerbstätigkeit — das ist der Anteil der Erwerbspersonen an der Gesamtbevölkerung — mit 47,4 Prozent immerhin noch nahe der Durchschnittsgrenze bei der damaligen Reichsbevölkerung gelegen, wenn auch durch einen bereits überhöhten Anteil der selbständigen Berufslosen von 12,4 Prozent eine Schwächung der Erwerbsquote bereits unverkennbar ist. Aus den Anteilen von 1895 geht jedoch schon deutlich die sich anbahnende Entwicklung Freiburgs als Rentnerstadt hervor. Während in den Zahlenreihen die Bedeutung der Angehörigen, also der Ehefrauen und Kinder ohne eigenen Haupt-

erwerb, von der Jahrhundertwende bis in die jüngste Zeit sich ziemlich gleich bleibt, fällt der Erwerbspersonenanteil von 47,4 auf 43,4 zurück, und umgekehrt steigt der Anteil der selbständigen Berufslosen von 12,4 bis 16,2 Prozent ununterbrochen an. Auf Kosten der Erwerbstätigkeit nimmt also die Rentnerschicht ständig zu. Bei genauerer Betrachtung der Entwicklungsreihen ist ferner festzustellen, daß gerade in dem Intervall zwischen Kriegsbeginn und 1950 der Prozentverlust bei den Erwerbspersonen besonders stark ist. In der Tat hat die Zahl der Erwerbspersonen in dieser Zeit von 49 603 auf 47 970, also um 1633 Personen abgenommen, während in der gleichen Zeit die Gesamtbevölkerung um 1230 Personen gestiegen ist. Worin also liegt die Ursache dieser gewiß eigenartigen Wandlung im Gefüge der Bevölkerung? Den Schlüssel hierzu liefert der veränderte Altersaufbau der Bevölkerung. Von 1910 bis 1950, also innerhalb von 40 Jahren ist, wie die nachstehenden Zahlen zeigen, die Bedeutung der Jugendlichen im Alter von unter 1 bis unter 14 Jahren von 24 Prozent auf 19,3 Prozent zurückgegangen; um so mehr hat sich das Gewicht der ins Greisenalter eintretenden Personen mit über 65 Jahre verstärkt nämlich von 4,7 auf 11 Prozent.

Der Altersaufbau der Bevölkerung von 1910 bis 1950

Altersgruppen	1910		1925		1939		1950	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
unt. 6 Jahren	9 610	11,5	8 267	9,1	9 360	8,6	8 102	7,4
6 bis unter 14 Jahren	10 396	12,5	8 712	9,7	10 427	9,5	12 842	11,9
14 bis unter 65 Jahren	59 399	71,3	68 438	75,6	79 408	73,2	76 501	69,7
üb. 65 Jahre	3 919	4,7	5 058	5,6	9 292	8,6	12 272	11,0
Insgesamt:	83 324	100	90 475	100	108 487	100	109 717	100

Mit zunehmender Vergreisung aber wächst auch die Bedeutung der selbständigen Berufslosen. Noch deutlicher wird der Strukturwandel, wenn man den Altersaufbau von 1950 mit 1939 in seiner absoluten Größe vergleicht. Trotz Mehrung der Bevölkerung um rund 1200 Personen ist der Personenkreis der Vierzehn- bis Fünfundsechzigjährigen um fast 3000 (genau 2907) Personen zurückgegangen; zur gleichen Zeit hat sich die Zahl der über Fünfundsechzigjährigen um rund 3000 (genau 2980) erhöht. Es ist also die Zahl der im erwerbsfähigen Alter stehenden Personen ungefähr im gleichen Ausmaß zurückgegangen, wie die Zahl der ins Greisenalter Eintretenden und damit im allgemeinen aus dem Erwerbsleben Ausscheidenden zugenommen hat. So ergibt sich eine sehr enge Wechselbeziehung zwischen Bevölkerungsaufbau und Erwerbstätigkeit und auch die künftige Entwicklung der Erwerbsquote unserer Stadt wird von dem zahlenmäßigen Verhältnis der Altersschichten der Erwerbstätigen einerseits und der Berufslosen andererseits abhängig sein. Durch Auffüllung der im Alter zwischen 14 und 65 Jahren stehenden Personen aus den Reihen der Jugendlichen wird in den kommenden Jahren die Erwerbsquote wieder leicht ansteigen. Umgekehrt wird die derzeitige Überhöhung der Altersgruppe über 65 Jahre durch den natürlichen Absterbeprozess allmählich absinken.

Die Erwerbstätigkeit vor und nach dem Kriege

Bevölkerungsgruppen	männlich		weiblich		insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
1950						
Erwerbspersonen	29 882	60,2	18 094	30,1	47 976	43,7
selbst. Berufslose	7 319	14,7	10 481	17,5	17 800	16,2
Angehörige ohne Hauptberuf	12 448	25,1	31 493	52,4	43 941	40,1
Gesamtbevölkerung	49 649	100,0	60 068	100,0	109 717	100,0
1939						
Erwerbspersonen	30 419	61,5	19 184	32,5	49 603	45,7
selbst. Berufslose	7 929	16,0	8 755	14,8	16 684	15,4
Angehörige ohne Hauptberuf	11 107	22,5	31 093	52,7	42 200	38,9
Gesamtbevölkerung	49 455	100,0	59 052	100,0	108 487	100,0
Veränderung 1950 gegen 1939						
Erwerbspersonen	— 537	— 1,7	— 1090	— 5,7	— 1627	— 3,3
selbst. Berufslose	— 610	— 7,7	+ 1726	+ 19,7	+ 1116	+ 6,7
Angehörige ohne Hauptberuf	+ 1341	+ 12,0	+ 400	+ 1,3	+ 1741	+ 4,1
Gesamtbevölkerung	+ 194	+ 0,4	+ 1036	+ 2,3	+ 1230	+ 1,1

Betrachtet man zunächst die einzelnen Gruppen der Bevölkerung getrennt nach dem Geschlecht, so ist 1950 bei den Erwerbspersonen der Männeranteil (60,2 Prozent) genau doppelt so stark als der Anteil der Frauen (30,1 Prozent); bei den übrigen Gruppen überragt die Zahl der Frauen die der Männer ganz erheblich. Bei den Angehörigen ohne Hauptberuf treffen auf 100 Personen fast 72 Frauen, bei den selbständigen Berufslosen nahezu 60. Vor dem Kriege (1939) war die Bedeutung der weiblichen Erwerbstätigkeit größer (32,5), der absolute Rückgang an weiblichen Erwerbspersonen doppelt so stark als bei den Männern. Auf welche Zweige des Erwerbslebens diese Abnahme zurückzuführen ist, wird noch an anderer Stelle erwähnt. Die Angehörigen ohne Hauptberuf haben zwar am stärksten von allen Gruppen zugenommen (+ 1741), aber die Bedeutung an der Gesamtbevölkerung hat sich nur wenig geändert. Am auffallendsten ist die Veränderung bei der Rentnerschicht, deren Zahl um über 1100 Personen gestiegen ist und deren Bedeutung gegenüber der Vorkriegszeit von 15,4 Prozent auf 16,2 Prozent sich abermals verstärkt hat. Während aber auf der Männerseite mit einem absoluten Rückgang (— 610) auch eine relative Abnahme von 16,0 auf 14,7 Prozent einhergeht, ist bei den Frauen eine absolute Steigerung um über 1700 (= 19,7 Prozent) und eine relative Steigerung des Anteils an der weiblichen Gesamtbevölkerung von 14,8 auf 17,5 Prozent eingetreten. Allgemein ist die Zunahme auf der Frauenseite gegenüber 1939 eine Folge der geringeren Kriegsverluste im Vergleich zu den Männern; sie ist ferner hervorgerufen durch die vielen Kriegerwitwen und sonstigen Rentenempfängerinnen, zum Teil aber auch durch vermehrte Zuwanderung zu erklären.

Im Hinblick auf die wachsende Bedeutung der selbständigen Berufslosen in unserer Stadt erscheint es angezeigt, diese Personengruppe in ihrer Zusammensetzung näher zu betrachten:

Die selbständigen Berufslosen nach Personengruppen, Berufszählung 1950

Personengruppen	Selbständige Berufslose						Bevölkerung	
	Männer		Frauen		Insgesamt		Zahl	%
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%		
Altenteiler	26	0,4	40	0,4	66	0,4	80	0,3
Von eigenem Vermögen lebende Rentner	183	2,5	465	4,4	648	3,6	937	3,8
Beamte im Ruhestand	1 699	23,2	264	2,5	1 963	11,0	3 611	14,7
Sozialversicherungsrentner, Witwengeldempfängerinnen	2 236	30,5	6 614	63,1	8 850	49,8	12 920	52,1
Unterstützungsempfänger	122	1,6	652	6,2	773	4,3	1 307	5,3
Selbständige Hausfrauen ohne Angabe einer Erwerbsquelle	—	—	735	7,0	735	4,1	1 107	4,5
Personen außerhalb des erwerbsfähigen Alters ohne Angabe des Erwerbs	11	0,2	81	0,8	92	0,5	104	0,4
Nicht in ihrer Familie lebende Studierende und Schüler	2 195	30,0	984	9,4	3 179	17,9	3 209	12,9
Zöglinge in Anstalten für Erziehung und Unterricht sowie in Waisenhäusern	315	4,3	171	1,6	486	2,7	486	2,0
Insassen von Altersheimen und Versorgungsanstalten	120	1,6	437	4,2	557	3,1	557	2,2
Insassen von Irrenanstalten und Heimen für Körperbehinderte	13	0,2	18	0,2	31	0,2	31	0,1
Insassen von Straf- und Besserungsanstalten	400	5,5	20	0,2	420	2,4	420	1,7
Insgesamt	7 319	100	10 481	100	17 800	100	24 769	100

Ohne auf alle aus der Übersicht ablesbaren Einzelheiten näher einzugehen, stehen die Sozialversicherungsrentner und Witwengeldempfängerinnen mit etwa der Hälfte aller selbständigen Berufslosen an erster Stelle. Neben den Beamten im Ruhestand nehmen die Studenten an den Hochschulen und die nicht in ihrer Familie lebenden Schüler einen bedeutenden Platz in den Zahlenreihen ein. Rechnet man den selbständigen Berufslosen ihre Angehörigen, also die Ehefrauen und Kinder, hinzu, so ergibt sich eine Bevölkerungszahl dieser Schicht von insgesamt 24 769 Personen, die, gemessen an der Freiburger Gesamtbevölkerung mit 22,6 Prozent fast ein Viertel der Einwohnerschaft ausmacht. Dabei sind die Angehörigen der Erwerbsspersonen als Berufslosenschicht nicht mit einbezogen. Aus diesen Zahlen wird die außerordentliche Fürsorgelast der Rentnerstadt Freiburg erkennbar und sie tritt noch deutlicher zutage, wenn man die einzelnen Personengruppen von 1950 denen von 1907 gegenüberstellt.

Personengruppen der Berufslosen	1907	1950	Veränderung + oder — in %	
Von eigenem Vermögen, von Renten und Pensionen Lebende	9 741	17 548	+7 807	+ 80,1
Nicht in der Familie lebende Studierende, Seminaristen und Schüler, Zöglinge in Anstalten für Erziehung, Bildung, Unterricht, in Waisenanstalten	3 529	3 695	+ 166	+ 4,7
Insassen von Invaliden-, Versorgungs-, Wohltätigkeits-, Siechenanstalten und Armenhäusern	600	557	— 43	— 7,2

Insassen von öffentlichen Irrenanstalten	171	31	—	140	—	81,9
Insassen von Straf- und Besserungsanstalten	743	420	—	53	—	11,2
Ohne eigentlichen Beruf und ohne Berufsangabe	36	1 211	+1 175	+3 263,9		
Gesamtpersonengruppen	14 550	24 769	+10 219	+ 70,2		
Zunahme der Bevölkerung					+ 41,3	

Während die Bevölkerung um 41 Prozent zugenommen hat, ist die Personenschicht der von Renten, Pensionen und sonstigen von eigenem Vermögen Lebenden um 80 Prozent heraufgegangen, und sie wäre wahrscheinlich noch höher gestiegen, wenn eine eindeutige Klärung darüber möglich wäre, wie viele Personen ohne eigentlichen Beruf und ohne Berufsangabe der Rentnerschicht zuzurechnen sind. Den selbständigen Berufslosen sind auch die nicht in ihrer Familie lebenden Studierenden der Hochschulen sowie die Schüler und Zöglinge in Anstalten für Erziehung und Unterricht, ferner die Insassen von Waisenhäusern zugezählt worden. Zahlenmäßig hat sich diese Personengruppe gegenüber 1907 kaum nennenswert verändert (+ 166 = 4,7 Prozent). Abgesehen davon, daß ein Teil dieser Gruppe mit Selbstverständlichkeit den sozial Bedürftigen zugerechnet werden muß (Insassen von Waisenhäusern usw.), kann auch die Gruppe der Studierenden und Zöglinge keiner anderen Bevölkerungsschicht als den selbständigen Berufslosen zugeteilt werden, da sie weder selbst einen auf Erwerb gerichteten Hauptberuf ausüben, von dem ihr Lebensunterhalt bestritten wird, noch als Angehörige von Erwerbstätigen, wie etwa die Ehefrauen und die noch nicht erwerbstätigen Kinder, anzusehen sind.

Die Erwerbspersonen und die Bevölkerung nach der Betriebszugehörigkeit

Die vorausgegangenen Darlegungen haben gezeigt, welcher Teil der Bevölkerung einem Hauptberuf zur Bestreitung des Lebensunterhaltes nachgeht; dabei wurde festgestellt, daß von der Gesamtbevölkerung 47 976 Personen einen Hauptberuf ausüben, ferner daß von diesen Erwerbspersonen 29 882 (= 62,2 Prozent) Männer und 18 094 (= 37,8 Prozent) Frauen sind. Forscht man nach den Erwerbsquellen der Freiburger Bevölkerung, so ist neben der beruflichen Tätigkeit vor allem die Betriebszugehörigkeit maßgebend für die Beurteilung des Kräfteverhältnisses der einzelnen Wirtschaftsbereiche. Durch die Zuordnung der Erwerbspersonen zu einem bestimmten Betrieb oder Geschäftszweig wird offenbar, wo sich die Erwerbstätigen ihren Lebensunterhalt verdienen, auf welche Zweige des Wirtschaftslebens sie sich verteilen. Rechnet man den Erwerbspersonen ihre nichtverdienenden Angehörigen (Ehefrauen und Kinder) hinzu, so ergibt sich in anschaulicher Weise eine Antwort auf die Frage, wovon die Bevölkerung lebt. Um jedoch aus dem Zahlenmaterial keine

irrtümlichen Schlußfolgerungen zu ziehen, sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß im Rahmen der Berufszählung nicht etwa die Betriebe und ihre beschäftigten Personen festgestellt werden, sondern lediglich die in Freiburg wohnenden Erwerbspersonen nach ihrer Zugehörigkeit zu dem Betrieb, in welchem sie ihren Hauptberuf ausüben; es fehlen demnach in unserer Darstellung alle diejenigen Erwerbstätigen der einzelnen Betriebe, die als Einpendler ihren Wohnsitz außerhalb, jedoch ihren Arbeitsplatz in Freiburg haben. Andererseits sind von der Berufsstatistik auch diejenigen in unserer Stadt wohnenden Erwerbstätigen erfaßt, die ihren Lebensunterhalt als Auspendler in einem auswärtigen Geschäft beziehen. Über die Anzahl und größenmäßige Bedeutung der Freiburger Arbeitsstätten und ihre beschäftigten Personen wird ein weiterer Abschnitt Aufschluß geben.

In der folgenden Übersicht sind die Erwerbspersonen zusammen und getrennt nach dem Geschlecht sowie nach den großen Zweigen des Wirtschaftslebens (Wirtschaftsabteilungen) gegliedert; ebenso sind die nicht hauptberuflich tätigen Angehörigen der Erwerbspersonen ihren Ernährern hinzugerechnet worden.

Die Erwerbspersonen und die Berufszugehörigen nach Wirtschaftsabteilungen 1950

Wirtschaftsabteilungen	Erwerbspersonen				Angehörige ohne Hauptberuf	Berufszugehörigen	
	männlich	weiblich	insgesamt	%		Zahl	%
	Zahl						
0: Landwirtschaft und Tierzucht, Forst- und Jagdwirtschaft, Gärtnerei, Fischerei	707	625	1 332	2,8	654	1 986	1,8
1: Bergbau, Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden, Energiewirtschaft	674	53	727	1,5	952	1 679	1,5
2: Eisen-, Metallerzeugung und -verarbeitung	2 585	403	2 988	6,2	2 532	5 520	5,0
3 u. 4: Verarbeitende Gewerbe (ohne Abteilung 2)	5 086	3 070	8 156	17,0	5 499	13 655	12,4
5: Bau-, Ausbau- und Bauhilfsgewerbe	3 892	135	4 027	8,4	3 850	7 877	7,2
6: Handel-, Geld- und Versicherungswesen	5 313	3 690	9 003	18,8	6 857	15 860	14,5
7: Dienstleistungen	1 510	3 593	5 103	10,6	1 745	6 848	6,2
8: Verkehrswesen	2 652	578	3 230	6,7	4 105	7 335	6,7
9: Öffentlicher Dienst und Dienstleistungen im öffentlichen Interesse	7 077	5 561	12 638	26,4	10 541	23 179	21,1
9a: Ohne Angabe der Betriebszugehörigkeit	386	386	772	1,6	237	1 009	1,0
Wirtschaftsabteilungen zusammen	29 882	18 094	47 976	100,0	36 972	84 948	77,4
Selbständige Berufslose	7 319	10 481	17 800	—	6 969	24 769	22,6
Insgesamt	37 201	28 575	65 776	—	43 941	109 717 ²	100,0

¹ D. s. die Erwerbspersonen einschließlich ihrer Angehörigen ohne Hauptberuf.
² Wohnbevölkerung am 13. 9. 1950.

Von den 47 976 Erwerbspersonen insgesamt sind rund ein Drittel in den handwerklichen und industriellen Produktionszweigen tätig. (15 898 = 33,1 Prozent); etwa ein Viertel gehören dem öffentlichen Dienst (12 638 = 26,4 Prozent) und annähernd ebenso viele den Zweigen des Handels und Verkehrs an (12 233 = 25,5 Prozent). Auf Landwirtschaft, Tierzucht, Forstwirtschaft und Gärtnerei entfallen nicht ganz 3 Prozent der Erwerbenden (1332 = 2,8 Prozent). Im Produktionsapparat der Wirtschaft hat das verarbeitende Gewerbe (ohne Eisen- und Metallerzeugung und -verarbeitung) mit über 8000 Erwerbspersonen (= 17 Prozent) das Hauptgewicht; es sind dies die in den zahlreichen kleineren

und mittleren Handwerksbetrieben Tätigen. Über 4000 Erwerbspersonen umfaßt das Bau- und Bauhilfsgewerbe (= 8,4 Prozent), während die Eisen- und Metallindustrie nicht ganz 3000 Erwerbspersonen zählt (= 6,2 Prozent). Nächst dem öffentlichen Dienst ist der Warenhandel einschließlich Geld- und Versicherungswesen mit 9000 Erwerbstätigen die stärkste Wirtschaftsabteilung. Mit einem Zehntel aller Erwerbspersonen stehen im Verteilungsapparat der Wirtschaft die Dienstleistungen an zweiter Stelle; hier handelt es sich um eine vielfältige Gruppe von Personen, der das Gaststättengewerbe, das Friseurgewerbe, das Reinigungs-, Bewachungs- und Trägergewerbe wie auch

die häuslichen Dienste angehören. Zusammenfassend ergibt sich eine fast gleichmäßige Verteilung der Erwerbspersonen auf den Produktions- (18 002 = 37,5 Prozent) und Verteilungsapparat (17 336 = 36,1 Prozent) der Wirtschaft und ein starkes Viertel der Erwerbenden ist im öffentlichen Dienst (einschließlich deutsches Personal der Besatzungsmacht) tätig.

Von der Gesamtzahl der Erwerbstätigen sind, wie erwähnt, 29 882 = 62,3 Prozent Männer und 18 094 = 37,7 Prozent Frauen. In den Produktionszweigen ist der Männeranteil fast dreimal so groß als derjenige der Frauen

(74 Prozent zu 26 Prozent). In den Zweigen des Handels und Verkehrs sowie im öffentlichen Dienst liegt zwar der Schwerpunkt gleichfalls bei den männlichen Arbeitskräften (54,6, bzw. 56 Prozent), jedoch reicht hier der Frauenanteil (45,4 bzw. 44 Prozent) nahe an den der Männer heran; in einer Reihe von Wirtschaftsgruppen wie z. B. im Gaststättenwesen, im Reinigungsgewerbe, im Gesundheits- und Fürsorgewesen, bei den Besatzungsdienststellen und vor allem in den häuslichen Diensten sind mehr Frauen als Männer beschäftigt.

Vergleichende Übersicht über die Erwerbstätigkeit in den Wirtschaftsabteilungen 1950 und 1939

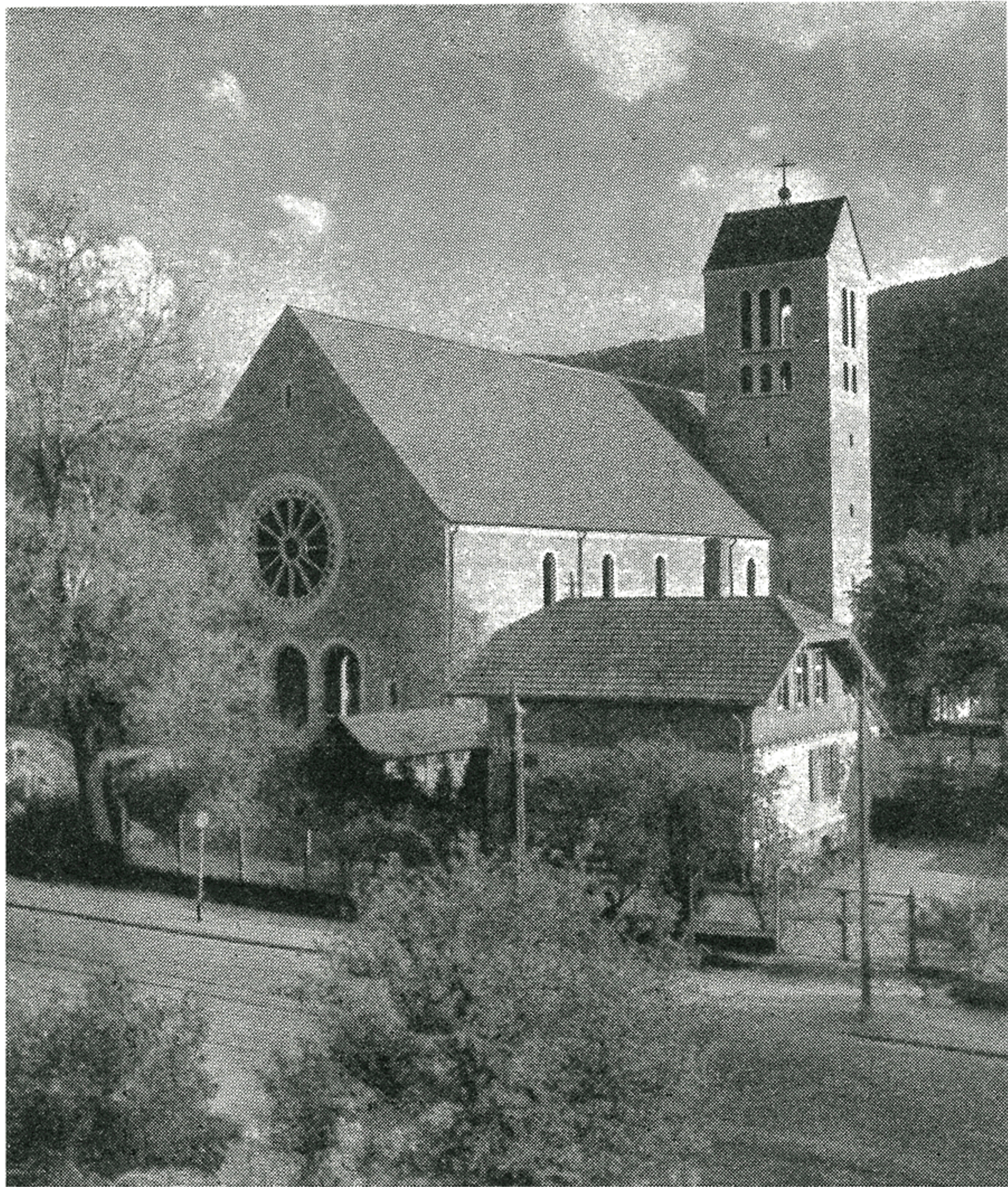
Wirtschaftsabteilungen	Männlich		Weiblich		Insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Berufszählung 1950						
Land- und Fortswirtschaft	707	2,4	625	3,5	1 331	2,8
Industrie und Handwerk	12 623	42,2	4 067	22,4	16 670	34,7
Handel und Verkehr	7 965	26,7	4 268	23,6	12 233	25,5
Öffentlicher Dienst und private Dienstleistungen	8 584	28,7	7 158	39,5	15 742	32,8
Häusliche Dienste	3	0,0	1 996	11,0	1 999	4,2
Erwerbspersonen insgesamt	29 882	100,0	18 094	100,0	47 976	100,0
Berufszählung 1939						
Land- und Forstwirtschaft	879	2,9	754	3,9	1 633	3,3
Industrie und Handwerk	14 649	48,2	5 145	26,8	19 794	39,9
Handel und Verkehr	8 477	27,9	5 067	26,4	13 544	27,3
Öffentlicher Dienst und private Dienstleistungen	6 373	20,9	4 131	21,6	10 504	21,2
Häusliche Dienste	41	0,1	4 087	21,3	4 128	8,3
Erwerbspersonen insgesamt	30 419	100,0	19 184	100,0	49 603	100,0
Veränderungen 1950 gegen 1939						
Land- und Forstwirtschaft	- 172	- 19,6	- 129	- 17,1	- 301	- 18,4
Industrie und Handwerk	- 2 026	- 13,8	- 1 098	- 21,3	- 3 124	- 15,8
Handel und Verkehr	- 512	- 6,0	- 799	- 15,8	- 1 311	- 9,7
Öffentlicher Dienst und private Dienstleistungen	+ 2 211	+ 34,7	+ 3 027	+ 73,3	+ 5 238	+ 48,9
Häusliche Dienste	- 38	- 92,7	- 2 091	- 51,2	- 2 129	- 51,6
Erwerbspersonen insgesamt	- 537	- 1,8	- 1 090	- 5,7	- 1 627	- 3,3

Um Vergleiche mit dem Vorkriegsstand der betrieblichen Zugehörigkeit anstellen zu können, müssen die Wirtschaftsabteilungen auf die Systematik der Berufszählung 1939 umgruppiert werden. Welche Veränderungen gegenüber 1939 im Kräfteverhältnis der einzelnen Wirtschaftsabteilungen eingetreten sind, zeigt die vergleichende Übersicht über die Erwerbstätigkeit. Der effektive Rückgang an Erwerbspersonen (- 1627 = 3,3 Prozent) — trotz gleichzeitiger Mehrung der Gesamtbevölkerung — hat sich auf die Zweige des Wirtschaftslebens sehr unterschiedlich ausgewirkt. Eine Abnahme der Erwerbstätigkeit ist festzustellen bei

Land- und Forstwirtschaft — 301 Erwerbspersonen — 18,4 %
 Industrie und Handwerk — 3124 Erwerbspersonen — 15,8 %
 Handel und Verkehr . . . — 1311 Erwerbspersonen — 9,7 %
 Häusliche Dienste . . . — 2129 Erwerbspersonen — 51,6 %
 Zusammen — 6865 Erwerbspersonen

Außer den eingangs erwähnten Gründen für die rückläufige Bewegung der Erwerbsquote ergeben sich aus den

vorstehenden Zahlen noch weitere Anhaltspunkte über die veränderte Wirtschaftslage. Der Verlust zahlreicher gewerblicher und industrieller Betriebe durch die Zerstörungen in der Innenstadt und im Stühlinger hat die Aufnahmefähigkeit insbesondere der Produktionszweige ganz empfindlich geschwächt; der Ausfall beträgt hier rund ein Siebentel der früheren Arbeitskapazität. Aber auch in den Zweigen des Handels und Verkehrs ist die nominelle Arbeitskraft um fast ein Zehntel geringer als 1939. Bedingt durch vielfache äußere Umstände wie Vermögensverluste und Wohnraumbeschränkung sind viele Haushalte, vorwiegend ältere Personen, heute außerstande, sich Hausmädchen zu halten; ihre Zahl ist auf etwa die Hälfte der Vorkriegszeit zusammengeschrumpft. Fast ebenso umfangreich, wie die Zahl der Erwerbspersonen in den erwähnten Wirtschaftsabteilungen zurückgegangen ist, hat sie beim öffentlichen Dienst zugenommen; sie ist hier um 5238 Erwerbstätige oder um nahezu die Hälfte des Standes von 1939 (+ 48,9 Prozent) gestiegen. Dieser außerordentliche Zugang



Für die Bewohner des Waldseegebietes wurde 1952 in der Hansjakobstraße der Bau einer eigenen Kirche begonnen. Die Kirche Heilige Dreifaltigkeit ist nunmehr fertiggestellt und wird demnächst ihre Weihe erhalten. Planfertiger der Heiligen-Dreifaltigkeits-Kirche ist Architekt Gregor Schroeder, Freiburg i. Br.

ist nicht allein auf die Mehrung von Dienststellen am Sitz der Landesregierung und zentraler Verwaltungen der Besatzungsmacht, sondern auch darauf zurückzuführen, daß die Abwicklung von deutschen Kriegs- und Kriegsfolgeämtern im Zeitpunkt der Zählung noch nicht abgeschlossen war, andererseits dadurch bedingt, daß viele einst im gewerblichen Arbeitsprozeß beschäftigte Arbeitskräfte auf Grund ihrer Kriegsverwundungen und -erkrankungen heute auf Bürotätigkeit angewiesen sind. Eine Änderung dieser Lage ist erst dann zu erwarten, wenn die nicht vom Kriege betroffenen Geburtsjahrgänge in das erwerbsfähige Alter eintreten, um die entstandenen Lücken auszufüllen und wenn auch im Produktionssektor der Wirtschaft genügend freie Arbeitsplätze vorhanden sein werden.

Die Erwerbspersonen nach dem ausgeübten Hauptberuf

Erweist die Zugehörigkeit der Schaffenden zu den Wirtschaftsbereichen, wovon die Bevölkerung ihren Lebensunterhalt im wesentlichen bezieht, so wird durch die Gliederung nach dem Beruf die individuelle Tätigkeit des einzelnen im Rahmen der Gesamtheit herausgestellt und damit die Funktion des Menschen innerhalb der betrieblichen Ordnung näher präzisiert. Die Vielfältigkeit des modernen Wirtschaftslebens hat allmählich zu einer kaum mehr übersehbaren Spezialisierung der Berufe geführt, die eine statistische Gliederung außerordentlich erschwert. Immerhin kann durch geeignete Zusammenfassung gleichartiger Verrichtungen ein ziemlich klares Bild eines Be-

rufs aufgezeigt und seine Trennung von anderen Berufen dargestellt werden. Daraus läßt sich dann eine für statistische Erhebungen angemessene Gliederung in die scheinbare Wirrnis der beruflichen Tätigkeiten bringen, die systematisch geordnet einen Einblick in die individuellen Verrichtungen des täglichen Lebens vermitteln. Aus Raumgründen müssen wir uns hier auf die Wiedergabe der großen Abteilungen und Gruppen der Berufsordnung beschränken und dabei aufzeigen, wie viele Erwerbspersonen diesen Gruppen angehören und wie groß der Frauenanteil dabei ist. Die Berufsstatistik erweitert die Erkenntnis darüber, indem sie die Berufsträger danach unterscheidet, ob sie ihren Beruf in selbständiger oder abhängiger Stellung ausüben.

Die Erwerbspersonen nach ihrer beruflichen Tätigkeit

Berufsabteilungen Berufsgruppen	Erwerbs- personen insges.	darunter in ... Stellung		
		Frauen	selb- ständig.	ab- hängiger
Berufe des Pflanzenbaues und der Tierwirtschaft	1 485	647	315	1 170
Ackerbau, Tierzüchter und Gartenbauer	848	190	314	534
Forst-, Jagd- und Fischerei- berufe	94	6	1	93
Mithelfende Familienangehö- rige in der Wirtschaftsabtei- lung Land- und Forstwirt- schaft	543	451	—	542
Industrielle und handwerk- liche Berufe	15 157	3 390	1 916	13 241
Bergmännische Berufe	34	—	—	34
Steingewinner und -verarbeiter, Keramiker . . .	112	4	14	98
Glasmacher	51	8	2	49
Bauberufe	2 813	15	318	2 495
Metallerzeuger und -verarbeiter	3 023	67	302	2 721
Elektriker	933	45	70	863
Chemiewerker und Kunst- stoffverarbeiter	389	107	9	381
Holzverarbeiter und zugehö- rige Berufe	1 150	44	184	966
Papierhersteller und -verarbeiter	323	136	13	310
Graphische Berufe	875	188	85	790
Textilhersteller und -verarbeiter	2 500	1 771	563	1 937
Lederhersteller, Leder- und Fellverarbeiter	379	49	170	209

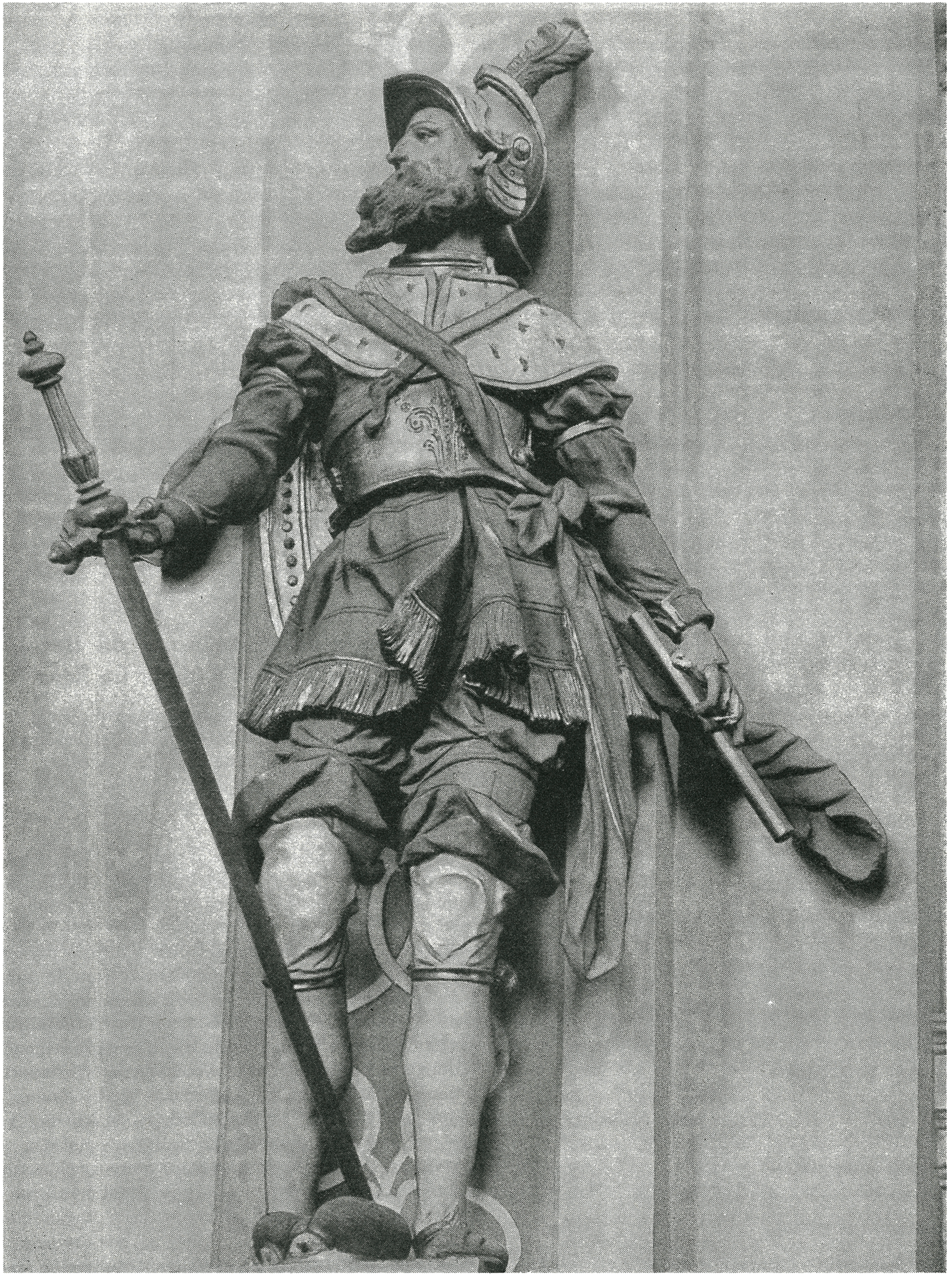
Berufsabteilungen Berufsgruppen	Erwerbs- personen insges.	darunter in . . . Stellung		
		Frauen	selb- ständig.	ab- hängiger
Nahrungs- und Genußmittel- hersteller	1 422	411	186	1 236
Gewerbliche Hilfsberufe . .	1 152	464	—	1 152
Technische Berufe	1 702	167	199	1 503
Ingenieure und Techniker .	1 069	37	197	872
Technische Sonderfachkräfte	221	130	2	219
Maschinenisten und zugehörige Berufe	412	—	—	412
Handels- und Verkehrsberufe	11 762	3 609	2 440	9 322
Kaufmännische Berufe . . .	8 415	2 855	2 188	6 227
Verkehrsberufe	2 711	388	97	2 614
Gaststättenberufe	636	366	155	481
Berufe der Haushalts-, Ge- sundheits- und Volkspflege .	6 234	5 053	535	5 699
Hauswirtschaftliche Berufe .	2 839	2 838	—	2 839
Reinigungsberufe	827	626	7	820
Gesundheitsdienst und Kör- perpflegeberufe	2 446	1 495	528	1 918
Volkspflegeberufe	122	94	—	122
Berufe des Verwaltungs- und Rechtswesens	7 138	2 910	158	6 980
Verwaltungs- und Büroberufe	5 746	2 780	—	5 746
Rechts- und Sicherheits- wahrer	849	65	158	691
Dienst- und Wachberufe . .	543	65	—	543
Berufe des Geistes und Kunstwesens	2 421	1 086	347	2 074
Erziehungs- und Lehrberufe, Seelsorger	1 480	794	119	1 361
Bildungs- und Forschungs- berufe	479	169	86	393
Künstlerische Berufe	462	123	142	320
Berufstätige mit unbestimm- tem Beruf	2 077	1 313	—	2 077
Berufstätige ohne nähere Be- rufsangabe	651	298	—	651
Berufstätige mit noch nicht bestimmtem Beruf	44	19	—	44
Schulentlassene	146	91	—	146
Mithelfende Familienangehö- rige ausschließlich der Wirt- schaftsabteilung Land- und Forstwirtschaft	1 236	905	—	1 236
Berufe insgesamt (Erwerbs- personen)	47 976	18 094	5 910	42 066



Im Westen der Stadt erfreuen sich auch die Protestanten ihrer neuen Lutherkirche am Friedrich-Ebert-Platz. Sie wurde vor kurzem durch Landesbischof D. Bender ihrer Bestimmung übergeben.
Planfertiger: Dr.-Ing. Schmechel.

Die Erwerbspersonen und die Bevölkerung nach der Stellung im Beruf

In der sozialen Gliederung werden die Erwerbspersonen getrennt nach Selbständigen, mithelfenden Familienangehörigen, Beamten, Angestellten und Arbeitern; hinzu kommen noch die Hausangestellten, die im wesentlichen mit der Wirtschaftsgruppe „Häusliche Dienste“ zusammenfallen. Die soziale Schichtung zeigt mithin nicht nur den Anteil der selbständigen Existenzen einerseits und die der Arbeitnehmer andererseits, sie will vielmehr alle nach äußeren Merkmalen erkennbaren Schichten darstellen, die im gesellschaftlichen Leben unterschieden werden; sie knüpft unter anderem auch an die bei der Angestellten- bzw. Invalidenversicherungspflicht angenommene Trennung an. Die Ergebnisse der sozialen Schichtung zeigen im allgemeinen nur die betriebstechnische Über- oder Unterordnung auf, wobei alle übrigen Merkmale, wie die Einkommenshöhe, der Bildungsgrad oder die gesellschaftliche Wertschätzung unberücksichtigt bleiben. Auf solche Weise können vor allem die verhältnismäßig einheitlichen Schichten der Arbeitgeber, der Angestellten, der Beamten und der Hausangestellten deutlich hervorgehoben werden. Nur die Gruppe der Selbständigen weist stärkere Uneinheitlichkeit auf, da hier das Merkmal der wirtschaftlich selbständigen Leitung eines Betriebes ausschlaggebend ist, das ebensowohl für den kleinen Handwerker wie für den Industriellen zutrifft. Die Gruppe der Selbständigen umfaßt unter anderem die Pächter wie auch alle frei berufstätigen Ärzte, Rechtsanwälte, freien Künstler, Schriftsteller usw. Den Selbständigen stehen die mithelfenden Familienangehörigen nahe, die in der Regel ohne einen besonderen Arbeitsvertrag in einem vom Haushaltsvorstand oder einem anderen Familienmitglied geleiteten Betrieb mithelfen. Bei den Beamten handelt es sich ausschließlich um diejenigen Erwerbspersonen, die als Beamte oder Beamtenanwärter in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehen.



Herzog Konrad II. von Zähringen
Gründer der Städte Freiburg i. Br. und Rottweil a. N.

Herzog Konrad war ein Bruder des Zähringer Herzogs Bertold III. Als dieser in Molsheim am Fuße der Vogesen einem Mordanschlag erlag, übernahm Konrad die Regierung. — Die Herzöge von Zähringen waren geborene Städtegründer; in deren Regierungszeit fällt auch die Städtegründung Bern in der Schweiz. Herzog Konrad starb vor 800 Jahren, 1152, und wurde im Hauskloster der Zähringer in St. Peter bestattet. Dort fanden auch seine Vorgänger Bertold I., Bertold II., Bertold III. vor ihm und Bertold IV. nach ihm ihre Ruhestätten. Bertold V. jedoch, der letzte der Zähringer Herzöge, wurde 1218 in Freiburg beigesetzt. Die Barockfigur in der alten Kirche von St. Peter stammt von Meister J. A. Feuchtmayr.

Die Erwerbspersonen 1950 und 1939 nach der Stellung im Beruf

Stellung im Beruf	Männer		Frauen		Insgesamt	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Berufszählung 1950						
Selbständige	4 642	15,6	1 268	7,0	5 910	12,3
Mithelfende Familienangehörige	423	1,4	1 356	7,5	1 779	3,8
Beamte	3 580	12,0	448	2,5	4 028	8,3
Angestellte	8 077	27,0	7 612	42,0	15 689	32,7
Arbeiter	13 157	44,0	5 414	30,0	18 571	38,7
Hausangestellte	3	0,0	1 996	11,0	1 999	4,2
Erwerbspersonen insgesamt	29 882	100,0	18 094	100,0	47 976	100,0
Berufszählung 1939						
Selbständige	4 939	16,3	1 374	7,2	6 313	12,8
Mithelfende Familienangehörige	198	0,6	1 736	9,0	1 934	3,9
Beamte	4 459	14,7	339	1,8	4 794	9,7
Angestellte	6 719	22,1	6 169	32,2	12 888	25,9
Arbeiter	14 067	46,2	5 479	28,6	19 546	39,4
Hausangestellte	41	0,1	4 087	21,2	4 128	8,3
Erwerbspersonen insgesamt	30 419	100,0	19 184	100,0	49 603	100,0
Veränderung 1950 gegen 1939						
Selbständige	— 297	— 6,0	— 106	— 7,7	— 403	— 6,3
Mithelfende Familienangehörige	+ 225	+ 113,6	— 380	— 21,9	— 155	— 8,0
Beamte	— 875	— 19,6	+ 109	+ 32,1	— 766	— 1,6
Angestellte	+ 1 358	+ 20,2	+ 1 443	+ 23,4	+ 2 801	+ 21,7
Arbeiter	— 910	— 6,4	— 65	— 1,1	— 975	— 5,0
Hausangestellte	— 38	— 92,8	— 2 091	— 51,1	— 2 129	— 51,5
Erwerbspersonen insgesamt	— 537	— 1,8	— 1 090	— 5,6	— 1 627	— 3,3

Die soziale Schichtung der Erwerbspersonen zeigt 1950 im wesentlichen ein ähnliches Bild wie bei der letzten Vorkriegszählung 1939; lediglich die Zahl der Angestellten hat sich um 2800 vermehrt, während umgekehrt die Zahl der Arbeiter um annähernd 1000 Erwerbspersonen zurückgegangen ist. Außerdem ist die Zahl der Hausangestellten, wie bereits erwähnt, auf ungefähr die Hälfte des Vorkriegsstandes zusammengeschrumpft.

Untersucht man die Unterschiede bei Männern und Frauen getrennt, so ergeben sich allerdings erhebliche Abweichungen gegenüber der Vorkriegszeit. Bei den Männern ist vor allem die Zahl der Beamten um 875 = 19,6 Prozent zurückgegangen, hingegen die der Angestellten um 1358 = 20,2 Prozent gestiegen. Der bereits erwähnte Rückgang der Arbeiter ist in der Hauptsache beim männlichen Geschlecht in Erscheinung getreten. Für diese soziale Umschichtung sind maßgebend hervorzuheben einmal die starke Dezimierung der im erwerbsfähigen Alter stehenden Personen durch die Verluste des Krieges, zum anderen die zwangsläufige Reduzierung des Arbeitspotentials infolge der Verluste an Arbeitsstätten durch die Zerstörungen des Krieges. Bei Frauen ist gleichfalls eine starke Mehrung der Angestellten um 1443 Personen = 23,4 Prozent festzustellen; aber auch die Zahl der weiblichen Beamten hat um 109 Personen =

32,1 Prozent zugenommen. Umgekehrt ist, wie erwähnt, die Zahl der Dienstmädchen auf die Hälfte der Vorkriegszeit zurückgegangen.

Die Wohnbevölkerung 1950 und 1939 nach der Stellung im Beruf

Stellung im Beruf	1950		1939		Veränderung 1950 gegen 1939	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Selbständige	13 554	12,4	13 073	12,0	+ 481	+ 3,6
Mithelfende Familienangehörige	1 961	1,8	2 017	1,9	— 56	— 0,3
Beamte	9 764	8,9	11 368	10,5	— 1 604	— 14,1
Angestellte	26 378	24,0	20 577	19,0	+ 5 801	+ 28,2
Arbeiter	33 291	30,3	39 496	36,4	— 6 205	— 15,7
Selbständige Berufslose	24 769	22,6	21 956	20,2	+ 2 813	+ 12,8
Gesamtbevölkerung	109 717	100,0	108 487	100,0	+ 1 230	+ 1,1

Die Betriebe der Freiburger Wirtschaft nach deren Art und nach der Zahl der Beschäftigten

Die vorausgehenden Zahlen erstrecken sich ausnahmslos auf die Volks- und Berufszählung 1950, mithin auf einen Zeitpunkt, da die Wohnbevölkerung mit 109 717 Einwohnern noch erheblich geringer war als heute (rund 123 000). Dieser Einwohnerzugang verändert auch die Bestandszahlen der Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen; jedoch sind die dadurch verursachten Abweichungen für den Gesamtüberblick nicht von so entscheidender Bedeutung, da der Zugang sich bei allen Bevölkerungsgruppen auswirkt.

In der Berufszählung werden die Erwerbspersonen, wie vorstehend gezeigt wurde, unter anderem nach ihrer Zugehörigkeit zu den großen Zweigen des Wirtschaftslebens gegliedert, nicht aber ist damit eine Nachweisung der Betriebe selbst nach deren Art und nach der Zahl der darin beschäftigten Personen verbunden. Die mit der Volks- und Berufszählung 1950 zusammen durchgeführte Arbeitsstättenzählung war die erste große Inventur der betrieblichen Wirtschaft nach Beendigung des Krieges; sie war um so notwendiger, weil seit Mai 1939, also wenige Monate vor Kriegsausbruch, keine gleichartige Bestandsaufnahme erfolgt war und die dem Kriegsgeschehen zum Opfer gefallenen Produktionsstätten nirgendwo genau festgehalten worden sind. Bei früherer Gelegenheit haben wir den Verlust an Handwerks- und Industriebetrieben mit etwa 400 Einheiten und an Handels- und Verkehrsbetrieben mit rund 500 schätzungsweise festgestellt; seit dieser Schätzung von 1946 sind Jahre verstrichen, die Wirtschaft ist nach der Währungsreform wieder in Gang gekommen und neue Betriebe sind hinzugekommen. Die Bestandsaufnahme 1950 zeigt also das Wirtschaftsgefüge unserer Stadt in einem Zeitpunkt der Erholung aus langjähriger Stagnation und zugleich im Zustand des Wiederaufbaus der kriegsbedingten Zerstörungen zahlreicher Betriebs- und Arbeitsstätten. In den nachfolgenden Angaben sind zwar die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe nicht enthalten, deren wirtschaftliche und zahlenmäßige Bedeutung — rund 644 Betriebe mit 3051 beschäftigten Personen — bereits 1949 erfragt worden ist; im Wirtschaftsgefüge einer Großstadt ist der Agrarsektor keineswegs bedeutungslos aber auch nicht von ausschlaggebender Bedeutung, so daß an dieser Stelle nicht näher darauf einzugehen ist.

Um die weitverzweigte Verästelung der modernen Wirtschaft in ihren Einzelheiten genügend zu kennzeichnen, bedient sich die Statistik einer umfangreichen Branchengliederung von 373 Wirtschaftszweigen, die aus Gründen der besseren Übersicht in Wirtschaftsabteilungen und -gruppen zusammengefaßt sind. Die Auszählung erfolgt nach dem Grundsatz der örtlichen Einheit; dies bedeutet, daß für jede Hauptniederlassung, jede Zweigniederlassung, jeden Filialbetrieb, jedes Zweigbüro, alle auf räumlich voneinander getrennt liegenden Grundstücken befindlichen Werkstätten oder Betriebsteile ein eigener Arbeitsstättenbogen auszufüllen war. Dabei konnte es vorkommen, daß von den behördlichen Dienststellen dieser Anordnung nicht vollständig entsprochen wurde, insbesondere dann, wenn unter einer Behördenspitze und in räumlicher Geschlossenheit mehrere verwandte Aufgabenbereiche vereinigt sind. Für das Gesamtergebnis jedoch ist dies ohne Belang, und die Beschäftigtenzahlen sind lückenlos ermittelt.

Wirtschaftsabteilungen	1950		1939		Veränderung 1950 gegen 1939
	Zahl	%	Zahl		
Betriebe					
1. Nichtlandw. Gärtnerei und Tierzucht	14	0,2	12	+	2
2. Bergbau, Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden, Energiewirtschaft	37	0,6	64	—	27
3. Eisen- u. Metallerzeugung und Verarbeitung	316	5,3	502	—	186
4. Verarbeitendes Gewerbe (ohne Eisen- und Metallverarbeitung)	1174	19,5	1644	—	470
5. Bau-, Ausbau- und Bauhilfsgewerbe	589	9,8	507	+	82
1. bis 5. Produktionssektor .	2130	35,4	2729	—	599
Veränderung in Prozent .					— 22,0
6. Handel-, Geld- und Versicherungswesen	2110	35,2	1713	+	405
8. Verkehrswirtschaft	168	2,8	185	—	17
6. u. 8. Verteilungssektor .	2286	38,0	1898	+	388
Veränderung in Prozent .					20,4
7. Dienstleistungen (ohne Abt. 9)	688	11,4	921	—	17
9. Öffentl. Dienst u. Dienstleistungen im öffentlichen Interesse	914	15,2	1075	—	161
7. u. 9. Öffentlicher Dienst u. sonstige Dienstleistungen .	1602	26,6	1996	—	178
Veränderung in Prozent .					8,9
Insgesamt	6018	100,0	6623	—	605
Veränderung in Prozent .					9,1
Beschäftigte Personen					
1. Nichtlandw. Gärtnerei und Tierzucht	37	0,1	17	+	20
2. Bergbau, Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden, Energiewirtschaft	1208	2,3	1266	—	58
3. Eisen- u. Metallerzeugung und Verarbeitung	3359	6,4	4691	—	1332
4. Verarbeitendes Gewerbe (ohne Eisen- und Metallverarbeitung)	11007	21,2	12710	—	1703
5. Bau-, Ausbau- und Bauhilfsgewerbe	6026	11,6	4826	+	1200
1. bis 5. Produktionssektor .	21637	41,6	23510	—	1873
Veränderung in Prozent .					— 9,2
6. Handel, Geld- und Versicherungswesen	10723	20,6	8279	+	2444
8. Verkehrswirtschaft	5253	10,1	3546	+	1707
6. u. 8. Verteilungssektor .	15976	30,7	11825	+	4151
Veränderung in Prozent .					+ 35,1

7. Dienstleistungen (ohne Abt. 9)	2998	5,8	3795	+ 797
9. Öffentl. Dienst u. Dienstleistungen im öffentlichen Interesse	11339	21,8	8521	+ 2818
7. u. 9. Öffentlicher Dienst u. sonstige Dienstleistungen .	14337	27,6	12316	+ 2021
Veränderung in Prozent .				+ 16,4
Insgesamt	51950	100,0	47651	+ 4299
Veränderung in Prozent .				+ 9,5

Die Zählung erbrachte einen Gesamtbestand von 6018 Betrieben mit 51 950 beschäftigten Personen. Rechnet man den Beschäftigten in den nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten noch die der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe (2642) hinzu, so ergibt sich eine Gesamtbeschäftigtenzahl von 54 592. Sie ist also um rund 6600 höher als die Bevölkerungsgruppe der Erwerbspersonen nach der Volks- und Berufszählung. Bei diesem Mehr an Personen handelt es sich um diejenigen Arbeitskräfte, die außerhalb der Stadt wohnen und als Einpendler ihren Lebensunterhalt in einem Betriebe Freiburgs beziehen.

Rückschauend auf die Verhältnisse der Vorkriegszeit, ist die Zahl der Arbeitsstätten ohne Land- und Forstwirtschaft um 605 Betriebe kleiner, hingegen die Beschäftigtenzahl um 4299 größer geworden. Diese Wandlung wird ohne weiteres verständlich, wenn man berücksichtigt, daß die der damaligen Staatsordnung eigene Überorganisation beseitigt worden ist und andererseits neben der Mehrung der Bevölkerung die Eingliederung der damals im Wehrdienst und Arbeitsdienst gebundenen Kräfte nunmehr in der Beschäftigtenzahl zur Geltung kommt. Ohne im einzelnen auf die Vorkriegszahlen weiter einzugehen, soll im folgenden zunächst ein allgemeiner Überblick über die Verteilung der Betriebe und Beschäftigten auf die großen Wirtschaftsabteilungen gegeben werden.

Versucht man, ein ordnendes Prinzip in diese Zahlenangaben zu bringen, so läßt sich feststellen, daß im örtlichen Produktionsapparat der Wirtschaft (Abteilungen 0-5) weit weniger Betriebe und Beschäftigte vorhanden sind als im Verteilungs- und Verwaltungsapparat (Abteilungen 6-9). Die Produktionswirtschaft umfaßt 2130 Arbeitsstätten mit zusammen 21 637 Personen, während im Verteilungsapparat 3888 Betriebe mit 30 313 Beschäftigten gezählt worden sind. Da nur vereinzelt größere Industriebetriebe in unserer Stadt vorhanden sind, andererseits im Zählungszeitpunkt der Sitz der Landesregierung mit ihren zahlreichen Dienststellen einen breiten Raum einnimmt, liegt automatisch der wirtschaftliche Schwerpunkt Freiburgs bei der Verteilung und Verwaltung; es ist daher nicht verwunderlich, wenn die öffentliche Verwaltung mit 5247 Beschäftigten (= 10,1 Prozent aller Beschäftigten) als größter Arbeitgeber der Stadt auftritt. Alsdann folgen der Einzelhandel mit fast 5000, das Textilgewerbe mit 3671, das Verlagswesen samt Großhandel mit 3600 beschäftigten Personen.

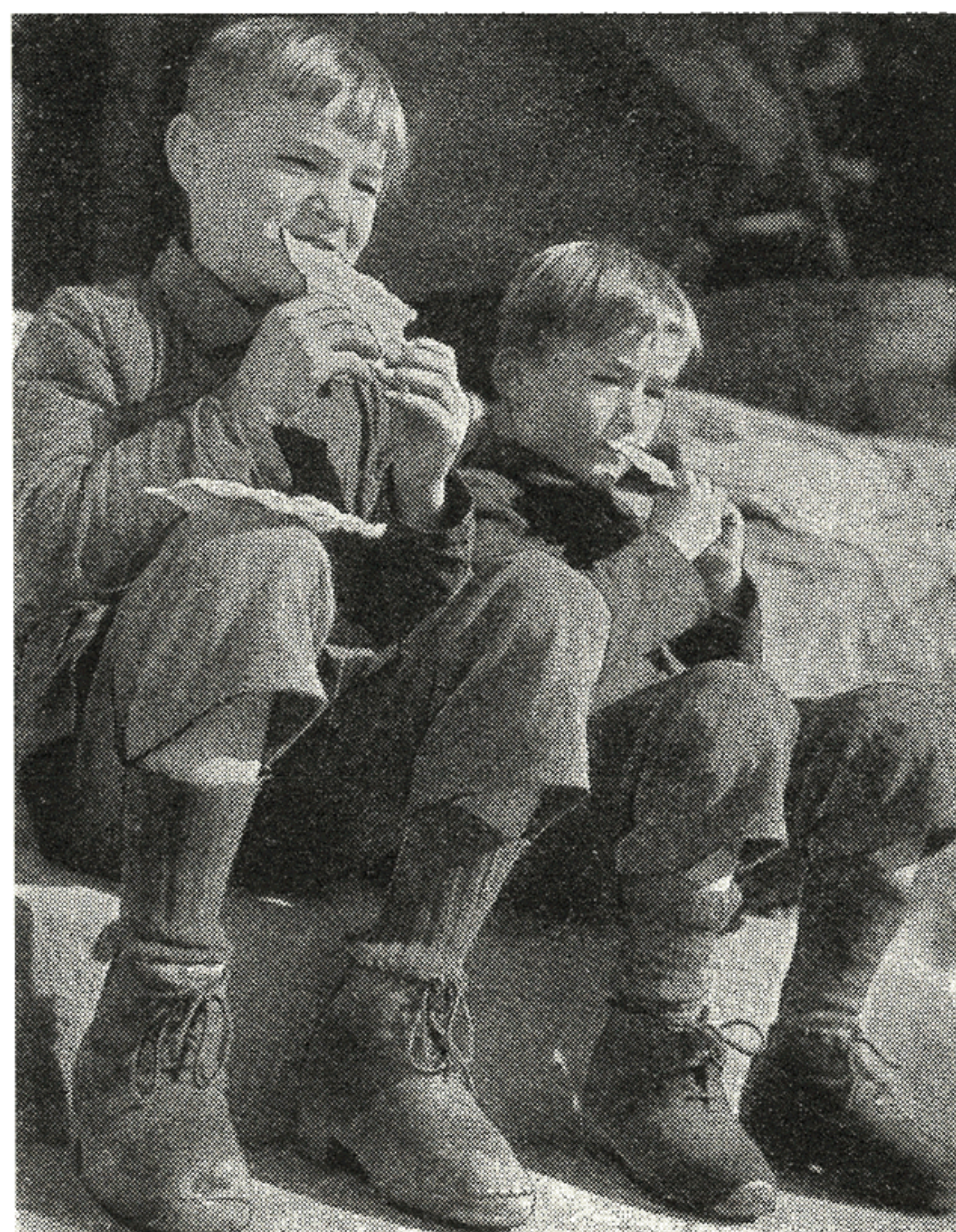
Fürs erste wird man sich — um bei dem Beschäftigungskörper der Wirtschaft zu bleiben — damit begnügen, aufzuzeigen, welche Bedeutung der Frauenarbeit im Rahmen der Gesamtbeschäftigung zukommt. 15 844 Frauen sind in den Arbeitsstätten gezählt worden; das sind wenig mehr als drei Zehntel (30,4 Prozent) der Beschäftigten überhaupt. Untersucht man, wie sich die weiblichen Beschäftigten auf den Gesamtwirtschaftskörper verteilen, so errechnet sich für die Produktionswirtschaft ein weit geringerer Anteil als für den Verteilungs- und Verwaltungsapparat; von der Gesamtzahl der Frauen entfallen 4837

auf Industrie und Handwerk (= 30,5 Prozent), hingegen 11 007 oder fast sieben Zehntel (= 69,5 Prozent) auf Handel, Verkehr, öffentliche und private Dienstleistungen. Gemessen an dem Beschäftigungsvolumen dieser beiden großen Zweige des Wirtschaftslebens, beträgt der Frauenanteil in der Produktionssphäre noch nicht ein Viertel aller Arbeitskräfte (22,3 Prozent), in allen übrigen Wirtschaftsabteilungen zusammengefaßt aber 36,3 Prozent. Unter den letzteren ragen die nichtöffentlichen Dienstleistungen mit 50,1 Prozent, der Handel in Verbindung mit Geld- und Versicherungswesen mit 40,7 Prozent, der öffentliche Dienst mit 38,8 Prozent stark frauenbeschäftigt hervor, während der Anteil bei der Verkehrswirtschaft (13,8 Prozent) allen anderen gegenüber stark zurückbleibt. Bei den Wirtschaftsgruppen steht der Einzelhandel mit 2641 Frauen an der Spitze; ihm schließt sich das Textilgewerbe mit 1861, sodann das Gesundheitswesen mit 1817 weiblichen Beschäftigten an.

Ein anderes Bild ergibt sich, wenn man die Bedeutung der weiblichen Arbeit an der Gesamtzahl der Kräfte jeder Wirtschaftsgruppe mißt. In diesem Falle rangiert die Fürsorge- und Wohlfahrtspflege mit einem Hundertsatz von 74,9 an erster Stelle. Aber auch im Gaststättenwesen (66,6 Prozent) und Bekleidungs-gewerbe (65,7 Prozent), in Gesundheitswesen, Hygiene (62,3 Prozent), Einzelhandel (53,5 Prozent), Textilgewerbe (50,7 Prozent) und verschiedenen anderen Zweigen der Wirtschaft nimmt die Beschäftigung der Frau eine überragende Stelle ein.

Freiburg ist seiner Struktur nach die typische Stadt der klein- und mittelgewerblichen Wirtschaft. Das wird deutlich aus der Größengliederung der Betriebe nach Beschäftigtenzahlen. Noch nicht drei Prozent aller Arbeitsstätten weisen 50 und mehr Arbeitskräfte auf; dagegen haben 5161 (= 85,7 Prozent) weniger als 10 beschäftigte Personen; darunter befinden sich 2024 (= 33,6 Prozent) sogenannte Einmannbetriebe, in denen der Betriebsinhaber allein und ohne fremde Hilfskräfte arbeitet. Wie sich die Arbeitsstätten in der Ordnung nach der Zahl der Beschäftigten auf die Wirtschaftsabteilungen verteilen, zeigt die folgende Übersicht.

In fastnachtlicher Zeit „Scherben“ Essen



Wirtschaftsabteilungen	Betriebe ins- gesamt	Be- schäf- tigte	Betriebe mit ... Beschäftigten											
			1	2-4	5-9	10-19	20-49	50-99	100- 199	200- 499	500- 999	1000 u. mehr	nicht auf- teilbar	
0 Nichtlandwirtschaftliche Gärtnerei und Tierzucht	14	37	7	4	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden, Energiewirtschaft . . .	37	1 208	7	5	8	5	7	1	2	2	—	—	—	—
2 Eisen- und Metallherzeugung und -verarbeitung	316	3 359	80	103	59	37	22	11	3	1	—	—	—	—
3/4 Verarbeitendes Gewerbe (ohne Eisen- und Stahlverarbeitung) . .	1174	11 007	419	415	216	71	32	9	8	1	1	2	—	—
5 Bau-, Ausbau- und Bauhilfsgewerbe	589	6 026	131	198	109	75	54	16	5	1	—	—	—	—
6 Handel-, Geld- und Versicherungs- wesen	2118	10 723	690	913	282	147	63	17	5	1	—	—	—	—
7 Dienstleistungen (ohne Abteilung 9)	688	2 998	315	221	96	34	18	3	—	1	—	—	—	—
8 Verkehrswirtschaft (Gliederung und Betriebsgruppe ohne Bundesbahn und Bundespost)	168	5 223	68	44	11	3	3	3	1	1	—	—	37	—
9 Öffentlicher Dienst und Dienst- leistungen im öffentlichen Interesse	914	11 339	307	354	96	57	57	18	17	7	—	1	—	—
Summe:	6018	51 590	2024	2257	880	429	256	76	40	15	1	3	37	—
in %	100,0		33,6	37,5	14,6	7,1	4,3	1,3	0,7	0,2	0,02	0,1	0,6	—

Eingehenderes Zahlenmaterial über Arbeitsstätten und Beschäftigte nach Wirtschaftsgruppen bis herunter zu den Klassen liegt zur Information im Statistischen Amt der Stadt Freiburg vor. Großindustrielle Betriebe über tausend Arbeitskräfte sind nur zwei in unserer Stadt ansässig, und zwar ein Betrieb der Kunstseidenherstellung und ein weiterer in der Branche Spinnerei und Garnbearbeitung. An dritter Stelle folgt bereits die öffentliche Verwaltung, die

schon außerhalb der Produktionssphäre der Wirtschaft liegt. In der Größenordnung zwischen 100 bis unter 500 Beschäftigten sind insgesamt 55 Arbeitsstätten vorhanden, darunter allein 24 Behörden und sonstige Dienststellen im öffentlichen Interesse; für den Produktions- und Verteilungsapparat der Wirtschaft verbleiben daher noch 31, von denen 23 zwischen 100 und 200 sowie 8 zwischen 200 und 500 Personen beschäftigen.

Neugegründete Arbeitsstätten seit Kriegsende

Der außerordentlich starke Zustrom von Personen beiderlei Geschlechts in das Stadtgebiet und die damit verbundene Zunahme der Bevölkerung hat wohl verschiedene Ursachen, aber auch beachtliche Auswirkungen auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ausgelöst. Geht man den Ursachen des ständigen Zustroms auf den Grund, so wird man zwei Tatsachen nicht übersehen dürfen: einmal ist es die günstige Verkehrslage der Stadt Freiburg, zum andern aber die wirtschaftliche Belebung im Stadtgebiet, die üblicherweise die Menschen in die Großstadt lockt, um so mehr als ebenda zahlreiche Arbeitsmöglichkeiten gegeben sind, wie sie anderwärts nicht ebenso angetroffen werden. Unter normalen Umständen würde die Zuwanderung so vieler arbeitsfreudiger Menschen als ein Gewinn für die Stadt und ihre Wirtschaft nur zu begrüßen sein; bei der Gegenwartslage aber wird der Zustrom vielfach als eine Belastung empfunden, was wiederum verständlich ist, wenn man den großen Mangel an Wohnraum bedenkt, der besonders in ausgebombten Städten vorherrscht. Es braucht jedoch, wie sich auch in Freiburg gezeigt hat, nicht jede augenblickliche Belastung von Dauer zu sein. Viele der in unsere Stadt gekommenen Menschen haben zunächst einen Arbeitsplatz erstrebt und schließlich sich verselbständigt und selbst wieder anderen zu Arbeit und Brot verholfen. Von den am 13. September 1950 festgestellten 6018 Arbeitsstätten mit insgesamt 51 950 Beschäftigten waren 1747 Neugründungen, in denen 6564 Personen tätig waren. Als Neugründungen gelten die nach dem 31. Dezember 1944 erstmals in unserer Stadt errichteten Betriebe. Unter diesen 1747 Arbeitsstätten wurden 106 sogenannte Ersatzarbeits-

stätten gezählt. Damit sind solche Betriebe gemeint, deren Inhaber aus dem Osten kamen und für ihren dort aufgehobenen Betrieb hier einen neuen gründeten. Die Zahl der Menschen, die in solchen Ersatzarbeitsstätten Arbeit und Brot gefunden haben, erscheint zwar mit 350 verhältnismäßig niedrig; es muß aber dabei berücksichtigt werden, daß die Unternehmen damals, also vor drei Jahren, durchweg erst im Aufbau begriffen und außerdem zu jener Zeit nur wenige Flüchtlinge in unserer Stadt vorhanden waren. Inzwischen dürften die Zahlen für die Betriebe und die darin Beschäftigten erheblich gestiegen sein. Von den 106 Arbeitsstätten hatten vordem ihren Betriebssitz

45 in einem Lande der Bundesrepublik,
1 im Saarland,
19 in Großberlin,
19 in der sowjetisch besetzten Zone,
17 im früheren Reichsgebiet östlich der
Oder-Neiße-Linie,
19 im Ausland.

Wir haben bei früherer Gelegenheit versucht, wenigstens annähernd mit Hilfe von Schätzungen festzustellen, wie viele Betriebe der Vorkriegszeit dem Bombenkrieg zum Opfer gefallen sind; wir errechneten damals (1946) einen Ausfall von etwa 400 Handwerks- und Industriebetrieben sowie rund 500 Handels- und Verkehrsbetrieben. Die erwähnten Zahlen über Neugründungen lassen jedoch erkennen, daß die Verluste des Krieges durchaus nicht zu hoch, eher zu niedrig geschätzt worden sind. Es muß allerdings berücksichtigt werden, daß der Vernichtung zahl-

reiche größere Fabriken anheimgefallen sind, deren Kapazität durch die erfolgten Neugründungen längst nicht aufgeholt worden ist. Wenn wir auch über die Größenordnung der seit 1945 hinzugekommenen Arbeitsstätten keine genauen Unterlagen besitzen und nur die Gesamtzahl ihrer Beschäftigten kennen, so gibt doch ihre Aufgliederung nach einzelnen Wirtschaftsbereichen und Wirtschaftsgruppen gewisse Anhaltspunkte ab. Ordnet man die Betriebe nach den großen Zweigen des Wirtschaftslebens, so zeigt sich folgendes Zahlenbild:

	Arbeitsstätten	Anzahl der Beschäftigten
Gewerbliche und industrielle Produktion	582 = 33,3 %	3061 = 46,6 %
Handel und Verkehr	707 = 40,5 %	2266 = 34,5 %
Dienstleistungen	458 = 26,2 %	1237 = 18,9 %

Erfreulicherweise gehört eine stattliche Anzahl von neugegründeten Arbeitsstätten der gewerblich-handwerklichen Produktion an (582 = 33,3 Prozent); der Anteil der in diesen Zweigen Beschäftigten umschließt fast die Hälfte der Beschäftigten überhaupt (46,6 Prozent). Es handelt sich hierbei also keineswegs um sogenannte Einmannbetriebe, wie sie offenbar bei den Betrieben des Handels und Verkehrs (40,5 Prozent) in größerer Zahl zutage treten; der Beschäftigten-

anteil (34,5 Prozent) liegt hier ebenso wie bei den Dienstleistungen (18,9 Prozent) recht erheblich hinter dem der Betriebe zurück.

Ohne auf alle Einzelheiten näher eingehen zu können, sollen hier nur die Wirtschaftsbereiche mit den meisten neugegründeten Betrieben und Beschäftigtenzahlen erwähnt werden. Bei denen des Handels sind zu nennen die Einzelhandelsunternehmungen (251 Betriebe, 702 Beschäftigte), die Handelsvertretungen und Vermittlungen (248 Betriebe, 398 Beschäftigte), sodann Großhandelsfirmen einschließlich Verlagswesen (126 Betriebe, 932 Beschäftigte); daneben treten noch die Unternehmen der Kunst, Forschung, Film, Schaustellung (80 Betriebe, 202 Beschäftigte). Aus dem Produktionsapparat der Wirtschaft seien besonders herausgestellt das Bekleidungs-gewerbe (124 Betriebe, 262 Beschäftigte), ferner Hoch- und Tiefbau (65 Betriebe, 869 Beschäftigte), Ausbaugewerbe (63 Betriebe, 269 Beschäftigte), Bauinstallation (28 Betriebe, 151 Beschäftigte), Ledererzeugung und -verarbeitung (39 Betriebe, 63 Beschäftigte), Holzverarbeitung (45 Betriebe, 135 Beschäftigte), Fahrzeugbau (28 Betriebe, 119 Beschäftigte) und schließlich aus den Dienstleistungen das Friseur-gewerbe (32 Betriebe, 78 Beschäftigte) und das Gaststättengewerbe (29 Betriebe, 178 Beschäftigte).

Dr. Frz. Kempf



Grabmal Bertolds V. — Freiburger Münster.
Gründer der Stadt Bern

Rathaus - Kaufhaus - Kornhaus

Drei alte Freiburger Bürgerbauten

Freiburgs Wahrzeichen ist und bleibt das herrliche Münster mit seinem unvergleichlich schönen Turm. Wer immer von unserer Stadt berichtet, sei es Sebastian Münster in seiner Kosmographie (1544), sei es hundert Jahre später der Schweizer Verleger und Kupferstecher Matthäus Merian in seiner Topographia Alsatiae (1643), sei es der feine Kunstkenner Jacob Burckhardt, der den Münsterturm als „den schönsten der Christenheit“ preist, oder Henriette Feuerbach, die in unserem Münster etwas „Überirdisches“ sieht, ein wundervolles Geschöpf der Menschenhände, oder Wilhelm Hausenstein, der in der Turmpyramide das *Sursum corda* des 14. Jahrhunderts feiert, alle Besucher aus nah und fern standen zu allen Zeiten bewundernd vor diesem Meisterwerk menschlichen Könnens.

Aber das Münster ist nicht der einzige Zeuge stolzen Bürgersinns in Freiburgs Mauern. Wir hatten vor der Unglücksnacht am 27. November 1944 noch zahlreiche Bauten, die an Freiburgs geschichtsreiche Vergangenheit erinnerten, und wenn auch manch Denkwürdiges in Schutt und Asche sank, so blieben doch wichtige Steindokumente erhalten, die Jahrhunderte hindurch in unserem Bürgerleben eine wichtige Rolle spielten; so vor allem das Rathaus und das Kaufhaus. Von beiden soll hier die Rede sein und ebenso vom Kornhaus, auch wenn dieses leider nicht mehr zu den „Lebenden“ zählt, sondern ein Opfer des Krieges geworden ist; aber es gehört gewissermaßen zu dem Dreiklang jener eindrucksvollen Bürgerbauten des öffentlichen Lebens Freiburgs.



Ein prächtiger Ausblick vom Münsterturm auf den inneren Stadtkern. Im Vordergrund das Geschäftshaus AUGUST GOTTHART, CAFÉ STEINMETZ, KLEIDERBERATER JULIUS BOLLERER mit KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT, MODEHAUS KURT OBERPAUR und links abschließend das KLEIDERHAUS JOSEF MÜLLER, BÜROHAUS MAX SUTTER. Rechts der Innenhof der alten Universität mit Universitätskirche, das STADTTHEATER und links die neue UNIVERSITÄT mit dem neuen Dachstuhl. Im Hintergrund der Stadtteil HASLACH.

FREIBURGS RATHÄUSER

Freiburg hat zwei Rathäuser, ein „altes“ und ein „neues“, das — wie sich zeigen wird — ebenfalls auf einen alten Gebäudekomplex zurückgeht. Über den Vorgänger des „alten“ Rathauses, also das älteste städtische Verwaltungsgebäude, liegen nur dürftige Nachrichten vor¹. Bis gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts vollzogen sich die städtischen Amtshandlungen wohl in den einfachsten Formen, so daß eine besondere Kanzlei nicht notwendig war. Im Jahre 1248 wurde der bis dahin aus vierundzwanzig Ratsherrn (consules) bestehende Rat um vierundzwanzig Vertreter der Gemeinde, die sogenannten „Nachgehenden Vierundzwanzig“, vermehrt. Die lebenslänglichen „Alten Vierundzwanzig“ behielten nach wie vor das Gericht unter dem Vorsitz des Schultheißen. 1275 mußte der Graf von Freiburg unter dem Druck der Stadt-Geschlechter einem der „Alten Vierundzwanzig“ das Stadtschultheißenamt übertragen; außerdem wurden die Rechte dieses Gremiums um das der selbständigen Verwaltung von Maß und Gewicht und um das Recht, Marktordnungen zu erlassen, erweitert. Damit erreichte die Herrschaft der Geschlechter im Stadtrecht ihren Höhepunkt. Eine neue Stadtverfassung im Jahre 1293 brachte die Anerkennung der Zünfte, die unter ihren Zunftmeistern und einem Obristzunftmeister militärisch organisiert wurden. Nicht weniger wichtig war es für die Handwerker, daß nunmehr die Zünfte mit acht Vertretern unter den neuen Vierundzwanzig endgültig Einfluß im Stadtrat gewannen. Die nachgehenden Vierundzwanzig bestanden damit aus acht Mitgliedern der Geschlechter, acht Kaufleuten und acht Zünftigen. Auch von den neun Mitgliedern des Gerichtes wurden zwei aus den Zünften genommen. Die Verwaltung von Maß und Gewicht und das Recht, Marktordnungen zu erlassen, wurde dem ausschließlichen Einfluß der „Alten Vierundzwanzig“ entzogen. Die Zunftordnungen ergingen fortan von den Zunftmeistern, bedurften allerdings der Zustimmung des Grafen von Freiburg und des Rates. An der Spitze des städtischen Gemeinwesens stand der Bürgermeister, der alljährlich bei der Ratserneuerung am Johannistag gewählt wurde. Bürgermeister und Rat bildeten zusammen die Stadtobrigkeit. Der Stadtschultheiß war nach wie vor Vorsitzender im Gericht.

Das alte Rathaus

Die immer reger werdende Kanzleitätigkeit erforderte allmählich ein eigenes Verwaltungsgebäude. Die Beurkundungen und anderen Verwaltungsgeschäfte konnten auf die Dauer der Zeit nicht mehr in des Schultheißen „Stube“, wie es noch im Jahre 1272 der Fall war², vorgenommen werden. In einer Schenkungsurkunde vom 13. April 1280³ heißt es denn auch, daß die Verhandlungen stattfanden „ze Vriburg under den louben vor gerichte“. Damit ist wohl die Gerichtslaube im alten Rathaushof an der Turmstraße gemeint, die hier zum ersten Male (später allerdings öfter) erwähnt wird. Ihre Erbauung⁴ fällt in die Zeit zwischen 1278 und 1280 und „hängt wahrscheinlich mit der Einführung der gerichtlichen Fertigung für Liegenschaftsübertragungen in Vormundschaftssachen“ zusammen. Der Neubau des 14. Jahrhunderts enthielt — nach Angaben Noacks⁵ — fast im ganzen Umfang des Erdgeschosses die Gerichtslaube, eine große, in breiten Korbbojen nach Westen, Süden und Osten geöffnete Halle mit flacher Balkendecke und an der Fensterseite umlaufenden Steinbänken. Die Fensterpfeiler waren zwischen den Bänken mit spitzbogigen Maßwerköffnungen durchbrochen. Die zweite Öffnung nach der Ostseite bildete den Eingang. Nach Norden schlossen sich zwei einzelne Räume an, von denen der westliche mit einem

Gratgewölbe versehen war. Wir haben hier das seltene Beispiel einer süddeutschen Gerichtslaube des 14. Jahrhunderts vor uns^{5a}.

Von einem Rathaus als solchem ist zum erstenmal die Rede im Jahre 1303, wo ein Eintrag mit den Worten schließt: „Dis geschah und wart derre brief gegeben ze Friburg in dem rathuse vor offenem rate.“ 1344 findet sich in einem Urbar des Klosters Günterstal ein Vermerk, der einen Schluß auf die Lage des „rathuses“ zuläßt; es ist dort die Rede von einem Haus, das „von den barfuößen (Franziskanern) iber (= gegenüber) litt an dem rathus“. Und einige Jahre später (1365) wird die Lage dieses Hauses nochmals bestimmt: „... ab unserem rathus, daz gelegen ist ze Friburg in der alten stat vor den barfuößer ibr (gegenüber) zwiscent den frowen von Günterstal und der Morsere husere und ab allem dem, so zu dem hus hoeret hindenan und vorrann, undenan und obenan⁶.“ Dieses Rathaus, auch „Kanzlei“ genannt, lag vor der Gerichtslaube mit der Ratsstube nach dem Barfüßerplatz zu auf dem Gelände des heutigen „alten Rathauses“, wenn es ursprünglich auch nicht die gleiche Ausdehnung hatte. Bereits im 14. Jahrhundert wurde es durch Zukauf vergrößert. — Diese Gebäude mögen für die Tagungen der Ratsausschüsse genügt haben, nicht aber für die des Gesamtrates, der sich wohl nach wie vor in den Zunftstuben zusammenfand. Gewiß erfuhr das Rathaus im folgenden Jahrhundert entsprechende Veränderungen bzw. Erweiterungen, doch lassen sich Einzelheiten nicht angeben, da aus dem 15. Jahrhundert hierüber nur dürftige Nachrichten erhalten sind.

Aber eines Ereignisses aus jener Zeit sei hier Erwähnung getan, weil von seinem Glanz auch einige Strahlen auf das Rathaus fielen: im Jahre 1498 hatte Maximilian I. nach Freiburg einen Reichstag einberufen. Dieser Fürst, der mit Recht „der letzte Ritter“ genannt wurde und einer der volkstümlichsten Habsburger war⁷, genoß in unserer Stadt besondere Sympathien, und nicht ohne Grund. Im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts waren bei der Stadtverwaltung allerlei Mißstände eingerissen, die große Empörung bei der Bürgerschaft hervorriefen. Maximilian ließ durch Abgesandte diese Streitigkeiten beilegen. Er half auch der Stadt, aus ihrer starken Verschuldung herauszukommen, indem er auf die Gläubiger entsprechend einwirkte und die Klöster zur Beteiligung am Tragen der allgemeinen Lasten heranzog. Die Erlaubnis, einen dritten Jahrmarkt abzuhalten und Goldmünzen zu prägen, war für die Stadt von nicht zu unterschätzender wirtschaftlicher Bedeutung⁸. Die neue Bearbeitung des Freiburger Stadtrechts geht auf eine Anregung Maximilians zurück. Als Vierzehnjähriger war der Fürst mit seinem Vater Kaiser Friedrich zum ersten Male in unsere Stadt gekommen. Damals soll er auch eine der Granatschleifereien, deren es hier viele gab, besucht haben und dabei mit einem seiner Schnabelschuhe einem Polierrad zu nahe gekommen sein, so daß ein Stück seines Schuhs abgerissen wurde. Nur seiner Geistesgegenwart hatte er es zu danken, daß kein größeres Unglück geschah. Als 1490 die vorderösterreichischen Lande an Maximilian kamen, nahm er am 31. Mai die Huldigung Freiburgs persönlich entgegen und bestätigte seiner lieben, getreuen Stadt alle Rechte, Freiheiten und Privilegien, die sie von altersher gehabt hat⁹. Auch das folgende Jahr sah ihn kurze Zeit in Freiburg und 1496 konnte die Stadt Maximilians Sohn, Philipp den Schönen, in ihren Mauern begrüßen.

Eine Versammlung erlauchter Gäste, wie sie ein **Reichstag** darstellte, war nicht nur eine Ehre für die Stadt, sondern brachte für die Stadtväter auch mancherlei Sorgen. Denn das Ansehen der Gemeinde durfte nicht durch unlieb-

same Vorkommnisse geschmälert werden. So wurden denn die Wachen und die Feuerwehr verstärkt. Die Bäcker wurden angewiesen, täglich frisches Brot bereit zu halten, und es ist bezeichnend, daß der Rat zur Vorsicht auch die Lebensmittelpreise festsetzte, um einer Teuerung vorzubeugen. Am 29. Mai begab sich der Magistrat zu Pferd nach Kirchzarten, um die Königin Blanka Maria einzuholen. Vom Schwabentor aus wurde sie in feierlicher Prozession nach dem sogenannten „Kaiserbau“ im Predigerkloster (später Vinzentiushaus in Unterlinden) geleitet. Wenige Wochen später, am 18. Juni, abends acht Uhr, hielt dann Maximilian unter dem Geläute sämtlicher Kirchenglocken und bei Fackelschein seinen Einzug, um ebenfalls im Predigerkloster Wohnung zu nehmen¹⁰. Am 21. Juni fand unter besonderer Prachtentfaltung die Fronleichnamsprozession statt, an der auch der König und zahlreiche Fürsten, Prälaten, Grafen und Gesandte teilnahmen. Zwei Tage darauf, nachmittags zwei Uhr, wurde im Ratssaal über der Gerichtslaube (in der Turmstraße) der Reichstag durch den Kanzler Kurfürst Bertold von Mainz eröffnet. Am 25. Juni erschien Maximilian selbst in dieser Versammlung. Da der Ratssaal für alle Beratungen räumlich nicht genügte, mußten auch andere Tagungsstätten benutzt werden, so verschiedene Zunfthäuser, zum Beispiel das der „Brotbecken zum Elefanten“ (Engelstraße), die „Krämerstuben zum Valckenberg“ (Kaiserstraße), die „sniderstuben zum Spiegel“ (Kaiserstraße). Die Sitzungen dauerten bis Mitte August. An heißen Sommertagen waren die Teilnehmer bisweilen so erschöpft, daß der Stadtrat zur Erfrischung große Kannen Wein herumschicken ließ. Aber über diese frohen Tage bunten Treibens fielen auch die Schatten rauher Wirklichkeit; mußte doch Freiburg noch während des Reichstags über 200 Mann zur Verteidigung Burgunds, in das die Franzosen eingefallen waren, stellen, und mancher von ihnen wird seine Heimat nicht wiedergesehen haben.

Gerade während des Reichstags hatte es sich von neuem gezeigt, daß das Rathaus räumlich nicht mehr genügte. Dennoch vergingen fünf Jahrzehnte, bis sich der Rat (1551) zu einem entsprechenden Um- und Ausbau entschloß. Eine gewisse Entlastung bedeutete allerdings auch das 1532 vollendete Kaufhaus, in dem die städtische Finanzverwaltung ihren Sitz hatte, und von dem weiter unten noch zu sprechen sein wird. Zunächst wurde mit dem Umbau der alten Ratslaube begonnen; besondere Erwähnung verdient die nach dem neuen Obergeschoß führende schöne Freitreppe, die zum Teil heute noch erhalten ist. Bei dieser Gelegenheit wurden mehrere Fenster der ebenerdigen Laube zugemauert, um die Tragfähigkeit des Unterbaues zu erhöhen. Auf der Westseite schloß man hinter einem Gang einen Flügel an, der im Erdgeschoß einen Vorraum und einen größeren Raum mit zwei Kreuzrippengewölben, im Obergeschoß das Archivgewölbe mit (auch heute noch) vollständig erhaltener Ausstattung durch Wandschränke enthielt (W. Noack, zur Freiburger Baugeschichte, S. 22)^{10a}. 1552 war dieser Umbau beendet. Hefele hat als Architekten den Steinmetz und Werkmeister Jörg Sorger von Lindau ermitteln können¹¹. Das Vorderhaus, die Kanzlei, wurde zunächst noch weiter benutzt. Vier Jahre später entschloß sich der Rat, der vielen Reparaturen müde, auch das Vordergebäude umzubauen, und den aus drei Häusern bestehenden Gebäudekomplex unter ein Dach zu bringen. Es sollte etwas „Rechtschaffenes“ gebaut werden, „nit Pletzwerkh“ (= Flickwerk). Die Bausteine für diese Umbauten wurden aus der stadteigenen Steingrube am Schlierberg bezogen; wer nicht persönlich mit Hand anlegen wollte, konnte sich mit einem Schilling freikaufen. Für die schöne Spindeltreppe, in

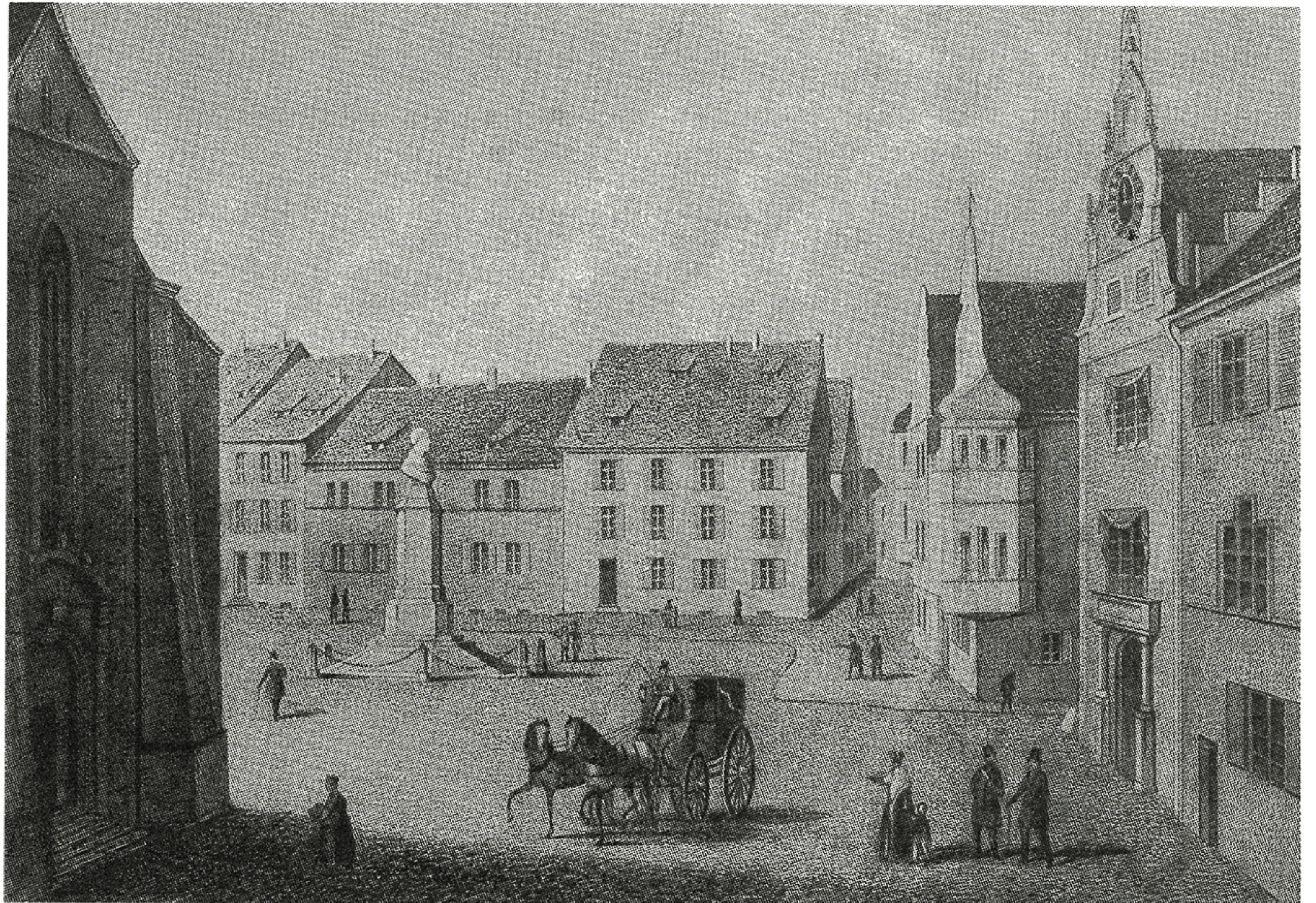
den Ratsprotokollen der „Schneck“ genannt, wurde das Material aus einem Privatsteinbruch in Tennenbach bezogen; als Vorbild für diese Wendeltreppe diente die des Kaufhauses. Die Fenster und die kupfernen Dachrinnen mit Wasserspeiern kamen aus Augsburg. 1559 war auch dieser Umbau fertig. Die Fassade wurde von Galienus Entringer zuerst mit Totentanzmotiven, wie sie in der damaligen Zeit vielfach üblich waren, geschmückt. Doch diese ernstesten Darstellungen fanden nicht den Beifall der Bürgerschaft, deshalb wurden diese Gemälde auf Geheiß des Rates wieder gelöscht und von dem gleichen Maler die „Historia Königs Philippi von Macedonia“ mit Reimen, „wie am alten rathus gestanden“ dargestellt¹². Der ganze Bau hatte die Form eines unregelmäßigen Vierecks, das einen Hof mit einer Linde umschloß. Der Vorderbau (die Kanzlei) war mit dem Hinterhaus (Ratsstube) durch gedeckte Gänge verbunden. Der Ratssaal stand ursprünglich mit dem angebauten Archiv in unmittelbarer Verbindung.

Über die nächste bauliche Veränderung, vor allem über den Erwerb und den Umbau des Eckhauses und der anstoßenden Häuser an der Turmstraße, sowie über die Erweiterung des Hofes sind, nach Poinson, keine schriftlichen Quellen vorhanden, doch dürfte das Eckhaus an der Turmstraße um 1600 erworben und mit dem schönen Portal und stolzen Giebel umgebaut worden sein. Um die gleiche Zeit wurde der anschließende „neue Gang“, der 1806 ein Obergeschoß erhielt, dazugebaut¹³. Auch aus dem 17. Jahrhundert sind über die baulichen Veränderungen keine Pläne vorhanden. Von der Neuausstattung des (alten) Ratssaales über der Gerichtslaube im 18. Jahrhundert zeugte bis 1944 eine reiche Stuckdecke.

Mit dem wachsenden Umfang der Verwaltung wurden in der Folgezeit die Räume abermals zu klein, so daß die Frage der Erweiterung des Rathauses immer dringlicher wurde. Doch bevor wir uns diesem Neu- bzw. Umbau zuwenden, wollen wir noch einiger Ereignisse gedenken, die sich in den Mauern des Alten Rathauses abspielten.

Da verdient zunächst ein jährlich wiederkehrender feierlicher Tag Erwähnung, nämlich die zur Zeit der Sonnenwende, am 24. Juni, stattfindende *Ratserneuerung*, das heißt der Wechsel in der Stadtverwaltung¹⁴. Damit verbunden war der Brauch des „Maiensteckens“ von den Häusern der neuen „Häupter“, nämlich des Bürgermeisters, des Schultheißen und des Oberstzunftmeisters. Die Gewählten wurden mit den neuen Räten, die sich im Gang bei der Ratsstube aufstellten, den im Hofe versammelten Zünften durch den Stadtschreiber vorgestellt und nahmen dort den Eid der Treue und des Gehorsams entgegen. Dann folgte die Gratulationscour, bei der auch die Universität durch eine Deputation vertreten war. Mit dieser Feier war natürlich ein ausgedehntes Festessen verbunden. Ein traditioneller Brauch war die *Ratssuppe*, die von einigen Klöstern und geistlichen Korporationen einmal im Jahr dem Rat als Gastmahl geboten und im Ratshof aufgetragen wurde. Diese Gepflogenheit hat sich bis an die Schwelle des 19. Jahrhunderts erhalten. Damals setzte der um die Freiburger Wohlfahrtspflege hochverdiente „Armenvater“ Ferdinand Weiß es durch, daß die Ratssuppe abgeschafft wurde; dadurch konnten dem Armeninstitut jährlich zweihundert Gulden zugeführt werden¹⁵. Ferner kannte man die sogenannten „Morgensuppen“. Da die Ratsitzungen ursprünglich im Sommer um sechs Uhr und im Winter um sieben Uhr nach der Frühmesse begannen, mußte für eine entsprechende Atzung gesorgt werden. Der Rat nahm deshalb vor Beginn der Sitzung oder auch etwas

Das Rotteddenkmal auf dem Rathausplatz



Nach einem zeitgenössischen Stahlstich

später ein gemeinsames Frühstück — wohl in einem besonderen Lokal — ein¹⁶. Diese Imbisse werden aber wohl kaum die einzigen geselligen Zusammenkünfte des Rates gewesen sein. Hefele erinnert daran, daß die Freude am Lebensgenuß so weit ging, daß man sogar die Strafgelder, die für versäumte Sitzungen bezahlt werden mußten, jeweils für ein gemeinsames Mahl verwendete. Als hierfür bezeichnend führt er einen Ratsbeschluß vom Montag, 2. Juni 1550, an, der besagt: „bis Freitag soll man das gelt, so die ratsherrn versaumt haben zum Gauch (= Haus der bürgerlichen Gauchgesellschaft) miteinander verzeren, seind Baldung und Ingelstetter zu kuchenmeistern verordnet.“ Der gleiche Verfasser bemerkt dazu mit Recht, „daß man eigens zwei Ratsherren zu Küchenmeistern bestimmte, läßt auf ein reichliches Essen schließen“. Aber solche Mahlzeiten waren natürlich nur „Begleiterscheinungen“ und den durch lange Sitzungen erschöpften Ratsmitgliedern wohl zu gönnen; heißt es doch in einem Ratsprotokoll vom 22. Juni 1558 „nachdem bi den alten im prauch gewesen, das alle tag die häupter auf aine bestimmte zeit zusammen komen und vil sachen verrichtet“, habe jetzt der ganze Rat damit zu tun und deshalb müsse der Stadtschreiber „desto lenger alle ratstage sitzen¹⁷“!

Von den politischen Ereignissen, deren Zeuge das Rathaus war, verdienen vor allem die Erbhuldigungen bei einem Regentenwechsel Erwähnung, so zum Beispiel die Erbhuldigung für die Schwedenkönigin Christine am 14. Juni 1633. Ursprünglich sollte Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach, der damals die schwedischen Truppen im Breisgau kommandierte, diese feierliche Verpflichtung vornehmen. Aber die Verhandlungen mit der Stadt zogen sich in die Länge, und der Generalissimus mußte andere Aufgaben übernehmen. Deshalb beauftragte er Heinrich von Gaudeck mit dieser Zeremonie. Die Stimmung in der Stadt war alles andere als (schweden-) freundlich, und man fürchtete einen Aufstand. Daher besetzte schwedische Reiterei die Hauptstraßen und Fußtruppen den Barfüßerplatz, auf dem alle Zünfte Aufstellung nehmen mußten. Von dort wurden diese in den Ratshof eskortiert, und vom Gang vor der Ratsstube wurde dann die Eidesformel verlesen. Nach der nur widerwillig geleisteten Huldigung der Bürgerschaft versprach Oberst von Gaudeck, die Stadt bei der katholi-

schen Konfession und ihren alten Freiheiten zu belassen¹⁸. Sehr feierlich gestaltete sich nach dem Aussterben der vorderösterreichisch-tirolischen Linie auch die Huldigung an das Gesamthaus Österreich.

Zu einer kleinen Palastrevolution kam es um die Mitte des 18. Jahrhunderts¹⁰. Viele Bürger waren mit dem Stadtr Regiment nicht zufrieden und hatten den Magistrat einer schlechten Vermögensverwaltung während der Kriegsjahre beschuldigt. Darauf suspendierte die Regierung 1747 die städtischen Beamten und ordnete eine neue Ratsbesetzung an. Neun Jahre ging der Streit hin und her; denn die Gemäßigten nahmen die ihnen gemachten Vorwürfe nicht stillschweigend hin. In den Zunftstuben und Wirtschaften mag manch hitziges Wort für und wieder gefallen sein. Schließlich stellte es sich heraus, daß auch der neue Gemeinderat in der festgesetzten Zeit die Schulden nicht nur nicht tilgen konnte, sondern sie um rund 270 000 Gulden noch vermehrt hatte. Deshalb erfolgte 1756 die Rehabilitation des früheren Rates. Der Kreishauptmann von Schauenburg versammelte zu diesem Zweck am 22. März dieses Jahres alle noch lebenden Mitglieder des alten Rates im Sitzungssaal und wies ihnen ihre früheren Plätze an, während über die Stühle der in der Zwischenzeit Verstorbenen schwarze Mäntel gebreitet wurden. Dann wurden die bisherigen Ratsherren in den Saal geführt und mußten die Plätze hinter ihren Vorgängern einnehmen. Nachdem durch diese symbolische Handlung der alte Rat wieder in seine früheren Ehren eingesetzt war, fällte der landesherrliche Kommissar ein salomonisches Urteil: er löste beide Räte, den alten und den interimistischen, auf, versiegelte den Ratssaal und setzte eine neue Ratswahl an. Diese fand bereits am 26. März statt; aber es ist immerhin bemerkenswert, daß die Vorstellung der Neugewählten unter dem Schutz von Truppen, die vor dem Ratshof Aufstellung genommen hatten, stattfand.

Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts die staatliche Bevormundung auch auf die Gemeindeverwaltung übergriff, ging (1809) die bisherige Amtstätigkeit des Bürgermeisters zum größten Teil an den großherzoglichen Stadtdirektor über, der fortan den Stadtratssitzungen präsiidierte, indes der Bürgermeister nur noch in vermögensrechtlichen Angelegenheiten der Stadt (mehr oder weniger) mitzusprechen

hatte. Der Stadtdirektor wohnte im obersten Stockwerk des Rathauses, im mittleren Stockwerk befanden sich seine Amtsräume, zur ebenen Erde war die Polizeistube untergebracht. Erst 1855 wurde das Stadtamt in andere Räumlichkeiten verlegt, und das Rathaus der Stadt zurückgegeben. Im Jahre 1851 erhielt die Fassade eine neue Bemalung, die in der Folgezeit verändert wurde. 1863 wurde für das Stadtarchiv mit seinen wertvollen Beständen durch die Erbauung eines dritten Stockwerks über dem großen Ratssaal ein neues Heim geschaffen; später, 1896, zog das Archiv dann in das Gebäude Turmstraße Nr. 1, das im ersten Stock die Städtische Bibliothek und im zweiten und dritten Stock das Archiv beherbergte.

Anfang der achtziger Jahre wurden die als Remisen dienenden offenen Laubengänge an der Nordseite des Hofes zu Büros umgebaut.

Das Neue Rathaus

ist „neu“ nur in seinem heutigen Um- und Ergänzungsbau und in seiner Zweckbestimmung als städtisches Verwaltungsgebäude, nicht aber in seinen baulichen Hauptbestandteilen; denn diese bildeten vordem die sogenannte „Alte Universität“, die Vorgängerin des ehemaligen Kollegiengebäudes in der Bertoldstraße. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts standen hier zwei große Doppelhäuser, nämlich das Haus „Zum Phönix“ und das Haus „Zum Rechen“. Ihre

Vom Freiburger Wochenmarkt

Der Freiburger Wochenmarkt ist seit Jahrhunderten ein Begriff und eine Sehenswürdigkeit aller Fremden geworden. Aus dem reichgesegneten Hinterland der Schwarzwaldhauptstadt, aus der fruchtbaren Rheinebene vom Kaiserstuhl und Tuniberg, aus dem Elz- und Glottertal kommen die Bauern, Landwirte und Händler, um ihr Obst und Gemüse an den großen Wochenmarkttagen zum Kauf anzubieten. Ein buntes Leben bewegt sich auf beiden Seiten des Münsters vom frühen Morgen bis zum Mittag.



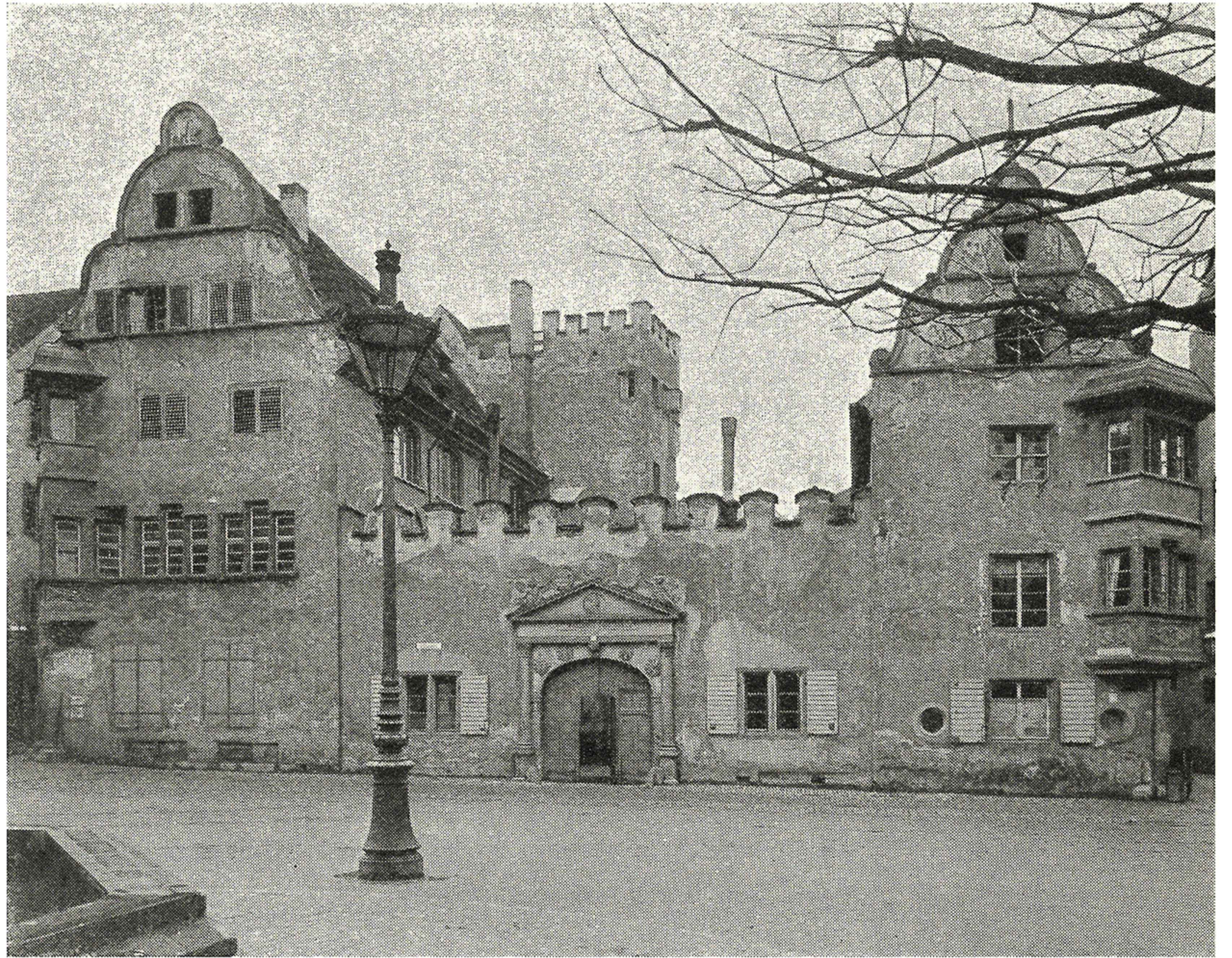
Ein Ausschnitt aus dem malerischen Wochenmarkt zur Zeit der Apfelernte. Die alte unverwüsthche, immer humorvolle Glottertälerin, die bei Wind und Wetter die köstlichen Früchte aus dem Glottertal anbietet.

Hauptfronten waren der Egelgasse (heute Eisenbahnstraße) und dem heutigen Rathausplatz zugekehrt. Zu jedem dieser Häuser gehörte ein geräumiges Hinterhaus mit einem entsprechenden Hofplatz und kleineren Gelassen, die nach der Gerbergasse (heute Turmstraße) mündeten. Das Haus „Zum Phönix“ kam um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts in den Besitz des Universitätsprofessors der Theologie Dr. Georg Northofer, der am 16. April 1509 im Alter von 53 Jahren ein trauriges Ende fand: er wurde von dem jugendlichen Gaudenz von Blumeneck aus Basel vor seinem Haus in der Egelgasse meuchlings ermordet. Das Haus ging dann an den Professor der Medizin Dr. David Kremer (einen Freiburger) über. Von ihm erwarb es der Basler Franz Ber, der es 1559 an die Akademische Wirtschaftsdeputation verkaufte. Da das damalige Kollegiengebäude an der Ecke der heutigen Merian- und Franziskanerstraße (zuletzt Franziskanerstraße 11) längst den Anforderungen nicht mehr genügte, wurde das Haus „Zum Phönix“ als neues Kollegiengebäude eingerichtet. 1565 war es bereits im Gebrauch.

Das nach Osten angrenzende Haus „Zum Rechen“ war ursprünglich im Besitz eines der angesehensten Freiburger Stadtgeschlechter, der Schnewlin. Um die Wende des 15./16. Jahrhunderts gehörte es dem Bürger Roßnagel; nach P. Albert ist es ungewiß, ob der Meister Baltasar Roßnagel oder der Präzeptor und Oberer der Pfauenburse Jakob Roßnagel Besitzer dieses Hauses war. Wenn es der letztere gewesen sein sollte, dann würde er das Schicksal seines Nachbarn, Georg Northofer, geteilt haben; denn auch Jakob Roßnagel fiel (1521) vor seinem Haus durch Mordhand. Klaus Pfister von Egisheim und Michel von Ensheim aus Ruffach haben ihn „us fromber handthat zu tod geslagen und entlibt²⁰“. Mitte der dreißiger Jahre kam dann dieses Haus in die Hände des angesehenen Arztes Dr. Joachim Schiller von Herdern²¹, der das Vorder- und Hintergebäude in den Jahren 1539 bis 1545 zu einem einheitlichen Ganzen umbauen ließ. Im Kellergeschoß des nach der Eisenbahnstraße zu liegenden Flügels findet sich eine Steininschrift aus dem Jahre 1539: „Anno salutis MDXXXIX. die XVII. octob. Joachim Schilherus ab Herdern D. me posuit. (Im Jahre des Heils 1539, am 17. Oktober, hat Joachim Schilherus von Herdern Doctor mich [den Grundstein] gelegt.) Daneben ist ein Stein mit dem Wappen des Erbauers zu sehen. Nach P. P. Alberts Ansicht gab es damals kein Haus in Freiburg, das den neuen Stil der Renaissance in ebenso glänzender und origineller Weise zum Ausdruck brachte wie Joachim Schillers neues Haus „Zum Rechen“. Der malerische Aufbau des Ganzen mit den beiden ungleichen Giebeln, den über Eck gestellten zierlichen Erkern und der zinnenbekrönten Zwischenmauer bildeten zusammen mit dem nach Alter und Bauart nahe verwandten (alten) Rathaus und der Martinskirche angeblich das künstlerisch schönste Bild Alt-Freiburgs. „Ist schon der dem (alten) Rathaus zugekehrte Nordflügel reich an Zierwerk von Köpfen, Trägern und Arabesken, so ist der Erker des Südflügels (nach der Eisenbahnstraße) geradezu eine Perle dieser Gattung der Baukunst.“ Albert weist dann vor allem auf die an diesem Erker dargestellte Einhornjagd hin, die an Eigenart des Gedankens und Gediegenheit der Ausführung ihresgleichen suche und von der landläufigen abweiche. Auf diese Darstellung und ihre Deutung hier näher einzugehen, muß ich mir versagen, weil ich dieses Motiv in einem anderen Zusammenhang zu behandeln gedenke.

Nach Joachim Schillers Tod (1556) ging das Haus „Zum Rechen“ an den Kaiserlichen Rat von Könritz zu Kirchhofen über, der sich aber nur kurze Zeit seines Besitztums erfreute, da er bereits zwei Jahre später das Zeitliche segnete.

Die „alte Universität“ vor dem Umbau zum neuen Rathaus



Das Haus kam an Franz Berner von Gutenradt, dessen Erben und Gläubiger es 1578 an die Wirtschaftsdeputation der Universität verkauften. Diese verschmolz das Haus „Zum Rechen“ mit dem Kollegiengebäude (dem früheren Haus „Zum Phönix“), und beide zusammen bildeten nunmehr die „neue Universität“.

Auf dem Sickinger Stadtplan von 1589 ist das ganze Gebäude als „Collegium Universitatis“ eingetragen. Als solches diente es bis 1774; in diesem Jahr erhielt die Universität das ehemalige Jesuitenkolleg in der Sattelgasse (heute Bertoldstraße) zugewiesen. Nur ein Teil der medizinischen Fakultät blieb vorerst in dem alten Kollegienhaus auf dem Rathausplatz zurück, das seitdem als „Alte Universität“, später als „Alte Anatomie“ bezeichnet wurde. Die „Aula“ mit ihrer schönen Stuckdecke aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hält noch heute die Erinnerung an die frühere Bestimmung dieses Gebäudes als Alma mater lebendig.

Durch den Neubau einer Reihe von Universitätsinstituten und Kliniken in den Jahrzehnten nach dem siegreichen Krieg von 1870/71 verlor der Bau immer mehr an Bedeutung für den Lehrbetrieb, und schließlich blieb nur die Poliklinik zurück. Auf der anderen Seite brachten das rasche Wachstum unserer Stadt und der wirtschaftliche Aufschwung eine Vergrößerung des Verwaltungsgebietes mit sich, so daß die Raumverhältnisse im Alten Rathaus immer weniger den Anforderungen entsprachen. Einige Zweige der Verwaltung mußten schon seit geraumer Zeit außerhalb des Rathauses untergebracht werden. Die Frage der Erweiterung des städtischen Verwaltungsgebäudes wurde von Jahr zu Jahr dringlicher. Was lag also näher — in des Wortes vollster Bedeutung! —, als das von der Universität nicht mehr benötigte Nachbaranwesen zu erwerben. Am 1. Dezember 1891 genehmigte der Bürgerschaftsausschuß den Abschluß des Vertrages, durch den das gesamte Areal für 140 000 Mark in den Besitz der Stadt überging. Manche Bürger waren nun der Ansicht, daß an Stelle der alten Häuser ein vollkommen neuer Rathausbau aufgeführt werden sollte;

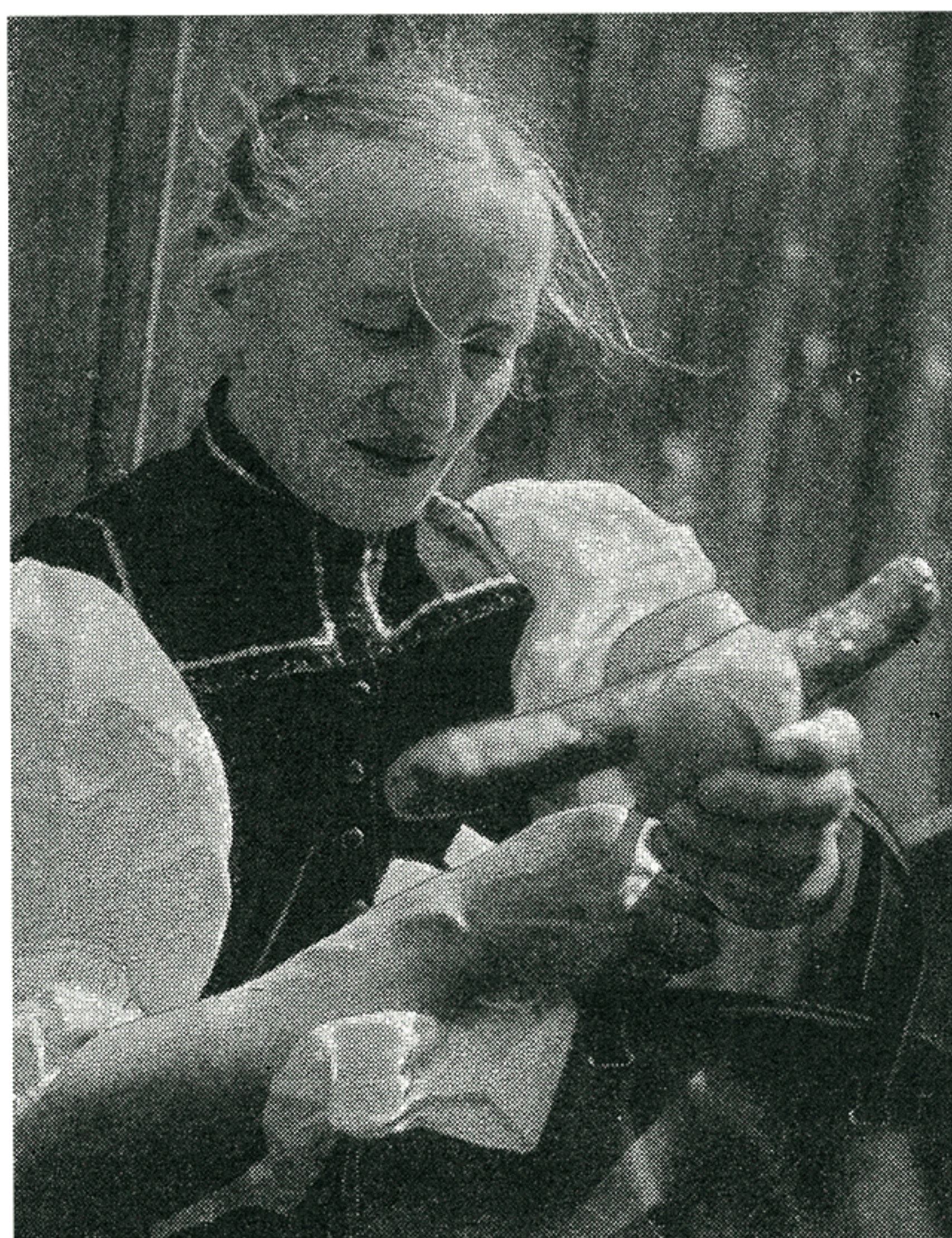
demgegenüber betonten Oberbürgermeister Dr. Winterer und der Stadtrat immer wieder, daß das Gebäude in erster Linie auch deshalb erworben worden sei, um zu verhindern, daß es der Privatspekulation und damit der Gefahr des Abbruches oder einem radikalen, das Stadtbild schädigenden Umbau zum Opfer falle. Gerade dieses Denkmal aus der Frühzeit der hiesigen Hochschule sollte unter möglichster Schonung seiner historischen Formen an das alte Rathaus angegliedert werden.

Da die Universität gemäß eines Mietvertrages den nördlichen Flügel (nach der Turmstraße zu) für die dort untergebrachte Poliklinik noch mehrere Jahre benutzen konnte, verzögerte sich die Inangriffnahme der baulichen Veränderungen, sicherlich nicht zum Schaden des Ganzen; denn dadurch konnte die gesamte Planung entsprechend ausreifen. Dem Vorentwurf des städtischen Hochbauamts lagen vor allem folgende Gesichtspunkte zugrunde: Herstellung einer bequemen Verbindung zwischen dem (alten) Rathaus und der alten Universität, Schaffung eines organischen Verbindungsbaues zwischen den beiden Flügeln des ehemaligen Kollegiengebäudes, Erstellung eines repräsentativen Stadtratsssaales und Errichtung eines Rathhausturmes durch den Ausbau des bereits bestehenden Treppenhausturmes. Dabei sollte das Äußere des Gebäudes in seinem Gesamteindruck möglichst erhalten bleiben. Während der Südflügel fast unverändert übernommen werden konnte, erforderte der Nordflügel (an der Turmstraße) wegen der verschiedenen hohen Stockwerke und seines schlechten baulichen Zustandes größere Umbauarbeiten. Erkerbau und Giebel konnten allerdings auch hier verwendet werden.

Die Stadt ging sehr gewissenhaft zu Werk, verschiedene Fachleute, auch von auswärts, wurden zu Rate gezogen; aber es würde zu weit führen, hier auf die einzelnen Vorschläge und Gegenvorschläge näher einzugehen. Am 15. März 1895 genehmigte der Bürgerschaftsausschuß einstimmig das ihm vorgelegte Projekt und zugleich als erste Rate einen Kredit von 150 000 Mark. Da inzwischen für die Poliklinik eine andere Unterkunft gefunden war, konnte im Mai 1896 das

Werk in Angriff genommen werden. Die Außenarbeiten am Südflügel an der Eisenbahnstraße wurden noch im gleichen Jahre beendet²². Bereits im Winter 1896 wurde mit dem Abbruch der Verbindungsmauer und des Gebäudeteils an der Turmstraße begonnen. Im Frühjahr 1897 erfolgte dann der Neubau; gleichzeitig wurde mit dem Innenausbau des Südflügels der Anfang gemacht. Bei allen diesen Arbeiten wurde streng darauf gesehen, daß die brauchbaren Architekturteile aus älterer Zeit tunlichst wieder Verwendung fanden. Besondere Schwierigkeiten bereitete der Verbindungsgang zwischen dem Süd- und Nordflügel; der Plan hierfür wurde mehrmals korrigiert, bis die heutige Form gefunden war. Das frühere Portal an der Zinnenmauer wurde bei dieser Gelegenheit in die rückwärtige Front des Rathaushofes eingesetzt. Am 5. Mai 1898 bewilligte der Bürgerschaft ein weiteres Kredit von 320 000 Mark für die Bau- und Einrichtungsarbeiten. Heute präsentiert sich das neue Rathaus als ein in sich geschlossener Bau, und wer seine Vorgeschichte nicht kennt, wird kaum vermuten, daß im Laufe der Jahrhunderte so viele Bauherren hier am Werke waren. Am Äußeren hat sich während der letzten sechzig Jahre nicht viel geändert. Nur die Nischen der Wandpfeiler über dem Rathausbalkon sind heute leer; in ihnen standen ehemals die überlebensgroßen Figuren der vier Repräsentanten jener Fürstenhäuser, die in Freiburgs Geschichte eine bedeutsame Rolle gespielt haben: Konrad I. als Gründer, in seiner Rechten die Verfassungsurkunde haltend; Egon, der erste Graf von Freiburg, mit Schwert und Schild; Leopold III., derjenige Habsburger, unter dem die Stadt an Österreich kam und der 1386 bei Sempach fiel (vgl. Freiburg im Breisgau und die Schweiz, Adreßbuch 1952 S. 22) und Karl Friedrich, als erster Großherzog von Baden, unter dem Freiburg und der Breisgau an Baden fiel. Über den Fürstenbildern war das Hauswappen in Stein angebracht.

Auf die innere Einrichtung des Rathauses braucht hier nicht näher eingegangen zu werden; sie ist wohl den mei-

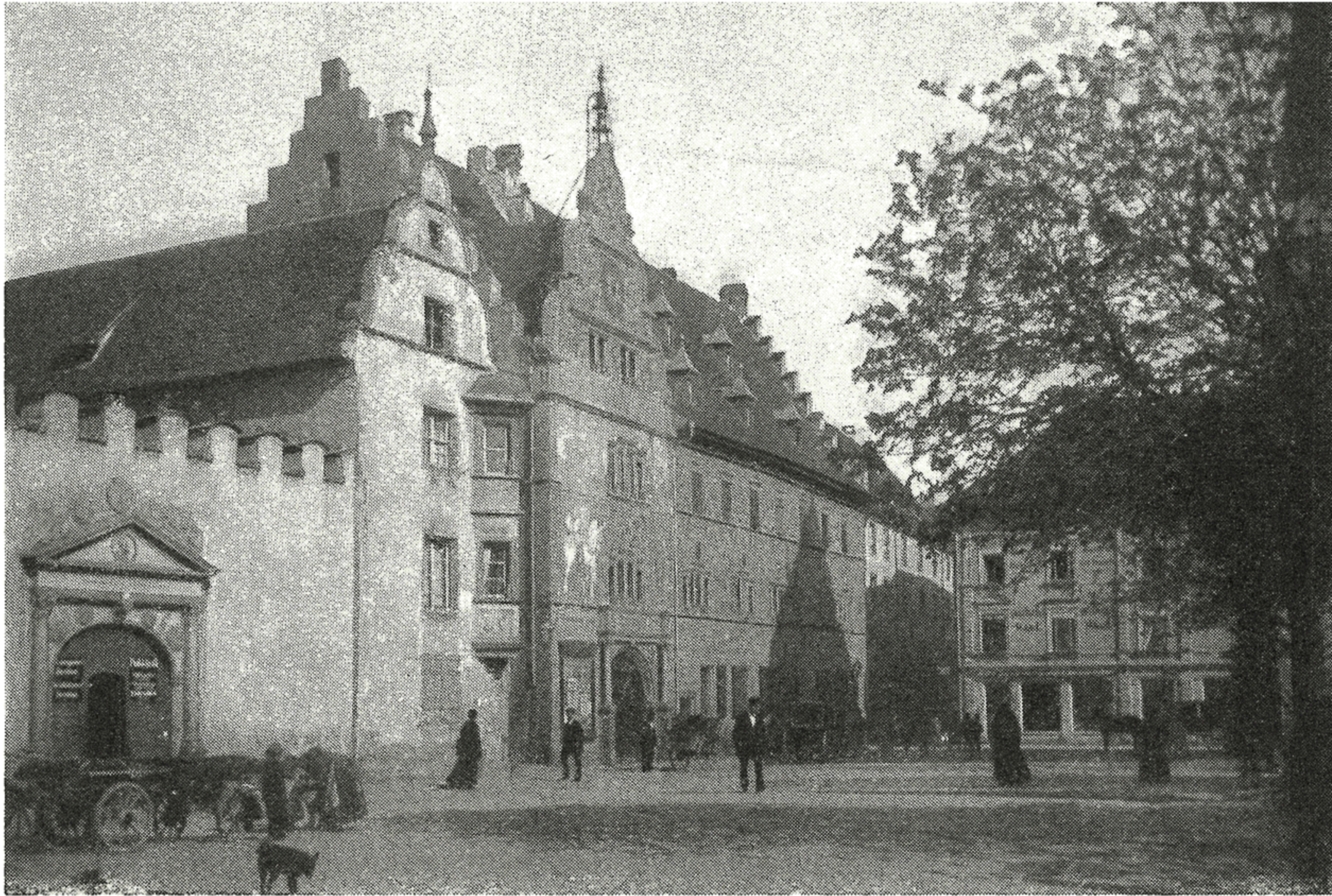


Zum Freiburger Wochenmarkt gehört auch die Magenstärkung. Rechts vom Hauptportal des Freiburger Münsters sind die Stände der Metzger und Bäcker aufgestellt und reich beladen. Die auf dem Rost gebratene Wurst mit Brötchen schmeckt besonders gut.

sten Freiburgern durch eigenen Augenschein bekannt. Die gesamten Baukosten (ohne die oben erwähnten 140 000 Mark für den Erwerb des alten Universitätsgebäudes!) betragen rund 500 000 Mark (echte Goldmark!).

Wenden wir uns noch kurz dem Rathausplatz²³ zu! Seine heutige Form ist etwas mehr als hundert Jahre alt. Ehedem nahm ihn fast ganz das Barfüßer- (Franziskaner-) kloster ein, zu dem auch ein Friedhof gehörte. Vor dem Hauptportal von St. Martin war nur ein verbreiteter Straßenraum. 1545 beschloß der Rat der Stadt nach gütlichem Übereinkommen mit den Barfüßern, die Mauern des dortigen (Kloster-) Friedhofes, auf dem schon seit geraumer Zeit keine Bestattungen mehr stattfanden und die nur ein Verkehrshindernis bildeten, abbrechen zu lassen. Der dadurch gewonnene Raum, den man sich allerdings auch nicht sehr geräumig vorstellen darf, wurde fortan als Militärsammelplatz benützt²⁴. Auf dem Sickinger Stadtplan von 1589 ist von den einstigen Kirchhofmauern nichts mehr zu sehen. Sie verschwanden also früher als die Kirchhofmauern auf dem Münsterplatz, die 1785 niedergelegt wurden. Erst im Jahre 1845 erhielt der Rathausplatz durch den Abbruch des West- und Südflügels des Kreuzganges und des Klosters seine heutige Gestalt.

Auf dem Platze, wo jetzt unter schattigen Kastanien das Denkmal des angeblichen Pulver-Erfinders, des Franziskanermönches Berthold Schwarz, sich erhebt — ein Werk des Bildhauers Knittel —, stand vor rund hundert Jahren für kurze Zeit die Büste Karl von Rottecks. Ursprünglich war an dieser Stelle ein Brunnen geplant, da der alte, noch aus dem Mittelalter stammende, an der Ecke Franziskaner- und Merianstraße nicht nur auffällig, sondern auch ein Verkehrshindernis geworden war. Als dann von mehreren Bürgern der Vorschlag gemacht wurde, an Stelle des Brunnens ein Rotteckdenkmal auf dem Rathausplatz zu erstellen, erklärte sich der Gemeinderat damit einverstanden. Aber die unruhigen Zeiten (1848/1849!) verzögerten nicht nur die Fertigstellung, sondern auch seine Enthüllung, die ursprünglich für den 20. September 1848 vorgesehen war und erst in der Nacht vom 30. zum 31. Mai 1850 vorgenommen werden konnte²⁵. Schon bald setzte am Denkmal eine lebhaftere Kritik ein, die Büste sei nicht porträtgetreu, der Sockel zu plump und ähnliches. Manche bereuten es auch, daß man von Seiten der Rotteckfreunde nicht dem Vorschlag des Gemeinderates gefolgt war und die Büste auf einem entsprechenden Brunnen hatte anbringen lassen (analog dem Bertoldsbrunnendenkmal). Nicht allzu lange sah Herr von Rotteck dem bunten Treiben vor dem alten Kollegiengebäude und dem Rathaus zu. So heimlich, wie er das Postament bestiegen, verließ er es wieder. Nach langem Verhandeln und nicht wenigen Mißverständnissen wurde die Büste in der Nacht vom 22. zum 23. Juni 1851 abmontiert und in der folgenden Nacht auch der Sockel beseitigt. Daß dagegen von verschiedenen Seiten Protest erhoben wurde und auch bei späteren Rottecksfeiern noch bittere Worte fielen, ist verständlich. Hefele²⁶ glaubt aber nicht, daß bei dieser Denkmaldemontage, wie behauptet wurde, reaktionäre Motive maßgebend waren. Wenn die langwierigen Verhandlungen auf beiden Seiten leidenschaftsloser und loyaler geführt worden wären, hätte wahrscheinlich eine Einigung erzielt werden können, und statt Berthold Schwarz würde heute Karl von Rotteck zum Rathaus hinübersehen (wenn auch vielleicht mit etwas bitterem Gefühl, weil 1833 seine Wahl zum Bürgermeister von der badischen Regierung nicht bestätigt worden war!). Die Rotteckbüste ging dann auf Wanderschaft; zunächst fand sie in einer Nische im Universitätsgarten und einige Monate später im untern Stockwerk der alten



Das alte Rathaus, im Vordergrund links der Nordflügel der „Alten Universität“

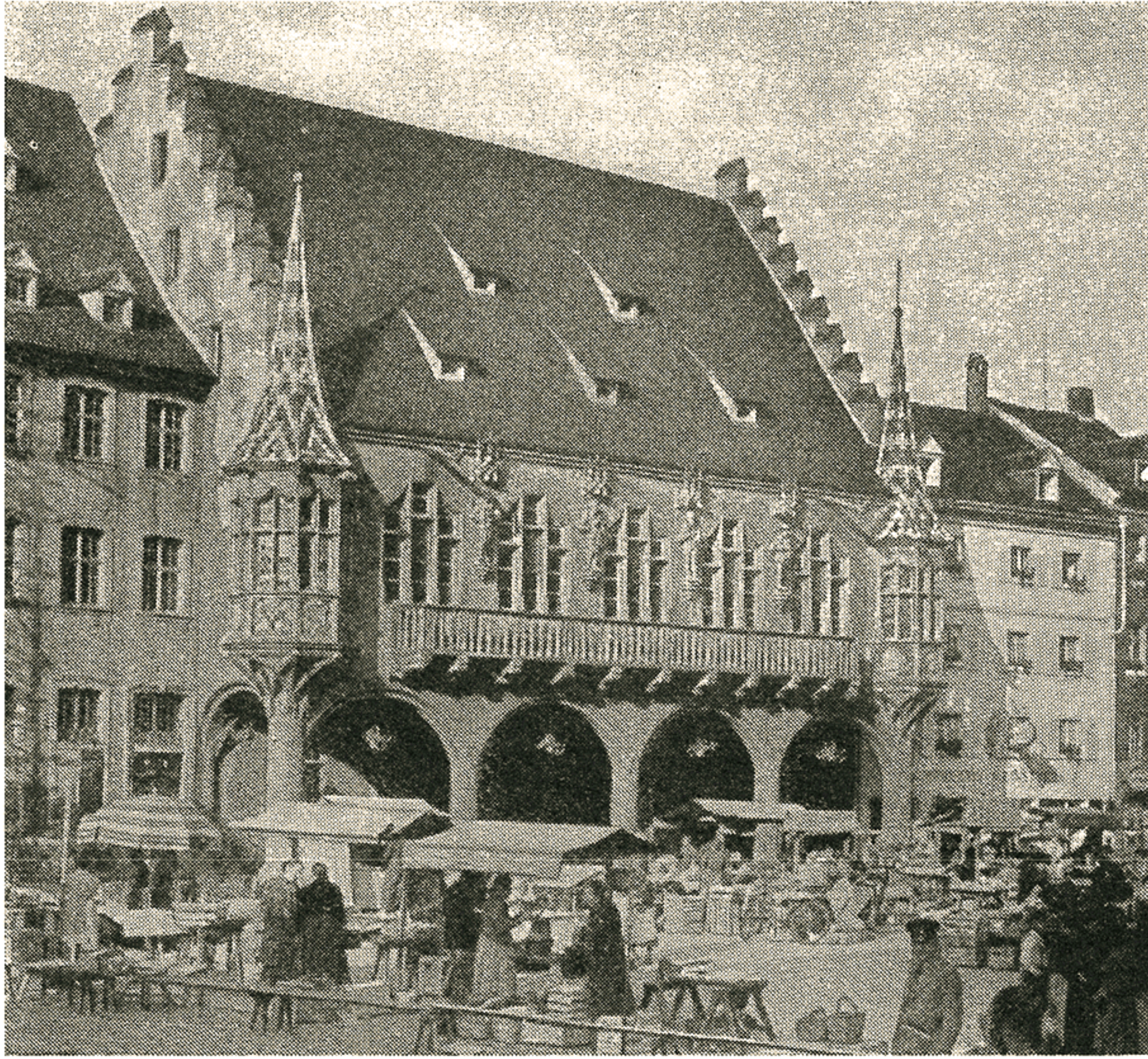
Universitätsbibliothek (Bertoldstraße) Unterkunft. 1862 wurde sie auf dem Rotteckplatz vor dem einstigen Wohnhaus Rottecks, im Jahr 1939 auf ihrem jetzigen Platz neben der Rotteck-Oberrealschule aufgestellt.

DAS KAUFHAUS

Die mittelalterliche Stadtwirtschaft kannte eine ziemlich weitgehende Bevormundung des Handwerks und des Handels. Die angebotenen Waren unterlagen vielfach der Behördenkontrolle. Diesem Zwecke dienten auch die sogenannten „Lauben“, wie sie sich in Freiburg am Markt (auf der heutigen Kaiser-Joseph-Straße), an der Kirchhofmauer auf dem Münsterplatz und bei den „Lugstühlen“ im Erdgeschoß des alten Heilig-Geist-Spitals (an der nördlichen Seite der Münsterstraße) fanden. Mit zunehmendem Handelsverkehr wurde für die durchziehenden Kaufleute ein eigenes Gebäude zur Zollabfertigung notwendig. Ein „Kaufhaus“, das neben anderen Zwecken auch diesem diente, wird urkundlich zum ersten Male im Jahre 1378 (im städtischen Ämterbuch) erwähnt; dasselbe lag in der Wambachgasse (heute Schusterstraße). Doch ist anzunehmen, daß es schon etwas früher — Hefele vermutet um 1368 — im Zusammenhang mit dem Herrschaftswechsel entstanden ist. Im Jahre 1368 kaufte sich die Stadt um 15 000 Mark Silber und mit der Verpflichtung, für den Grafen Eginio III. von Freiburg die Herrschaft Badenweiler zu erwerben, vom gräflichen Haus los und übergab sich freiwillig an das erzhertzogliche Haus Österreich. Dadurch entstand für die Gemeinde eine erhebliche Schuldenlast, und die Stadt sah sich deshalb gezwungen, ihre Finanzwirtschaft straffer zu organisieren und die ihr durch die Zölle, Umlagen usw. gegebenen Einnahmequellen soweit als möglich auszuschöpfen. Deshalb wurde ein Kaufhaus erstellt, das auch als Mittelpunkt der städtischen Finanzverwaltung gedacht war. Natürlich konnte man, eben wegen des chronischen Geldmangels im Stadtsäckel, vorerst nicht an einen repräsentativen Neubau denken, sondern behalf sich zunächst mit stadteigenen Gebäuden (in der Wambachgasse). Dieses alte Kaufhaus um-

faßte drei Häuser, von denen das östliche mit seinem Hof bis zum Münsterplatz durchging, allerdings nicht in der ganzen Breite des heutigen Kaufhauses. Im 15. Jahrhundert wurde auch der Städtische Salzhof — ursprünglich wohl in der Salzstraße gelegen — mit dem Kaufhaus vereingt.²⁸ Im Untergeschoß wurden die Warengüter gelagert, im Obergeschoß befand sich die städtische Finanzverwaltung.

Auf die Dauer der Zeit und bei dem wachsenden Handel und Verkehr konnte dieser alte Bau mit seinen engen und dunklen Räumen den Ansprüchen nicht mehr genügen. Auch der Mangel an einem größeren Saal, der sich besonders während des Reichstages 1498 bemerkbar gemacht hatte, mag zu dem Entschluß geführt haben, ein neues, geräumiges Kaufhaus zu erstellen. Im Geiste jener kunstfreudigen Zeit des beginnenden 16. Jahrhunderts dachte man an einen großen repräsentativen Bau. Im Jahre 1505 wurden der Bürgermeister und der Obristzunftmeister mit einigen Ratsmitgliedern beauftragt, einen geeigneten Platz zu diesem Zweck ausfindig zu machen. Zehn Jahre scheint dann dieser Plan geruht zu haben, aber aufgegeben war er nicht. Vorübergehend hatte man daran gedacht, das Kaufhaus in das Heilig-Geist-Spital, das damals an der Münsterstraße stand, zu verlegen und das Spital selbst in die Johanniterkommende in der Vorstadt Neuburg umzusiedeln. Aber dieses Vorhaben scheiterte, weil sowohl der Hochmeister des Ordens wie auch der Papst ihre Zustimmung hierzu versagten. So entschloß sich der Rat, das neue Kaufhaus in unmittelbarer Nähe des alten, aber mit der Front nach dem Münsterplatz erstellen zu lassen. Die Vermutung, daß dieser Plan mit der Aufhebung des auf dem Münsterplatz gelegenen Friedhofes im Jahre 1514 zusammenhängt, weist Hefele mit Recht zurück, da die Kirchhofmauer nicht sofort, sondern erst 1785 abgetragen wurde. Durch den Ankauf des Eckhauses an der Kaufhausstraße/Münsterplatz wurde der Platz für einen großzügigen Neubau gewonnen. Mit dem südlichen Trakt ist wohl um 1518 begonnen worden.²⁹ Die Frage nach dem Architekten des Kaufhauses ist noch immer umstritten. Es werden Hermann Neuhäuser aus Münster in Westfalen, der von 1515 bis 1524 Werkmeister am hiesigen Dom war, aber auch dessen Nachfolger Leonhard Müller aus Ettlingen vermutet. Mög-



Das historische „Kaufhaus“ auf der Südseite vom Münster, aus dem 14. Jahrhundert stammend. Im Sommer 1953 erhielt es wiederum einen neuen hellroten Farbanstrich; auch die vier Figuren der Kaiser und Könige in ihren silbernen Rüstungen, goldverbrämt und geziert mit Kronen, Zeptern, Reichsapfeln und Schwertern sind in Farben neu gefaßt und heben sich vom Grundton für den Beschauer deutlich ab. Die Herrschergestalten sind Maximilian I., sein Sohn Philipp der Schöne von Spanien, sein Enkel Karl V. und Ferdinand I. — Rechts vom „Kaufhaus“ die frühere „Hummels Weinstube“, jetzt „Oberkirchs Weinstube“.

lich wäre allerdings auch, daß, wie beim Rathausbau 1550 bis 1551, vom Münsterwerkmeister nur die Visierung stammte und ein städtischer Werkmeister den Bau ausführte. Hefeles kommt zu dem Schluß, daß die Autorschaft Leonhard Müllers so lange Hypothese bleibt, bis etwa ein archivalischer Fund Licht in das Dunkel bringt. In diesem Zusammenhang weist er auch auf das noch unerkannte Meisterzeichen über dem kleinen Portal und am Schlußstein der prächtigen Wendeltreppe mit der Jahreszahl 1532 hin und vermutet, daß in diesem Jahre der Bau vollendet worden ist, „falls nicht die Treppe von 1532 schon als spätere Zutat anzusehen ist“.

Die Front des Kaufhauses mit den vier breiten Bögen im Erdgeschoß und den fünf reich profilierten Fenstern zwischen dem Ost- und Westkerker stellt ein typisches Werk der Spätgotik dar. Die vier Steinstatuen an der Hauptfront des Kaufhauses sind, wie Hefeles nachweisen konnte, Meisterwerke des berühmten Bildhauers Sixt von Staufen, des Schöpfers der Schutzmantelmadonna in der Locherer-Kapelle des Münsters. Die Standbilder stellen Kaiser Maximilian I., seinen Sohn Philipp den Schönen von Spanien, Herzog von Burgund, und dessen beide Söhne: Karl V. und König Ferdinand I. dar und bedeuten nach Zwölfer³⁰ eine Huldigung der Stadt vor der spanisch-burgundischen Weltmacht des Hauses Österreich. Die Wappenreliefs³¹ mit den Wappenhaltern an den Erkerbrüstungen und die originellen Wasserspeier schreibt Kempf ebenfalls dem Sixt von Staufen zu. Die Dachkärer mit den Drachenköpfen schuf Jörg Geisser.

Unter dem Gewölbe des Kaufhauses konnten die Wagen vorfahren und die Waren zum Verkauf angeboten werden; die geräumige Halle gegen den Hof zu diente zur Lagerung der Güter.

Der große Saal im Obergeschoß konnte sowohl für Repräsentationszwecke wie für Lustbarkeiten verwendet werden. Da die östlich angrenzenden Nachbarhäuser erst 1530

erworben wurden, war es nicht mehr möglich, sie in den Gesamtplan einzubeziehen. (Von dem sogenannten „Ballhaus“ wird später noch die Rede sein.) Der Balkon, als dessen Meister Hefeles den Steinmetz und Werkmeister Jörg Sorger aus Lindau ermittelte, ist eine Zutat aus dem Jahre 1550 und gehört schon ganz der Renaissancezeit an. Natürlich war ein guter Keller nicht vergessen; in ihm sollte nicht nur der Zehntwein, sondern auch ein guter Tropfen für besondere Fälle eingelagert werden. Das deutet eine Bitte des Bürgermeisters und des Rats an den Abt von Ettenheimmünster (aus dem Jahre 1531) an, er möge seinem Bruder, dem Zünftigen Konrad Efinger, bei der Beschaffung von 100 bis 200 Saum guten Weins für das Kaufhaus „zu gebrauch des gemeinen Nutzens“ behilflich sein.

Doch bevor auf die späteren baulichen Veränderungen eingegangen wird, einige Worte über die „Kaufhausbehörde“. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Gründe für die Errichtung des Kaufhauses sowohl verkehrswirtschaftlicher wie fiskalisch-finanzieller Natur waren³². Wenn Freiburg auch mit manchen anderen Nachbarstädten wie Basel und Straßburg i. E. nicht konkurrieren konnte, so hatte es zu Ausgang des Mittelalters als Stützpunkt des Handels doch eine gewisse Bedeutung. Viele Kaufmannsgüter passierten unsere Stadt, und die Zollerhebung und Warenschau konnten nicht ausschließlich an den Stadttoren erfolgen, besonders dann nicht, wenn es sich um umfangreichere Gütersendungen handelte. Deshalb waren die Torzöllner streng gehalten, dafür zu sorgen, daß alle Waren, die in die Stadt kamen oder sie verließen, ihren Weg zum Kaufhaus nahmen, damit der „Stadt der Zoll werde“. Dort wurden sie gewogen und mit einem Zeichen, dem „worzeichen“ versehen. Nur so gezeichnete Waren waren zum Handel zugelassen.

Das Kaufhaus bildete also gewissermaßen das wirtschaftliche Zentrum der Stadt und war neben dem Rathaus, als dem gemeindepolitischen Mittelpunkt, der wichtigste profane Bau. Der weite Aufgabenkreis brachte es mit sich, daß in diesem Hause auch eine Reihe von Ämtern ihren Sitz hatte. Es beherbergte die städtische Finanzverwaltung; hier befand sich der Stadtwechsel, die Stadtbank; hierher mußte das Silber der Oberrieder Gruben abgeliefert werden.

Die vielen und mannigfachen Geschäftszweige, deren Fäden im Kaufhaus zusammenliefen, erforderten einen entsprechenden Beamtenapparat. Als erste müssen hier die Kaufherren (auch Amtsherren, Amtsleute) als oberstes Gremium genannt werden. Bereits 1378 wird eine Kaufhauskommission, die aus zwei Kaufleuten und einem Zünftigen bestand und alljährlich gewählt wurde, erwähnt. In der Folgezeit wechselte ihre Zahl öfter. Bei den Kaufherren liefen alle Fäden der Kaufhaus- und zum großen Teil auch der städtischen Finanzverwaltung zusammen. Sie waren für die Ordnung in diesem Gebäude verantwortlich, alle Beamten mußten ihnen Rechnung legen, während sie selbst dem Rat verantwortlich waren und ihm ursprünglich zweimal (zu Weihnachten und zur Sonnenwende), später einmal Bericht zu erstatten hatten. In ihren Händen lag die Gerichtsbarkeit bei Verstößen gegen die Kaufmannsordnung.³³ Am Montag, Mittwoch und Samstag mußten sie um die Mittagszeit auf dem Kaufhaus sein und Sprechstunden halten. Schließlich oblag ihnen die Verwaltung der Stiftungen und Almosen³⁴, was ungefähr dem späteren Stiftungsrat entsprach.

Der Kaufhausreiber wurde jährlich gedungen; er hatte neben sonstigen Einnahmen eine feste Besoldung und später freie Wohnung. Er wurde besonders vereidigt,

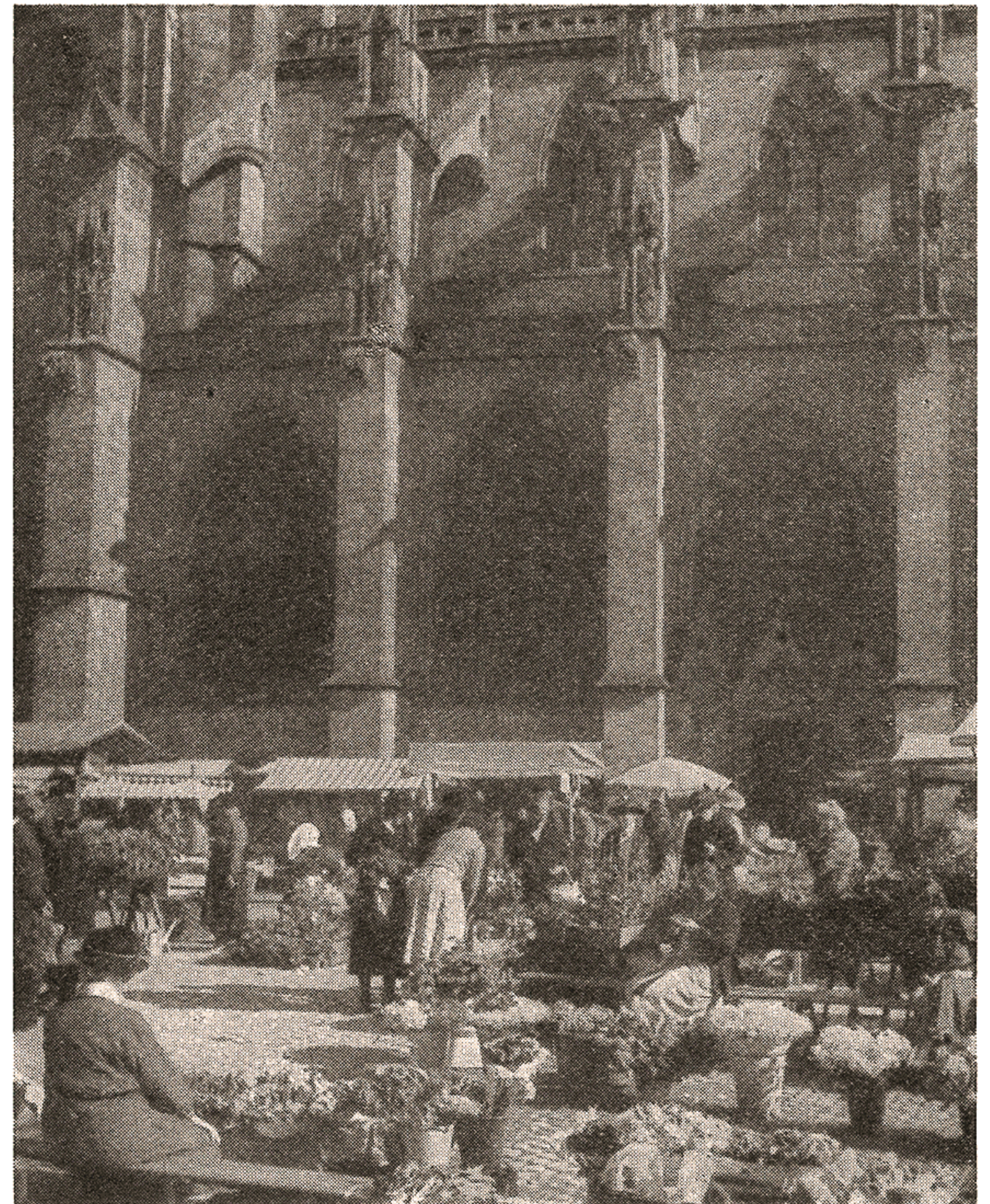
mußte dem Stadtschreiber helfen und ihn gegebenenfalls vertreten. Der Kaufhausschreiber hatte die Rechnungen aufzustellen und sie seinen Vorgesetzten, den Kaufherren, vorzulegen. 1497 wurde ihm das Zollschreiberamt abgenommen und dafür ein eigener Kaufhauszollschreiber bestellt. Das Auf- und Abladen der Güter besorgten die Kaufhausknechte, die einem Oberknecht unterstanden. Die Kaufhausdiener hatten zugleich das Schauamt zu versehen. Den Unterkäufern mußten die Kaufabschlüsse vorgelegt und die Warenpreise mitgeteilt werden; sie hatten die Waren zu prüfen und zu kontrollieren. Im Nebenamt waren sie Aufsichts- und Steuerbeamte. Diese Unterkäufer stellten (nach Birkenmaier) durch ihre jahrelange Erfahrung und Sachkenntnis die „Spitzen kaufmännischer Intelligenz“ dar. Das Amt der Unterkäufer und wohl auch die übrigen Kaufhäuserämter wurden zum Teil mit Zünftigen besetzt.

*

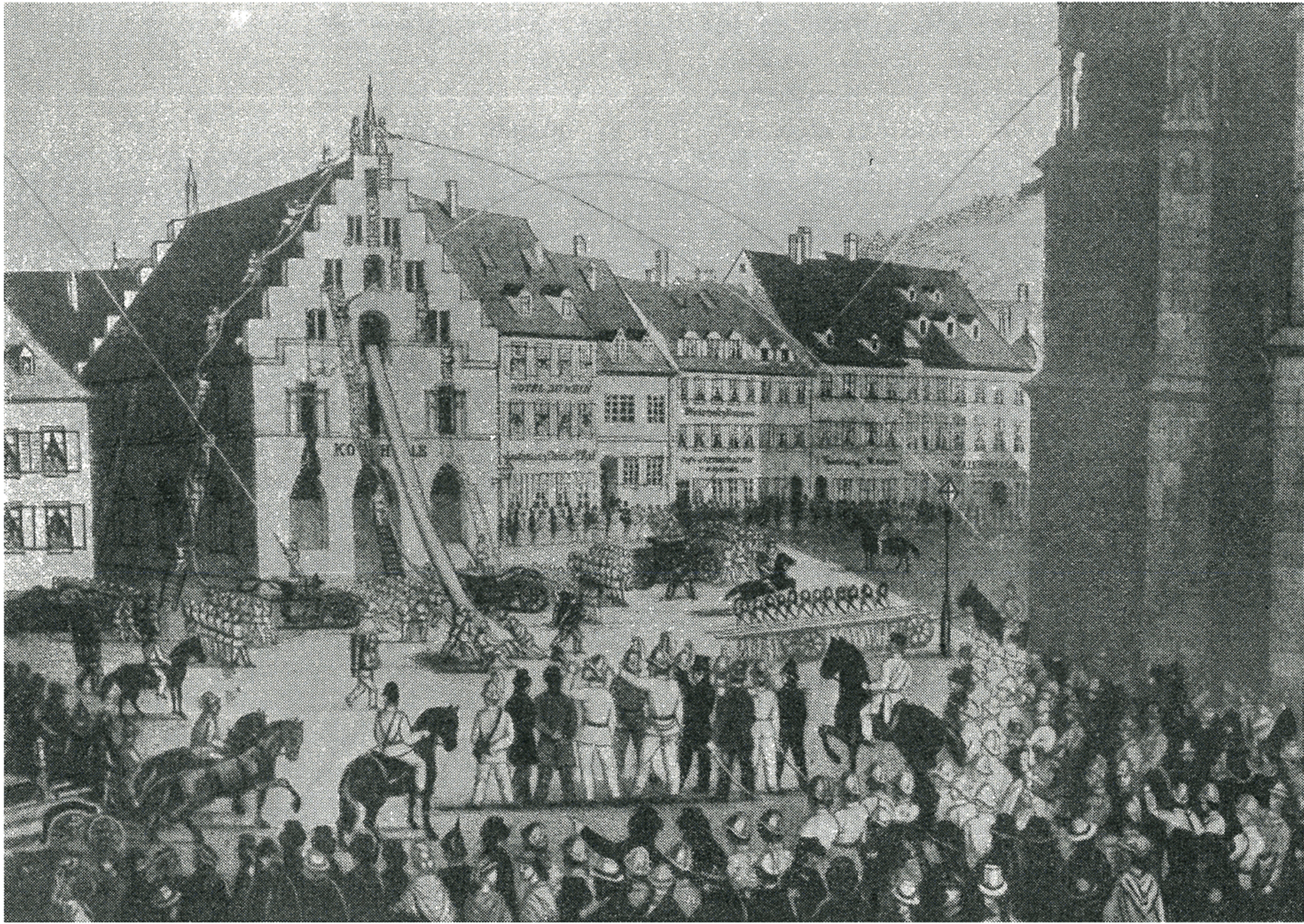
Schon wenige Jahrzehnte nach der Fertigstellung des Kaufhauses hören wir von Maßnahmen zur Erhaltung und Verbesserung dieses Gebäudes. Von diesen Arbeiten, über die Hefele ausführlich berichtet hat, seien einige kurz erwähnt: 1574 wurde „eine Sonnenuhr am Kaufhaus gemacht“. In den Jahren 1629 bis 1631 wurde durch den Maler M. Kobolt (Kobel) der große Saal renoviert und künstlerisch ausgemalt. An Stelle der bisherigen Balkendecke wurde eine Renaissancestuckdecke eingezogen, die mit den Wappen Freiburgs, Vorderösterreichs, Habsburgs und den Wappen der Ratsbesetzung von 1631 geschmückt war. Auch die Fenster wurden erneuert. Bis zum Jahre 1632 war Freiburg vom „Großen Krieg“ ziemlich verschont geblieben. Als aber in der Folgezeit das Kriegstheater auch über unsere Stadt hinwegbrauste, erlitt sie große Schäden an Hab und Gut. Erst als diese in den Nachkriegsjahren einigermaßen behoben waren, konnte an die Instandsetzung des Kaufhauses, das ebenfalls erheblich mitgenommen war, gedacht werden. Wenige Jahrzehnte später, während der Belagerung Freiburgs 1713, wurde nicht nur das Münster, sondern auch das Kaufhaus stark beschädigt. So berichtet ein Chronist³⁵: „Gestern als am vorabend des festes St. Maximiliani (das heißt am 11. Oktober 1713) wurde durch eine stückkugel die statua des Herzogs (!) Maximilian von Österreich von dem kaufhaus herungeschossen und zertrimmeret, welches man für kein gutes Omen hielte“. Zum Glück wurden nur die Füße dieser schönen Skulptur beschädigt, die wieder restauriert werden konnten, ohne daß das Werk Sixts von Staufeu eine wesentliche Beeinträchtigung erfuhr. Auch das Dach und die Saaldecke hatten durch die Beschießung größeren Schaden erlitten. Beide wurden nach dem Einzug der Kaiserlichen (1715) wiederhergestellt; eine Inschrift an der Decke erinnert noch heute daran: „Anno 1631 ist dieser Saal mit Wappen und Gemahl gezieret, welcher anno 1713 in der französischen Belagerung durch stückkugeln ruiniert, nachdem anno 1714 der frid zu Rastatt geschlossen, anno 1715 den 18. Januar darauff die Kayserlichen wider in die Statt gezogen, ist solch, alsz durch vorgenommene Ratsbesetzung Herr Johann Christoph Richer zum ersten Haupt alsz Bürgermeister, Herr Balthasar Buckeisen zum Schultheiss und Herr Johann Heinrich Hornusz von Bern-Castel zum Obristenmeister von der ganzen Bürgerschaft und denen Zwölf Ratsherren pro maiora und unanimita Vota den 13. September elegirt, widerum reparirt worden“. Im Mittelfeld dieser Inschrift sind die Wappen der genannten drei Stadthäupter von 1715 angebracht. Schon dreißig Jahre später — nach der Belagerung von 1744 — waren im gleichen Saal abermals Erneuerungsarbeiten notwendig.

Das bereits erwähnte Salzhaus im östlich an das Kaufhaus angrenzenden Gebäude hatte nach der Aufhebung des Salzmonopols seine Bedeutung verloren und wurde 1753 abgebrochen und als Restaurationsgebäude (mit Küchen, Büfets und Garderoben) wiederaufgebaut, 1776 von Grund auf umgebaut und mit dem Kaufhaus verbunden. Poinsignon berichtet in seiner Geschichte des Kaufhauses, daß 1791 der Traitteur und Kaffeesieder Foit den Restaurationsbetrieb gepachtet habe, und daß man bei ihm nicht nur zwanzig verschiedene Schnäpse bekomme, sondern auch einen „Deller aufgeschnittenen Schunken“ oder „gesälzte Rindszungen“ nebst anderen köstlichen Dingen serviert erhalte. Die Bezeichnung „Ballhaus“ für diesen neuen Teil war insofern nicht ganz richtig, als nicht in ihm, sondern im anstoßenden großen Saal getanzt wurde.

Der Kaufhaussaal war wohl schon in früheren Jahrhunderten zu Festlichkeiten benutzt worden, Tanzbelustigungen lassen sich aber erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nachweisen³⁶. So fand am 23. Juli 1777 während des Aufenthalts Kaiser Josephs II. ein großer „Maskenball“ statt. Bei der sprichwörtlichen Schlichtheit dieses Monarchen ist wohl kaum anzunehmen, daß er „an diesem heißen Vergnügen in der Julihitze teilgenommen hat“. Gemäß der obrigkeitlichen Fürsorge, die sich damals überall bemerkbar machte, kann es nicht überraschen, daß auch die Redoutenbälle behördlich „betreut“ wurden. Nicht nur, daß die hochwohlwöbliche Landesregierung die Preise für Spei-



Blumenmarkt am Freiburger Münster... An so einem Bild kann man ja wohl nicht vorbeigehen und dabei die Kamera am Riemen hängen lassen. Die Aufnahme wäre aber doch nur Dutzendware geworden, hätte der Fotograf nicht einen Augenblick lang darüber nachgedacht, weshalb ihn dieser Anblick so sehr gefangen nahm. Das Ewige und das Vergängliche mußten zueinander in die rechte Beziehung gebracht werden, ehe sie sich zu einem Bilde vereinten, das im Betrachter eine Stimmung wie von jublierenden Orgelklängen auslöst.



Eine Übung des Freiburger „Pompier-Corps“ am Kornhaus. Im Freiburger Adreßkalender von 1855 wird die Feuerwehr als „Pompier-Corps“ aufgeführt. Im darauffolgenden Jahr erscheint sie erstmals als „Feuerwehr-Corps“. — Anschließend an das Kornhaus verschiedene Bürgerhäuser, darunter bekannte Gaststätten; ganz rechts (im Hintergrund) das städtische Waisenhaus, die spätere Städtische Volksbücherei

sen und Getränke festsetzte und dem Stadtrat Weisungen über Einrichtung und Ventilation des Saales erteilte, darüber hinaus verbot sie auch an den Tagen, an denen Bälle im Kaufhaus stattfanden, alle privaten Gesellschaften und Tanzlustbarkeiten in den Gaststätten³⁷. Diese Veranstaltungen im Kaufhaus standen im übrigen nicht ohne weiteres jedermann offen, sondern der Personenkreis, der dafür würdig befunden ward, wurde „von oben“ bestimmt, und zwar nicht etwa nur von der vorderösterreichischen Regierung in Freiburg, sondern in bestimmten Fällen selbst von der Hofburg zu Wien. Etwas größere Freiheit herrschte bei den Studentenbällen, die ebenfalls im Kaufhaus abgehalten werden mußten.

Ende des 18. Jahrhunderts wurde (nach Gruber) der Verbindungsbau zwischen dem alten und dem neuen Kaufhaus erstellt, der wohl die schöne Fensterfront der Südseite zerstörte, aber durch die Schaffung eines weiteren Nebenraumes den großen Saal für zahlreiche Anlässe geeigneter machte. Allmählich besann man sich wieder darauf, dieses städtische Gebäude seinem ursprünglichen Zwecke zur Verfügung zu stellen. Bereits 1788 war für die Kaufmannsgüter der Platz links vom Eingang mit Latten verschlagen. Die dort befindlichen Fässer waren entfernt worden. 1805 wurden die Waagen anders gehängt, die Gewichte bis auf 20 Zentner gebracht, ein neuer Kran errichtet und die Weinbottle beseitigt. Nachdem um die Jahreswende 1813/1814 die drei verbündeten Monarchen Kaiser Alexander I. von Rußland, Kaiser Franz II. von Österreich und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen hier geweiht hatten, hofften die Freiburger bei der Rückkehr der Truppen aus Frankreich im Mai 1814 auf einen abermaligen Besuch des Kaisers Franz. „In alter Anhänglichkeit“ wollten sie ihn besonders feierlich empfangen und ehren, so vor allem durch die Erneuerung „des österreichischen Denkmals am Kaufhaus“. Durch freiwillige Sammlung wurden die Mit-

tel hierfür aufgebracht und der betagte Kunstmaler Simon Göser von Goppertshofen (bei Biberach) mit den Malerarbeiten beauftragt³⁸. Er besorgte nicht nur den Anstrich der Fassade „mit einer dunkel gebrochenen rot farb von hierländischer steinart, alles was stein ist mit öl-, das übrige mit freschgofarben“, sondern auch die Fassung der Figuren „nach der natur“, bzw. „mit gold verziert“ sowie die farbige Erneuerung der Wappen³⁹. Daß der kaiserliche Besuch ausblieb, mag für viele Freiburger eine große Enttäuschung gewesen sein; das Kaufhaus hatte immerhin den Vorteil, eine gründliche (äußere) Reparatur erfahren zu haben. Nach Gruber war es „die letzte, wirklich künstlerische Restaurierung“, die das 19. Jahrhundert diesem denkwürdigen Gebäude hat angeedihen lassen. Wohl fanden während dieser Zeit verschiedene größere Veranstaltungen im Kaufhaus statt, so 1806 bei der Übergabe der Stadt an Baden und 1827 bei der Inthronisation des ersten Freiburger Erzbischofs Bernhard Boll. Für die Tagung der Deutschen Naturforscher und Ärzte im Jahre 1838 entschloß sich die Stadt zu einer Renovierung des großen Saales. 1845 wurde hier anlässlich der Eröffnung der Eisenbahn ein Festbankett veranstaltet, ebenso 1879 bei der Einweihung des Siegesdenkmals in Anwesenheit Kaiser Wilhelms I. und anderer Fürstlichkeiten. Aber wenn es wenige Jahre später heißt⁴⁰, daß sich das Kaufhaus in einem „verwahrlosten, teilweise baufälligen Zustand“ befinde, daß die Fenster der reizenden Erkertürmchen mit Brettern vernagelt und die Helme dieser Türmchen dem Einsturz nahe waren, dann wundert man sich, daß solch repräsentative Festlichkeiten dort überhaupt noch abgehalten werden konnten. Einsichtige und heimatverbundene Freiburger traten denn auch für eine gründliche Renovierung dieses Denkmals deutschen Bürgersinns ein. Zahnarzt Karl Günther, der sich auch sonst mancherlei Verdienste um unsere Stadt erworben hat, rief eine Kommission ins

Leben, die es sich zur Aufgabe machte, durch Spendensammlungen die Erneuerungsarbeiten zu ermöglichen. Er selbst stellte sofort einen größeren Betrag zur Verfügung. In einem Aufruf dieser Kommission vom Mai 1880 heißt es unter anderem, daß die Erhaltung dieses Gebäudes zwar eine Pflicht der Gemeinde sei, daß aber, wenn Großes geleistet werden solle, wie in früheren Jahrhunderten, die Mithilfe aller Bürger notwendig sei. Der Appell, der von der Presse lebhaft unterstützt wurde, hatte einen guten Erfolg. Bald waren durch größere und kleinere Spenden, durch einen Beitrag der Stadt und der Beurbarungskommission so viel Mittel zusammengebracht, daß noch im gleichen Jahre mit den Arbeiten begonnen werden konnte. 1884 fand die Restaurierung der Außenseite mit der Bemalung der westlichen Seitenwand gegenüber der Weinstube Hummel (heute Oberkirch), auf der ein riesengroßer Fahnenjunker dargestellt war, ihren Abschluß. Gewiß waren diese Renovierungen nicht in allem glücklich; so wurden z. B. an den eichenen geschnitzten Holzständen die Profilierungen mit dem Beil abgeschlagen, von den Erkertürmchen die alten kupfernen Knaufe und Wetterfahnen heruntergenommen und durch Zinkblechköpfe ersetzt; auch der Dachfirst mußte sich eine „Verschönerung“ mit einer Zinkverkleidung gefallen lassen! Aber Gruber betont mit Recht, daß es falsch wäre, über die Männer, die vieles, was wir heute als verfehlt bezeichnen müssen, am Kaufhaus angeordnet haben, den Stab zu brechen. „Ihre Fehler mußten einmal gemacht werden, wenn überhaupt der Anschluß an eine alte verlorengegangene Tradition wiedergefunden werden sollte“⁴¹.

In den folgenden Jahrzehnten machten sich erneut erhebliche Bauschäden bemerkbar, so daß bereits 1903 der Plan entstand, das Kaufhaus einer gründlichen Renovierung zu unterziehen. Allein, andere Bauvorhaben, die nicht weniger dringlich erschienen, verhinderten dies, und die Absicht, Freiburgs historische Bauten (das Kaufhaus, das Alte Rathaus, das Kornhaus) zum achthundertjährigen Stadtjubiläum (1920) zu erneuern, wurde durch den ersten Weltkrieg zunichte gemacht. Aber allmählich nahm der Verfall des Kaufhauses solche Ausmaße an, daß die Stadtväter trotz der Schwere der Zeit einer umfassenden Instandsetzung dieses Baudenkmals zustimmten, um sich „des von den Vätern ererbten Gutes würdig zu zeigen“. Der hierfür ursprünglich genehmigte Betrag von 168 000 Mark mußte infolge der gestiegenen Löhne und Baupreise sowie einzelner, nicht vorhergesehener Ergänzungsarbeiten schließlich auf 285 000 Mark erhöht werden. „Wahrlich kein kleines Opfer für eine durch die Inflation verarmte Stadt! Auch des Architekten harrte hier eine schwere Arbeit, galt es doch, Altes pietätvoll zu erhalten und zugleich zeitgemäßen Aufgaben dienstbar zu machen“⁴². Daß Professor K. Gruber diese Aufgabe in hervorragender Weise gelöst hat, wurde nicht nur bei der Einweihungsfeier des Kaufhauses am 18. September 1925 von allen Seiten bestätigt, sondern wird auch von uns Heutigen noch dankbar anerkannt. Der schon oft bewiesene Gemeinschaftsgeist der Freiburger bewährte sich auch jetzt; alle Kreise beteiligten sich zum Beispiel an der Stiftung der neuen Glasfenster: Professor Dr. h. c. Fritz Geiges, das Verlagshaus Herder (Fenster der Buchdrucker), die Universität (Fenster der Wissenschaft), die Handelskammer (Fenster des Handels), Dr. h. c. Heinrich Brenzinger (Fenster der Industrie), der Badische Bauernverein (Fenster der Landwirtschaft), die Vereinigten Freiburger Zimmermeister und die Bäckereinnung Freiburgs. Im übrigen stammten alle Arbeiten aus einheimischen Werkstätten, „wie es sich ziemt bei einem

Bau, der den Bürgern der Stadt gehört und ihnen Ehre machen soll“ (Gruber).

Wie in früheren Jahrhunderten (1631 und 1715), wurde diese gründliche und kunstgerechte Renovierung in einer Deckeninschrift festgehalten, die besagt: „In den Jahren 1924/25, als Dr. Karl Bender Oberbürgermeister und Dr. h. c. Ferdinand Kopf Obmann des Bürgerausschusses waren, sechs Jahre nach dem Weltkrieg, hat der Opfersinn der Bürgerschaft diesen kunstvollen alten Bau unter Leitung des städtischen Oberbau Rates Dr. Karl Gruber im Innern und Äußern wieder in einen seiner geschichtlichen Bedeutung würdigen Zustand versetzt.“ — Bilder, die mit Freiburgs Geschichte in Zusammenhang stehen, schaffen für den Besucher eine eigene Atmosphäre. Im Treppenaufgang grüßen die Porträts des Dichters Emil Götts und des Volksschriftstellers Dr. Heinrich Hansjakob, des langjährigen Stadtpfarrers von St. Martin. Im Ehrenraum vor dem Kaufhaussaal befinden sich die Bilder von Oberbürgermeister Dr. Otto Winterer und der Freiburger Ehrenbürger: Max Egon Fürst zu Fürstenberg, Kunstmaler Professor Dr. h. c. Fritz Geiges, General der Art. Max von Gallwitz, Obmann des Bürgerausschusses Dr. h. c. Ferdinand Kopf sowie die Büsten des Altreichskanzlers Konstantin Fehrenbach, des Professors Dr. med. Alfred Hegar (sen.) und des Professors Dr. med. Christian Bäumler. An der Westwand des Kaufhaussaales erinnert ein großes Gemälde an die Belagerung Freiburgs im Jahre 1713, bei der — wie bereits erwähnt — auch das Kaufhaus schweren Schaden erlitt. Die Fürstenbilder, rechts Kaiser Karl VI. (1711 bis 1740) und links Kaiser Leopold II. (1790 bis 1792), führen den Betrachter zurück in die vorderösterreichische Zeit des Breisgauer und unserer Stadt, während die drei anderen Ölgemälde: Großherzog Leopold (1830 bis 1852), Großherzog Friedrich I. (1852 bis 1907) und dessen Sohn Großherzog Friedrich II. (1907 bis 1918) die Erinnerung an jene Zeitepoche wachhalten, in der Freiburg mit kurzen Unterbrechungen glückliche Jahre des Aufstieges und Wohlstandes erlebte.

In jüngster Zeit wurde bei Renovierungsarbeiten des alten Kaufhauses (nach der Schusterstraße zu) im ersten Obergeschoß die Zwischenmauer entfernt und dadurch der schöne gotische Kamin, der einzige seiner Art in Freiburg, wieder voll sichtbar. Während manche ihn für ein Werk Hans Niesenbergers halten, vermutet Professor Dr.



Vorort Günterstal. Das ehemalige Kloster mit Kirche. Dieser idyllisch gelegene Vorort strahlt die Ruhe selbst aus. Von der Endstation der Straßenbahn aus werden die Wanderungen nach St. Valentin, auf den Brombergkopf, nach Horben und auf die Luisenhöhe sowie auf den Hausberg Schauinsland unternommen.

Privataufnahme



Die Freiburger Bucht und der rebenumkränzte Kaiserstuhl
 (Mit Genehmigung der Verlagsanstalt Wittkopp-F. Bruckmann KG., München)

Schlippe Hermann Neuhäuser als seinen Schöpfer⁴³. Auch das Deckenstück mit dem österreichischen Doppeladler wurde bei dieser Gelegenheit kunstgerecht erneuert. Auf die Restaurierung der teilweise freigelegten Wandbemalung aus der Renaissancezeit mußte vorerst verzichtet werden; sie wurde sorgfältig überstrichen, bis spätere Zeiten ihre Restaurierung erlauben. Auch das Kaufhaus auf dem Münsterplatz und das angrenzende „Ballhaus“ wurden innen und außen gründlich instand gesetzt und die Fürstenstatuen über dem Balkon und die Wappen an den Erkertürmchen farbenfroh gefaßt. Die stadteigenen Nachbarhäuser erhielten ebenfalls einen neuen dezenten Anstrich, so daß nunmehr all diese Gebäude mit ihren bunten Fassaden einen typischen Ausschnitt Altfreiburgs bilden.

So präsentiert sich das Kaufhaus wieder in einem historisch getreuen Gewande und kann sich neben dem altherwürdigen Münster nicht nur als ein Schmuckstück des Münsterplatzes, sondern auch als eines der bedeutendsten geschichtlichen Wahrzeichen unserer Stadt sehen lassen.

DAS KORNHAUS

Zu den völlig zerstörten öffentlichen Bürgerbauten gehört das Kornhaus, auch Kornhalle genannt, das ehemals auf der Nordseite des Münsterplatzes stand. Dieser jahrhundertealte Bau fiel der Bombennacht in einem solchen Ausmaß zum Opfer, daß die restlichen Mauern aus Sicherheitsgründen abgetragen werden mußten. Damit ist ein ehrwürdiger Zeuge aus Freiburgs Geschichte verschwunden. Keines der profanen Gebäude unserer Stadt hat eine solch wechselvolle Geschichte und im Laufe der Zeit so verschiedenartigen Zwecken gedient, so daß ein kurzer „Nachruf“ nicht unangebracht erscheint.

Die Entstehung des Kornhauses fällt noch in das 15. Jahrhundert. Zuvor standen an dieser Stelle das Zunfthaus der Krämer „Zum Valkenberg“, das „Haus zur Hölle“ und das Haus „Zur Eydessen“ (= Eidechse). Im Jahre 1497 erwarb die Stadt diese Häuser, um auf diesem Platz ein nach allen Seiten freistehendes „Tanzhaus oder Kornhaus“ zu errichten. Mit dem Bau scheint sofort begonnen worden zu sein, wahrscheinlich in der Absicht bis zum Reichstag im Sommer 1498 wenigstens notdürftig damit fertig zu werden. Denn das „Tanzhaus am Kirchhof“, vor welchem der offene Kornmarkt stattfand⁴⁴, genügte für größere Lustbarkeiten, wie sie bei einem Reichstag der damaligen Zeit zu erwarten waren, nicht. Dieser Plan der rechtzeitigen Fertigstellung glückte allem Anschein nicht; denn in den Berichten über Veranstaltungen des Jahres 1498 ist das Kornhaus nirgends erwähnt. Das Kornhaus⁴⁵ — man muß heute leider sagen — war ein charakteristischer spätgotischer Bau mit hohen Treppengiebeln. Oben befand sich ein Speicherraum. Die Doppelfenster waren zueinander und zu den Speichertüren ohne Achsengliederung frei verteilt. Ein umlaufendes Gesims rahmte die oberen Stockwerke und Treppengiebel, der ein übereck gestelltes Türmchen trug⁴⁶. Im Jahre 1823 erfuhr der Bau im Erdgeschoß eine (unwesentliche) Änderung.

Das Kornhaus sollte ursprünglich zwei Zwecken dienen, dem Kornhandel — wie schon sein Name sagt — und geselligen Veranstaltungen. Für letztere kam es nach der Fertigstellung des Kaufhauses immer weniger in Frage, besonders als die Metzgerlauben, die früher auf der Hauptstraße standen, dorthin verlegt wurden und das Gebäude (1547) den prosaischen Namen „die große Metzsig“ erhielt. Im 18. Jahrhundert erinnerte man sich wieder der einstigen Bestimmung dieses Hauses und führte es wenigstens teil-

weise einem verwandten Zwecke zu: es wurde zum „Komödien- und Kornhaus“⁴⁷. Am 14. April 1770 wurde dem Theaterdirektor Johann Gottfried Denss erlaubt, im oberen Stockwerk der „großen Metzsig“ Theater zu spielen unter der Voraussetzung, daß dabei Ehrbarkeit und gute Sitten gewahrt würden und die Stücke die Verbesserung der Sitten zum Gegenstand hätten. Damit erhielt Freiburg eine eigene Stätte für die Pflege weltlicher Theaterstücke, während bislang — und bis 1773 — die Jesuiten in ihrem Kollegiengebäude (Bertoldstraße) vornehmlich das geistlich-allegorische Theater pflegten. Als im Mai 1770 die jugendliche Erzherzogin Maria Antonia (die spätere unglückliche Königin Marie Antoinette) auf ihrer Brautfahrt nach Frankreich auch durch Freiburg kam, wohnte sie unter anderem einem „solennen Spectacle“, das ihr zu Ehren im Festsaal des Jesuitenkollegs gegeben wurde, bei. Für diese Aufführung hatte (nach Schreiber, Geschichte der Stadt Freiburg i. Br. IV. 1858, S. 357) der zum „Intendanten eines temporären städtischen Theaters“ ernannte Regierungsrat Greifenegg einen Teil des Orchesters der Mannheimer Hofbühne unter Konzertmeister Tösky sowie achtundzwanzig Tänzer und Tänzerinnen des kurfürstlichen Theaters für die Ballette berufen. Zur gleichen Zeit wartete auch die hier weilende Theatergruppe Korn mit einem Lustspiel auf. Besondere Verdienste um die Förderung des Theaters in unserer Stadt erwarben sich der erwähnte Regierungsrat (später Präsident) Johann von Greiffenegg, der Professor der Rechte an der hiesigen Universität Josef Anton Riegger⁴⁸, der „Aufklärer“ Caspar Ruff⁴⁹ und nicht zuletzt der lebenswürdige Anakreontiker Johann Georg Jacobi⁵⁰, der seine Muse willig auch in den Dienst der Freiburger Bühne stellte. Zunächst wurde noch im Kollegienhaus der Jesuiten (bis 1785) von Schauspieler-Gesellschaften gespielt.

Im Mai 1785 beschloß der Rat, die oberen Räume des Kornhauses für 3000 Gulden zu einem „neuen Theater“ umzubauen; die „große Metzsig“ wurde, weil sie in den Musentempel nicht mehr paßte, aus dem Gebäude genommen und vors Schneckenor verlegt^{50a}. Noch im gleichen Jahr war der Umbau fertig. In diesem Theater wechselten in der Folgezeit häufig die Schauspielertruppen⁵¹. Im Jahre 1791 verfügte der Magistrat, daß nur noch während der Wintermonate gespielt werden sollte, doch scheint diese Einschränkung nicht so genau beobachtet worden zu sein; denn schon zwei Jahre später wurden bis in den Sommer hinein Vorstellungen gegeben, und zu der letzten Aufführung hatte J. G. Jacobi einen Prolog gedichtet, der mit den Worten schloß:

Der Vorhang fällt: Uns bleibt, indem wir scheiden,
die Hoffnung nur, daß, wenn die Traube reift,
wenn um den welken Busch ein kalter Nordwind streift,
wir, o gelobt es uns!, — dann huldreich aufgenommen
zu euch zurück — vielleicht zum Friedensfeste kommen⁵².

Unter den bewegten Zeiten des endenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts litt naturgemäß auch das Freiburger Theaterleben. Immerhin verdient Erwähnung, daß 1793 unter anderem Mozarts „Entführung aus dem Serail“ mit großem Erfolg aufgeführt und während der Sommermonate 1794 Mozarts „Zauberflöte“ mehrmals gegeben wurde. Trotzdem überstiegen natürlich die Ausgaben für die Inszenierung und das Ensemble die Einnahmen häufig erheblich. Ein Gesuch des Magistrats vom 29. Juli 1808 an den neuen Landesherrn Großherzog Carl Friedrich, auch das Freiburger Stadttheater — neben den Theatern von Karlsruhe und Mannheim — etwas zu dotieren, wenigstens „so viel als zur Bestreitung der Kosten für Dekorationen



Das Kornhaus mit dem typischen Treppengiebel
Die Tür- und Fensteröffnungen im Erdgeschoß stammen aus dem Jahr 1823

und zur Bauunterhaltung notwendig ist“, wurde unter Hinweis auf die gegenwärtig schlechten Finanzverhältnisse des jungen Staates abschlägig beschieden. Freiburg war also auf sich selbst angewiesen. Von den in diesen Jahren hier gastierenden Theatertruppen sei nur eine erwähnt, nämlich die von Schäffer, Koch und Nuth. Bei ihr befand sich unter anderem ein junges Ehepaar aus Berlin, dessen zwölfjähriges Söhnchen entweder in Kinderrollen auftrat oder durch den Vortrag von Gedichten Gellerts und Pfeffels⁵³ die Zwischenpausen auszufüllen hatte, während sein Vater die „Bösewichter“ und „komische Väter“ spielte und seine Mutter als Soubrette und im Lustspiel mitwirkte. Dieser Knabe war Albert Lortzing, der später berühmte Komponist, dem zu Ehren in Freiburg eine Straße benannt ist und dessen Name bald auch eine Schule tragen wird.

Einen merklichen Aufschwung nahm das Theaterleben in unserer Stadt, als die Theatergruppe Josef Herzog hierher kam. Neben Frühwerken von Goethe und Schiller wurden unter anderem auch Kleists „Käthchen von Heilbronn“, Grillparzers „Ahnfrau“ und Carl Maria von Webers „Freischütz“ aufgeführt⁵⁴. Aber immer mehr zeigte es sich, daß die Räume im Kornhaus für größere Inszenierungen unzulänglich waren. Deshalb begrüßten es alle Theaterfreunde, daß 1823 durch den Erwerb der Kirche des säkularisierten Augustinerklosters (an der Salzstraße) die Möglichkeit für einen größeren Theaterraum geboten wurde⁵⁵. Das nun wieder frei gewordene Kornhaus wurde für den Kornmarkt zur Verfügung gestellt, und, um mehr Luft und Licht zu schaffen, wurden die schmalen Fenster des Erdgeschosses durch große Spitzbogenfenster ersetzt, eine nicht gerade glückliche Veränderung. Der in der Nähe stehende Schuppen, der bisher dem Kornhandel diente, wurde abgerissen. Da in der Folgezeit der Getreidemarkt in unserer Stadt immer mehr zurückging, lagen die oberen Stockwerke meist unbenutzt.

Diese Tatsache veranlaßte den bereits bei der Kaufhaus-Renovierung erwähnten Zahnarzt Günther, sich dafür einzusetzen, die oberen Räume zu einem Konzertsaal aus-

zubauen, weil „schon längst der Mangel eines passenden Saalbaues fühlbar war“. Er verstand es, für diese Idee weitere Bürgerkreise zu interessieren; aber ein Gesuch an den Stadtrat im Jahre 1880 wurde trotz Anerkennung der Notwendigkeit abgelehnt, weil die Mittel hierfür fehlten. Auch weitere Vorschläge verfielen aus den gleichen Gründen, und weil das Kornhaus für Einquartierungszwecke benötigt wurde, der Ablehnung. Deshalb bildete sich 1882 unter dem Vorsitz des Bankiers J. Metz ein „Garantiekonsortium“, das sich bereit erklärte, den Saal auf eigene Rechnung auszubauen unter der Bedingung, daß es fünfzehn Jahre lang das unbeschränkte Benützungs- und Verfügungsrecht über den Saal erhalte. Nach Ablauf dieser Zeit sollte der Bau ohne jeglichen Vorbehalt und ohne Entschädigung wieder an die Stadt übergehen. Während dieser fünfzehn Jahre war der Stadt „für alle städtischen Veranstaltungen“ freie Benützung des Saales eingeräumt. Jedoch auch dieser Vorschlag fand beim Stadtrat keine Gegenliebe. Nun machte Günther einen letzten Versuch: Ermutigt durch seine Erfolge bei der Kaufhauserneuerung erließ er, nachdem es ihm gelungen war, von dritter Seite 6000 Mark à fond perdu zu erhalten, im März 1883 einen Aufruf an die Freiburger Bürgerschaft. Mit beredten Worten schilderte er die Notlage der Vereine, die über keinen geeigneten Saalbau verfügten, und wies eindringlich auf den verhältnismäßig geringen Kostenaufwand für die Herstellung des Kornhaussaales hin. Zum Schluß appellierte er an die stets bewährte Opferwilligkeit der hiesigen Bürger und Einwohner und bat namentlich die Mitglieder der an dieser Sache interessierten Vereine um freiwillige Beiträge. Damit hatte er Erfolg; die Einzeichnungen mehrten sich von Tag zu Tag, und eine neue Kommission verhandelte abermals mit der Stadt. Diese erklärte sich schließlich zum Ausbau bereit, wenn von der Bürgerschaft ein Zuschuß von 12 000 Mark aufgebracht würde. Schon nach kurzer Zeit konnte diese Summe bereitgestellt werden. Am 27. Juli 1883 genehmigte der Bürgerschaftsausschuß mit überwiegender Mehrheit den Saalbau, und im Frühjahr 1884 wurde mit den Arbeiten begonnen, die noch

im gleichen Jahr fertiggestellt wurden. In den „Chronikblättern aus Freiburgs jüngster Vergangenheit zur Eröffnungsfeier des Saales der Kornhalle“ (Neujahr 1885) wird unter anderem darauf hingewiesen, daß, soweit es die Verhältnisse erlaubten, an dem alten Stil festgehalten wurde: „Die dem Saalbau so notwendigen Nebenräumlichkeiten konnten der Markthalle entnommen werden. Dasselbst befinden sich Vorrichtungen, welche zu jeder Zeit durch Rolladenverschluß es gestatten, im vorderen und hinteren Teil des Baues die bei größeren Anlässen nötigen weiteren Räume, Garderobe und dergleichen durch Abschließen von der Markthalle zu gewinnen. Das Podium ist so eingerichtet, daß es je nach Bedarf durch Schiebvorrichtung mit Leichtigkeit vergrößert oder verkleinert werden kann“. Der Saal war mit einer Luftheizung versehen, und „zwei gewaltige, je 300 Kerzen starke Siemens'sche Regenerativ-

brenner bildeten seine Hauptlichtquelle“. Den Hintergrund des Saales schmückten die Büsten Beethovens, Mozarts, Liszts und Wagners, Geschenke K. Günthers und H. Krebs'. — Das Kornhaus hat in den folgenden Jahren manche Feierstunden erlebt. Bis 1925 pflegte in seinen Räumen auch der Bürgerschaft zu tagen, der hier, besonders in der Ära Winterer, für die Stadt entscheidende Beschlüsse faßte. Heute kündet leider kein Stein mehr von diesem traditionsreichen Gebäude.

*

Die Geschichte stolzer Bürgerbauten wurde in knappen Strichen zu zeichnen versucht. Wie beim Münster, handelt es sich auch hier um Denkmäler opferwilligen Gemeinschaftsgeistes, der sich durch die Jahrhunderte hindurch immer von neuem in unserer Stadt bewährt hat.

Dr. M. Kollofrath

Burg Zähringen



Ruine des Stammschlusses der Herzöge von Zähringen
des mächtigen Fürstengeschlechtes, das im elften, zwölften und dreizehnten Jahrhundert in Baden, in Schwaben, in der Schweiz und in Burgund regierte.

Fotos: S. 5 und S. 20: Willy Prager, Freiburg. S. 12 und 31: Privataufnahmen. S. 13: Otto Frenkel, Freiburg. S. 14: Jeannine le Brun, Konstanz. S. 17 und 26: A. Toelle, Röttenbach. S. 19: Karl Müller, Freiburg. Die alten Stiche und Fotos S. 23, 25, 27, 28, 30 und 34 wurden durch Professor Dr. Werner Noack, Direktor des Augustiner-Museums, freundlicherweise zur Verfügung gestellt. S. 24: L. Dünbier, Freiburg. S. 29: Prophoto, Bad Godesberg.

Erläuterungen zum Beitrag: Rathaus — Kaufhaus — Kornhaus

¹ Die Geschichte der Freiburger Rathäuser kann hier natürlich nur in großen Zügen gegeben werden. Vgl. hierzu G. A. Poinsson, Die Geschichte des Rathshofes in Freiburg (Adreßbuch der Stadt Freiburg für das Jahr 1881). Der Rathaus-Neubau der Stadt Freiburg i. Br., Festschrift zu dessen Eröffnung am 14. Oktober 1901, verfaßt von Münster-Architekt Frdr. Kempf, mit einer geschichtlichen Einleitung von Stadtarchivar Dr. P. Albert (der sich auf Poinsson stützt); E. Hamm und W. Noack im „Führer von Freiburg i. Br.“, 1926/27; J. Sauer, Die Gerichtslaube in Freiburg, das älteste Rathaus der Stadt (Ztsch. f. Gesch. Freiburgs XXXIX u. XL) u. ergänzend Fritz Geiges und J. Schlippe: Das älteste Freiburger Rathaus und seine Gerichtslaube (Schau-ins-Land, 63, 1936, S. 28 ff.); Geiges kommt hier auf Grund eingehenden

Urkundenstudiums zu teilweise wesentlich anderen Ergebnissen als verschiedene seiner Vorgänger. Dieser Aufsatz war Geiges' letzte Arbeit, über die ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm, so daß sie nach der positiven Seite leider nicht ganz vollendet werden konnte. Vgl. auch das Nachwort Schlippe!

² Vgl. Frdr. Hefele, Freiburger Urkundenbuch I 1939 Nr. 266. ³ Ebd. Nr. 324.

⁴ Nach Hefele a. a. O.

⁵ W. Noack, Zur Freiburger Baugeschichte (In: Anhang zum Tagungsbericht der Freiburger Tagung für Denkmalpflege, 1925, S. 19—32.

^{5a} Manche Historiker sehen in dieser Gerichtslaube das älteste Freiburger Rathaus.

⁶ Die Barfüßermönche (Franziskaner) siedelten sich 1226 in Freiburg zunächst vor der Stadtmauer an; wenige Jahre später (1246) erhielten sie für ihre Kirche und ihr Kloster den Platz bei der Martinuskapelle (gegenüber dem Rathaus). Der heute noch vorhandene Ostflügel des Kreuzgangs und der Chor der Martinskirche sind nach W. Noack (im Führer von Freiburg i. Br. 1926/27) um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts entstanden; das Langhaus der Kirche ist 1328 erbaut. Der Westflügel des Kreuzganges und des Klosters wurde 1845 abgebrochen.

⁷ Vgl. H. Schreiber, Geschichte der Stadt Freiburg i. Br. Ferner Frdr. Hefele, Freiburg als vorderösterreichische Stadt (Oberrheinische Heimat, 1941, 28. Jhrg.: Der Breisgau, S. 260 ff.).

⁸ Maximilians Andenken wird auch heute noch in Freiburg wachgehalten nicht nur durch sein Standbild an der Kaufhausfassade, sondern auch durch die Kaiserkapellen und die Fenster im Hochchor des Münsters. An der Sparkasse in der Gauchstraße befindet sich ein Marmorbrustbild dieses volkstümlichen Monarchen, und die Maximilianstraße ist nach ihm benannt.

⁹ H. Schreiber, Urkundenbuch II. 581 und 585.

¹⁰ Eine Gedenktafel am Vinzentiushaus erinnerte bis vor wenigen Jahren an dieses denkwürdige Ereignis. Fritz Geiges hatte den Einzug Maximilians in einem Bild in der Weinstube des Kaffeehauses Kopf (Engelstraße) festgehalten. Hefele berichtet a. a. O., daß eine Sendung Fische, die von auswärts für den König eingetroffen und einem Fischer in der Gerberau anvertraut wurde, gestohlen war, als man sie tags darauf aus dem Kasten nehmen wollte (trotz vermehrter Wachen!).

^{10a} Im Mittelalter befand sich das Stadtarchiv in einem der beiden Hahnentürme des Münsters.

¹¹ F. Hefele, Zur Baugeschichte des Freiburger Kaufhauses, Schauinsland, Jhrg. 51—53. Sorger war auch am Kaufhausbau beteiligt; s. u.

¹² Galienus Entringer war sehr vielseitig; so hat er u. a. das „nebenhus am kaufhus“ und im Münster die spitzbogige Wandfläche über dem Triumphbogen bemalt. Vgl. F. Kempf, in Breisgauer Zeitung Nr. 218 v. 19. 9. 1925.

¹³ W. Noack, im „Führer von Freiburg i. Br.“ 1926/27, S. 53. — Professor Dr. Noack hatte die Freundlichkeit, mir an Ort und Stelle den alten Bau zu erklären und auch sonst wertvolle Winke zu geben; dafür sei ihm an dieser Stelle nochmals gedankt.

¹⁴ Vgl. auch Frdr. Hefele, Von alten Sitten und Bräuchen, in Oberrheinische Heimat, 28. 1941. S. 311 ff.

^{14a} Die letzte Ratseinführung und der letzte „Schwörtag“ fanden im Jahre 1793 statt. Im folgenden Jahr wurde eine neue allgemeine Organisation aller Stadtmagistrate in den österreichischen Erblanden eingeführt.

¹⁵ Vgl. „Vom Geiste der Nächstenliebe im alten Freiburg“, in Freiburger Adreßbuch 1951, S. 15.

¹⁶ A. Poinson, „Die Geschichte des alten Rathshofes“, in Freiburger Adreßbuch 1881.

¹⁷ Hefele, a. a. O. S. 315.

¹⁸ Hch. Schreiber, Geschichte der Stadt Freiburg i. Br. IV. S. 20.

¹⁹ Schreiber, ebd., S. 338.

²⁰ Über die Verrohung der Sitten in damaliger Zeit gerade auch bei den Studenten wurde nicht nur in Freiburg i. Br., sondern auch in anderen Universitätsstädten häufig geklagt.

²¹ Dr. Joachim Schiller stammte aus einer angesehenen Arztfamilie, der das Landhaus „Zum Weiher“ in Herdern, das sog. Weiherhofs, gehörte, das an der Stelle der heutigen Blindenversorgungsanstalt lag. Deshalb gab sich Joachim Schiller den Beinamen „von Herdern“.

²² Es zeigte sich allerdings auch hier, daß ungefähr ein Drittel dieses Traktes in einem so schlechten Zustand war, daß er abgetragen und neu aufgeführt werden mußte.

²³ Vgl. E. Hamm, Rundgang durch die Stadt im Führer von Freiburg i. Br. 2 1926/27, S. 19; W. Noack, Kunstdenkmäler, ebd. S. 47; Frdr. Hefele, Aus der Geschichte des Franziskanerplatzes in Freiburger Zeitung Nr. 132 (erstes Morgenblatt) vom 16. Mai 1929. Zum Rotteckdenkmal vgl. Frdr. Hefele, Der Abbruch des Rotteckdenkmals zu Freiburg i. Br. im Jahre 1851 (Zum 100. Todestag Karl von Rottecks) in Schauinsland, 67, 1941, S. 168 ff.

²⁴ Nebenbei sei erwähnt, daß weder der Rathaus- noch der Münsterplatz ursprünglich dem Markte dienten; dieser befand sich vielmehr auf der „Großen Gasse“, der heutigen Kaiser-Joseph-Straße.

²⁵ Diese schlichte, wenig feierliche Art der Enthüllung zu mitternächtlicher Stunde wurde damit begründet, daß man andernfalls „Demonstrationen“ befürchtete.

²⁶ a. a. O. S.

²⁷ Vgl. A. Poinson, Das Kaufhaus in Freiburg i. Br. (Adreßbuch 1882); Die Stadt und ihre Bauten, Freiburg i. Br. 1898 (mit einem Beitrag von F. Kempf); F. Kempf Zur Baugeschichte des Freiburger Kaufhauses in der Zeitschrift der Gesellschaft für Geschichtskunde von Freiburg i. Br. 38, 1925, S. 177 ff.; K. Gruber,

Das Kaufhaus (in Breisgauer Zeitung, Nr. 79 vom 2. April 1924); ders., Die Instandsetzung des Kaufhauses in Freiburg i. Br. (Denkmalpflege und Heimatschutz, Sonderheft 1925) und vor allem Frdr. Hefele, Zur Baugeschichte des Freiburger Kaufhauses (in Schauinsland, 51.—53. Jahrgang, Sonderabdruck).

²⁸ Der Salzhandel spielte damals eine große Rolle. Anfänglich durfte auch der Privatmann mit Salz handeln, mußte sich aber nach den Preisen des Kaufhauses richten. Ende des 15. Jahrhunderts wurde der Salzhandel im Kaufhaus monopolisiert und blieb es bis ins 18. Jahrhundert.

²⁹ Dieses Datum findet sich am Steingeländer im alten Kaufhaus.

³⁰ Th. Zwölfer, Zeittafel (im Freiburger Adreßbuch 1950, S. 27).

³¹ Am östlichen Erker befinden sich die Wappen von Schwaben, Kyburg, Pfirt, Nellenburg — Ungarn, Dalmatien, Kroatien, Ungarn — Herzschild: Österreich — Altburgund — Österreich, Neuburgund, Altburgund, Flandern, Herzschild: Flandern, Tirol.

Am westlichen Erker die Wappen: Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Kroatien—Kastilien, Österreich, Leon, Aragonien, Altburgund, Sizilien, Holland, Österreich, Granada, Elsaß; Herzschild: Flandern, Tirol. Herzschild: Kastilien, Österreich—Österreich, Neuburgund, Altburgund, Holland, Herzschild: Flandern, Tirol.

³² Vgl. A. Birkenmaier, Das Freiburger Kaufhaus im Mittelalter bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Handels- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Freiburg i. Br. in Zeitschrift der Gesellschaft für Geschichtskunde von Freiburg i. Br. 27. 1911, S. 155 ff.

³³ Die angenehme Aufgabe, alle Weine, die ausgeschenkt wurden, zuerst zu prüfen, wurde 1543 dadurch erheblich eingeschränkt, daß das Zechen im Kaufhaus selbst untersagt wurde.

³⁴ Vgl. „Vom Geist der Nächstenliebe im alten Freiburg“ in Freiburger Adreßbuch 1951 S. 8.

³⁵ Zitiert nach Hefele, a. a. O.

³⁶ Nach Poinson, Das Kaufhaus (im Freiburger Adreßbuch 1882 S. XI).

³⁷ „Maskeraden“ waren überhaupt nur im Kaufhaus gestattet.

³⁸ Göser, seit 1774 Bürger in Freiburg, hat auch die ausgezeichnete Kopie des Abendmahles nach Leonardo da Vinci in der Heiliggeistspitalkapelle geschaffen, die glücklicherweise trotz der Zerstörung der Kapelle (1944) gerettet werden konnte.

³⁹ Hefele, Kaufhaus, S. 17.

⁴⁰ Chronikblätter aus Freiburgs jüngster Vergangenheit. Zur Eröffnungsfeier des Saales der Kornhalle Neujahr 1885; Freiburg i. Br. 1885 S. 5.

⁴¹ K. Gruber bei der Einweihungsfeier des Freiburger Kaufhauses am 18. September 1925, vgl. „Freiburger Tagespost“ Nr. 215 vom 19. September 1925.

⁴² Die Bürgerversammlungen, die bisher in der Kornhalle stattfanden, sollten fortan im Kaufhaussaal abgehalten werden.

⁴³ Vgl. auch Hefele, Zur Baugeschichte des Kaufhauses . . . S. 3.

⁴⁴ Erwähnt in einem Ratsprotokoll von 1472.

⁴⁵ Das Volk nannte das neue Gebäude scherzhaft „Zur neuen Hölle“.

⁴⁶ K. Bauch, Freiburg i. Br. (o. J.) S. 78.

⁴⁷ Wie es im Brandkataster von 1789 heißt.

⁴⁸ H. Schreiber, Geschichte der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Br. III. 1860 S. 172 ff.

⁴⁹ Vgl. K. Leop. Hitzfeld, Johann Kaspar Ruff, der führende Aufklärer zu Freiburg i. Br. (Ztschr. d. Frbgr. Gesch.-Ver. 42. 1929, S. 111 ff.), und H. Schreiber, a. a. O. S. 186 ff.

⁵⁰ Johann Georg Jacobi war als erster Protestant 1784 an die hiesige Universität berufen worden und starb hier am 4. Januar 1814. Vgl. F. Baumgarten, Johann Georg Jacobi und was er über Freiburg dichtete und dachte (Schau-ins-Land 37. 1910, S. 77 ff.) und Fr. Pfaff, Der Poetenwinkel zu Heitersheim und Fritz Jacobis Grab auf dem alten Friedhof (ebd. 42. 1915, S. 57 ff.).

^{50a} Die Pläne fertigte J. B. Hering; vgl. F. Hefele, Vorarlberger und Allgäuer Bauleute zu Freiburg i. Br. im 18. Jahrhundert (Alemania, IV. Jhrg. 3. H. Sonderabdruck, S. 13).

⁵¹ W. Schlang und O. von Maurer, Das Freiburger Theater, ein Stück Freiburger Gemüts- und Geisteslebens, Freiburg i. Br. 1910, führen eine Reihe solcher Schauspielertruppen auf.

⁵² Eine Anspielung auf die damaligen kriegerischen Vorgänge am Oberrhein.

⁵³ Gottl. Konr. Pfeffel (1736—1809), bedeutender Fabeldichter; Nachahmer Gellerts; war mit J. G. Jacobi befreundet.

⁵⁴ Über die Beziehungen der Familie Weber zu Freiburg i. Br. vgl. Frdr. Hefele, Die Vorfahren Carl Maria von Webers, Neue Studien zu seinem 100. Todestag. Vom Bodensee zum Main, Bd. 30, 1926, bes. S. 27 ff.

⁵⁵ Das „Neue Haus“, das „Privilegierte Theater in Freiburg“, wie es auf dem Theaterzettel hieß, wurde am 8. November 1823 (eigenartigerweise) mit dem militärischen Schauspiel „Der Lorbeerkranz“ von Frdr. Wilh. Ziegler eröffnet. Ihm folgte am 15. November 1823 Mozarts „Entführung aus dem Serail“.

Erklärung der Zeichen und Abkürzungen

Ktn. = Konten mit Angabe der Bank nach folgenden Abkürzungen: **BB** = Badische Bank — **BBB** = Badische Barmen-Bank — **BK** = Bankhaus Krebs — **BKL** = Badische Kommunale Landesbank (Girozentrale) — **BLB** = Badische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) — **RMB** = Rhein-Main-Bank (früher Süddeutsche Kreditanstalt / Dresdner Bank) — **SB** = Süddeutsche Bank (früher Oberrheinische Bank / Deutsche Bank) — **GB** = Gewerbebank — **LZB** = Landeszentralbank — **SF** = Sparkasse Freiburg — **SpD** = Spar- und Darlehenskasse Freiburg-St. Georgen — **SpK** = Spar- und Kreditbank Freiburg — **P** = Postscheckkonto — **K'he** = Karlsruhe — **☎** = Telefon

akad. = akademisch	Fa. = Firma	KG. = Kommanditgesellschaft	Sprechst. = Sprechstunden
AG. = Aktiengesellschaft	Fr. = Freitag	Mi. = Mittwoch	Sout. = Souterrain
Atel. = Atelier	G. = Gartenhaus	Mo. = Montag	st.anerk. = staatlich anerkannt
aG. = auf Gegenseitigkeit	GmbH. = Gesellschaft mit beschränkter Haftung	nachm. = nachmittags	st.gepr. = staatlich geprüft
aD. = außer Dienst	Gymn. = Gymnasium	öffentl. = öffentlich	Str. = Straße
aW. = auf Widerruf	H. = Hinterhaus	OHG. = Offene Handelsgesellschaft	tägl. = täglich
Bar. = Baracke	homöop. = homöopathisch	orthop. = orthopädisch	üb. = über
Berat. = Beratender	h.c. = honoris causa	pr. = praktischer	vereid. = vereidigt
Di. = Dienstag	iR. = im Ruhestand	Sa. = Samstag	vorm. = vormittags
Do. = Donnerstag	Int. = International	sen. = sen.	Werkst. = Werkstatt
Eing. = Eingang	jun. = junior	s. = siehe	Wwe. = Witwe
e.V. = eingetragener Verein	kath. = katholisch	So. = Sonntag	Whg. = Wohnung
Erbengem. = Erbengemeinschaft	K. = Keller	S. = Seitenbau	Zeitschr. = Zeitschriften
evang. = evangelisch			ZwG. = Zwischengeschob

Berufe, Titel usw.

Abt. Abteilung	Fabr. Fabrikant	Just. Justiz	Nachtw. Nachtwächter	SpezHdlg. Spezialehandlg.
Amtsgeh. Amtsgehilfe	FabrArb. Fabrikarbeiter	K. Kammer	Näh. Näherin	st. städtisch
AGerRat Amtsgerichtsrat	FARzt Facharzt	Kzl. Kanzlei	O. Ober	stAng. städtischer
Ang. Angestellter	Fernm. Fernmelde	Kfm. Kaufmann	OldGerRat. Oberlandesgerichtsrat	Stat. Station
Anst. Anstalt	Fil. Filiale	kfmAng. kaufmännischer Angestellter	Pfläst. Pflästerer	Steinh. Steinhauer
Anw. Anwärter	Fin. Finanz	Kolonialw. Kolonialwaren	Pflg. Pfleger	Stenot. Stenotypistin
Apoth. Apotheker	Fortb. Fortbildungs	Kondit. Konditor	Pflgn. Pflegerin	St. Steuer
Arb. Arbeiter	Frhr. Freiherr	Konstr. Konstrukteur	Pol. Polizei	Steuerber. Steuerberater
ArbLehrn. Arbeitslehrerin	Fris. Friseur	Kont. Kontorist	PolHWMstr. Polizei-Hauptwachtmester	Stb. Straßenbahn
Archit. Architekt	f. Führer	Kontr. Kontrolleur	P. Post	StbSchaffn. Straßenbahnschaffner
Ass. Assessor	Fürsorg. Fürsorger	Kraftf. Kraftfahrer	PFARB. Postfacharbeiter	StudAss. Studienassessor
Asst. Assistent	Gastw. Gastwirt	KfzMstr. Kraftfahrzeugmeister	Präs. Präsident	Tapez. Tapezierer
Aufs. Aufseher	Gef. Gefängnis	Kranf. Kranführer	Prakt. Praktiker	Techn. Techniker
Autoverm. Autovermietung	Geh. Geheim	KrkPflg. Krankenpfleger	Priv. Privat	technLeit. technischer Leiter
BkBeamt. Bankbeamter	Geh. Gehilfe	Krim. Kriminal	PrivDoz. Privatdozent	Tel. Telefon
Bergm. Bergmann	Gend. Gendarmerie	KGewLehr. Kunstgewerbelehrer	Prof. Professor	Telegr. Telegraphen
Bes. Besitzer	GenBevollm. Generalbevollmächtigter	Kunstm. Kunstmaler	Prok. Prokurist	Untern. Unternehmer
Betr. Betrieb	Gesch. Geschäft	Labor. Laboratorium	Rang. Rangierer	Verk. Verkäuferin
Bevollm. Bevollmächtigter	Geschf. Geschäftsführer	Lag. Lagerist	Reallehr. Reallehrer	Verl. Verlag
Bez. Bezirk	GeschInh. Geschäftsinhaber	LagVerw. Lagerverwalter	Rechn. Rechnungen	Verm. Vermessungs
Bierbr. Bierbrauer	GeschSt. Geschäftsstelle	LdGerRat. Landgerichtsrat	RANw. Rechtsanwalt	Verf. Versicherung
Bildh. Bildhauer	Gew. Gewerbe	Landw. Landwirt	RPrakt. Rechtspraktikant	Vertr. Vertreter
Blechn. Blechner	Hdl. Handel	Ltn. Leutnant	Ref. Referat, Referent	Verw. Verwaltung
Brieftr. Briefträger	Hdlr. Händler	Lokf. Lokomotivführer	Rent. Rentner	VerwGerRat. Verwaltungsgeschichtsrat
Buchb. Buchbinder	Hdln. Händlerin	Lokh. Lokomotivheizung	Reg. Regierung	Vet. Veterinär
Buchdr. Buchdrucker	Hdlig. Handlung	Mag. Magazin	Registr. Registratur	Volksw. Volkswirt
Buchh. Buchhalter	HdlGeh. Handlungsgehilfe	M. -mann, -macher	Reis. Reisender	Vorst. Vorstand
Buchhldr. Buchhändler	Hdw. Handwerker	Masch. Maschinen	Rep. Reparatur	W. Wacht
Chem. Chemiker	H. Haupt	MaschSetz. Maschinensetzer	Res. Reserve	Wagenf. Wagenführer
DSchneid. Damenschneider	HLehrn. Hauptlehrerin	Mech. Mechaniker	Rev. Revisions	Wagenw. Wagenwärter
Dek. Dekorations	Hausverw. Hausverwalter	Med. Medizin	San. Sanitäts	Weichenw. Weichenwärter
Dent. Dentist	Heilprakt. Heilpraktiker	Mstr. Meister	Schrifts. Schriftsetzer	Werkf. Werkführer
Dipl. Diplom	Hud. Herren- u. Damen	Met. Metall	Schriftst. Schriftsteller	WerkzSchloss. Werkzeugschlosser
Dir. Direktor	Holz. Holzhauer	Min. Ministerial	SchuhmMstr. Schuhmachermeister	Zig. Zigarren
Dr. Doktor	Ing. Ingenieur	MinORechNrat. Min.-Oberrechnungsrat	Schw. Schwester	Ziviling. Zivilingenieur
Dr.-Ing. Doktor-Ingenieur	Inh. Inhaber	Mont. Monteur	Serv. Sekretär	Zugf. Zugführer
Dom. Domänen	Insp. Inspektor		Serv. Serviererin	Zuschn. Zuschneider
Eb. Eisenbahn	Install. Installateur		Spark. Sparkasse	
Elektr. Elektriker	Inst. Institut			
ElMont. Elektromonteur	Inv. Invalide			
Exped. Expedient				

Vornamen

Adalb. Adalbert	Dor. Dorothea	Greg. Gregor	Ludw. Ludwig	Sab. Sabine
Adelh. Adelheid	Eberh. Eberhard	Gust. Gustav	Luk. Lukas	Seb. Sebastian
Ad. Adolf	Edg. Edgar	Hedw. Hedwig	Magd. Magdalene	Sev. Severin
Agn. Agnes	Edm. Edmund	Hch. Heinrich	Malw. Malwine	Siegfr. Siegfried
Alb. Albert	Ed. Eduard	Hel. Helene	Manfr. Manfred	Siegm. Siegmund
Albr. Albrecht	Edw. Edwin	Helm. Helmut	Marg. Margarete	Sim. Simon
Alex. Alexander	Egb. Egbert	Henr. Henriette	Mark. Markus	Stan. Stanislaus
Alfs. Alfons	Eleon. Eleonore	Herb. Herbert	Mart. Martin	Stef. Stefan, Stefanie
Alfr. Alfred	Elfr. Elfriede	Herm. Hermann	Math. Mathilde	Sus. Susanna
Ambr. Ambrosius	Elisab. Elisabeth	Hildeg. Hildegard	Matth. Matthias	Theob. Theobald
Anast. Anastasia	Elsb. Elsbeth	Hub. Hubert	Maxim. Maximilian	Theod. Theodor
Andr. Andreas	Eman. Emanuel	Ign. Ignaz	Mich. Michael	Theoph. Theophil
Ant. Anton, Antonie	Engelb. Engelbert	Irmg. Irmgard	Nep. Nepomuk	Ther. Therese
Arn. Arnold	Engelh. Engelhard	Isab. Isabella	Nik. Nikolaus	Thom. Thomas
Arth. Arthur	Erw. Erwin	Jak. Jakob	Osk. Oskar	Tob. Tobias
Aug. August	Eug. Eugen, Eugenie	Joach. Joachim	Osw. Oswald	Ulr. Ulrich
Bab. Babette	Felic. Felicitas	Joh. Johann, Johanna	Ott. Ottilie	Urb. Urban
Balth. Balthasar	Fel. Felix	Jos. Josef, Josefine	Ottk. Ottokar	Urs. Ursula
Bapt. Baptist	Ferd. Ferdinand	Jul. Julius	Paul. Pauline	Val. Valentin
Barb. Barbara	Flor. Florian	Just. Justus	Pet. Peter	Ver. Veronika
Barth. Bartholomäus	Frz. Franz	Karol. Karoline	Phil. Philipp	Vikt. Viktor
Bened. Benedikt	Frzka. Franziska	Kasp. Kaspar	Philippine. Philippine	Vinz. Vinzenz
Benj. Benjamin	Frdrka. Friederike	Kath. Katharina	Raim. Raimund	Wald. Waldemar
Bernh. Bernhard	Fridol. Fridolin	Klem. Klemens, Klementine	Raph. Raphael	Walt. Walter
Berth. Berthold	Frd. Friedrich	Kloth. Klotheide	Reg. Regina	Wend. Wendelin
Bertr. Bertram	Gabr. Gabriel	Konr. Konrad	Reinh. Reinhard	Wenz. Wenzel
Blas. Blasius	Gebh. Gebhard	Konst. Konstantin	Ren. Renatus, Renate	Wern. Werner
Burkh. Burkhard	Gg. Georg	Kunig. Kunigunde	Rich. Richard	Willh. Willhelm
Cac. Cäcilie	Gerh. Gerhard	Leonh. Leonhard	Rob. Robert	Willib. Willibald
Charl. Charlotte	Gertr. Gertrud	Leop. Leopold	Rol. Roland	Wold. Woldemar
Christ. Christian, Christine	Gottfi. Gottfried	Lor. Lorenz	Rud. Rudolf	Wolfg. Wolfgang
Dom. Dominikus	Gottl. Gottlieb	Loth. Lothar	Ruppr. Rupprecht	Wolf. Wolfram
				Xav. Xaver